WILHELM SPEYER

PT
2639
.P52
K3
1950x

ro
ro
ro

KAMPF DER TERTIA

Duquesne University:

WILHELM SPEYER

DER KAMPF DER TERTIA

P 21
P
F.S.

ROWOHLT

Umschlag Karl Gröning jr. / Gisela Pferdmenges
Zeichnungen im Text Wilhelm M. Busch

PT
2639
.P52
K3
1950X

833
5752K
G

rororo TASCHENBUCH AUSGABE

1.– 50. Tausend	Dezember 1950
51.– 75. Tausend	März 1952
76.–100. Tausend	März 1953
101.–113. Tausend	März 1954
114.–138. Tausend	September 1954
139.–163. Tausend	November 1955

Ungekürzte Ausgabe
Copyright 1927 by Ernst Rowohlt Verlag K. G. a. A., Berlin W 30
Umschlag: Druck Hermann F. R. Stumme, Hamburg 36
Effectin-Glanzimprägnierung Baade & Endrulat, Hamburg
Satz, Rotationsdruck und Einband im
Lumbeckverfahren Clausen & Bosse, Leck
Printed in Germany

BRUNO FRANK

gewidmet

FEB 1 1957

1.

DIE Tertianer hatten sich noch eben gewaltig gestritten. Sie waren einige Kilometer vom Schulhaus entfernt, in ihrem Feldlager. Das Feldlager war sehr geschickt ausgewählt, es befand sich auf einem mit Bäumen bestandenen Abhang des Hochwaldes. Man konnte von dort einen Teil der Ebene mit vielen Dörfern, Äckern, Teichen und Bächen übersehen; ja, an klaren Tagen ging der Blick ungehindert bis zu den ersten Häusern der feindlichen Stadt.

Es war gut für die Tertianer, diese Stadt ein wenig im Auge zu haben.

Allerdings herrschte schon seit einigen Wochen Friede. Und dies war auch der Grund, weshalb man sich eben gestritten hatte. Man stritt sich nämlich aus Müßiggang, aus nichts und wieder nichts, sozusagen um einen Dreck. So hatten die Truppen des Hannibal in Capua und die Ostgoten in der Romagna gehadert, wenn es nichts zu erschlagen, zu stürmen und zu plündern gab . . . Hier, im Feldlager der Tertia, kehrte man einander verächtlich die Rücken zu und richtete sich empört wieder auf, warf sinnlos Steine und Äste gegen die Baumstämme oder zerrte an den Fellen und Pfoten seiner Hunde, die gespannt auf ihren Bäuchen lagen und darauf warteten, ob es bald losgehen werde.

Aber es ging nicht los. Das Getöse erstarb im zitternden Schweigen des Waldes und der Ebene. Es gab hier nichts mehr zu tun. Murrend und grollend schlief man sich in leichte Juninachmittagsträume hinüber.

Der Große Kurfürst übrigens, der dicke Anführer der Bande, schnarchte bereits seit langem. Er hatte sich ein einziges Mal aufgerichtet, wie der Lärm übermächtig geworden war, als sei es ein homerisches Getöse bei den Schiffen der Argeier.

Seine Augen hatten eine gelbliche Glasur gehabt, so ver
schlafen waren sie und auch so unwillig, herrisch wollte sei
Cäsarenkinn sich anspannen, — dann war der Fürst der Ter
tia zurückgesunken. Er war viel zu müde, den Cäsar zu
spielen.

Sie schliefen, die Tertianer und ihre Hunde. Nur der Poste
wachte, obwohl es hier gar nichts zu bewachen gab. Und übe
ihm klopfte ein Specht an einer Esche. Der Stamm erklan
wie eine Violine.

Borst blinzelte zur Hexenkuppe hin. Er hatte einen miß
mutig-besorgten Ausdruck, wie er sein kleines Affengesich
nach oben wandte. Denn dort stieg ein vereinzelter, höchs
abgesonderter Rauch auf.

Es war der Rauch aus Danielas Zelt.

Weil Daniela, das Mädchen der Tertia, seit Wochen mi
der Klasse grollte und sich an den freien Nachmittagen, zür
nend wie Achill, in ihrem Zelte verborgen hielt, deshalb la
man untüchtig, untätig, unmännlich in seinem Lager auf de
Bäuchen. Ohne Daniela einen Streich ausführen? Man hatt
es versucht. Es war daraus etwas geworden, das gut genu
für die Quarta war, ein kleinmütiger Ulk ohne Saft und Kraf
er hatte ihnen geschmeckt wie die Schellfische, die sie a
einem Tage der Woche anstatt des Fleisches zu essen bekame

Das waren noch große Zeiten gewesen, als Daniela an de
Freinachmittagen bei der Bande gewesen war. Man konn
te nicht sagen, daß sie die Anführerin war. Man hatte de
Großen Kurfürsten, wie man Agamemnon hatte. Aber wa
den Griechen die präzise Wildheit des Achill bedeutet hatt
das bedeutete den Tertianern die pfeilgrade Raserei de
bogen-bewaffneten Daniela.

Borst stand auf. Pflichtvergessen trollte er sich von seine
Posten davon.

Josua, ein struppiger Bastard, dessen Mutter eine echt
Pudelin, dessen Vater aber ein unechter Schnauzer gewese
war, gesellte sich ihm zu. Er hatte als ein richtiger Tertiahun
dieser faulen Zeiten auf der Seite gelegen, die vier Pfote
von sich gestreckt und ein wenig in die Sonne geblinzelt
zuweilen auch war er wie ein Mensch, der nicht weiß, was e
will, bald in den Schatten, bald in die Sonne gelahmt. I
übrigen war auch bei ihm, wie bei den meisten Tertianern

nur ein Halbschlaf zustande gekommen, der auf bessere Zeiten wartet. Kaum hatte er Borsts Bewegung in seine von der Sonnenstrahlung ausgedörrte Nase bekommen, — denn ein guter Hund riecht die Bewegung, — als Josua aufstand, ganz langsam übrigens, wie ein alter Mann, der Rheumatismus hat. Er streckte die nach oben gebogenen Vorderpfoten aus, verschluckte gleichsam seinen eigenen Hals und gähnte. Dann war er in zwei freundlichen Sprüngen hinter Borst her.

Borst strolchte, absichtslos scheinbar, so herum. Die Hände auf den Knien, betrachtete er einen Ameisenbau. Wo ging die Straße hin? Er überlegte. Er erinnerte sich dann. Jenseits des kleinen Waldweges, der zur Hexenkuppe führte, war ein großer Ameisenhügel. Also dorthin! Er machte sich selber etwas vor. Er interessierte sich gar nicht für Ameisen. Er kannte von daheim aus den Bergwerken armes Arbeitsvolk genug. Er brauchte die Tierwelt nicht, um zu wissen, wie prächtig Grubenarbeit tut.

Nach einiger Zeit blieb er furchtsam stehen. Borst, der Kleine, fürchtete sich so ziemlich vor allen Dingen dieser Erde, aber jetzt hatte er ausnahmsweise einmal gute Gründe. Er war an einer Eiche angelangt. An ihrem untersten Aste war ein Pappdeckel angeheftet, auf dem mit Blutschrift zu lesen stand:

„Halt! Wer weiter geht, wird erschossen!
Ich, Daniela!"

Borst erinnerte sich. Vor einiger Zeit war Fritz Lüders weiter gegangen. Er hatte einen Pfeilschuß von unsichtbarer Hand bekommen. Es war eine richtige Wunde im Oberschenkel daraus geworden, denn Daniela schoß nicht etwa ihren sorgfältig zugespitzten Pfeil von einem Bogen aus Weidenholz und mit Bindfaden ab, sondern von einer echten Indianerwaffe.

„Das muß ja ein merkwürdig spitzer Stein gewesen sein, auf den du da gefallen bist", sagte der Anstaltsarzt, und er sah zur Seite, als sei er es, der gelogen hatte, nicht Lüders. Und der Junge hatte geantwortet, indem er ebenfalls zur Seite sah: „Gehen Sie einmal an den Freinachmittagen auf die Hexenkuppe, Herr Doktor. Da finden Sie viele solcher Steine."

Borst sah Josua und Josua sah Borst an. Dann sahen sie beide nach einer ganz bestimmten Richtung.

Aber es gab nichts zu sehen. Es war nichts zu erspähen nur dieser streng schwebende Rauch über den Wipfeln de Tannen.

Borst wurde von einem kalten Schauder ergriffen, wie e jetzt in die Richtung von Danielas Zelt blickte. Seltsame Wahn, der ihn hierher getrieben hatte! Konnte denn irgend ein Junge im Ernst glauben, Danielas Zelt je betreten oder e auch nur von ferne anschauen zu dürfen? Nicht einmal eine von der alten Garde wie der Große Kurfürst, Reppert, Lüders Hornbostel oder Otto Kirchholtes waren so vermessen. Selbs in den herrlichen Tagen des guten Einvernehmens mit Da niela, wer war so frech gewesen, hier eindringen zu wollen Daniela war in den Unterrichts- und Arbeitsstunden, bei der Mahlzeiten, abends in der Kapelle, — was aber hatte das mi Daniela im Zelt zu tun? Wir haben eine Schwester, mit de wir das Zimmer von den ersten Tagen der Kindheit teilten — werden wir es wagen, mit ihr zu scherzen oder zu streiten wenn sie geschmückt zu ihrer Hochzeit schreitet?

Borst horchte sehnsüchtig und ganz heiß vor Angst au einen Laut. Hatten die Doggen Danielas angeschlagen, dies

gelben Hunde mit den leopardähnlichen Fellen? — Nichts. Diese verschmähten es, auch nur einen Laut zu geben. Die Doggen Danielas bellten nicht, weil Borst der Kleine und der ammervolle Bastard zu seinen Füßen vor der Bannmeile des Zeltes standen. Doch wußte es der Spähende, daß vier Tieraugen, vielleicht sogar zwei Menschenaugen ihn beobachteten.

Aufgeregt seinen Speichel hinunterschluckend und seufzend wandte Borst sich ab. Eilig trabte er zurück, mit seinem einwärtsgekehrten Jungensgang.

Da hörte er Schritte. Erwachsenenschritte! Obwohl sie ganz deutlich zu vernehmen waren, dennoch hielt es Borst für angebracht, — denn so hatte er es bei den andern gesehen, — sich platt auf die Erde zu werfen und mit dem Ohr am Boden zu lauschen. Er zuckte vor Entsetzen zusammen, denn ein Käfer kroch ihm am Rande der Ohrmuschel entlang. Borst konnte ihn nicht erwischen Insekten sind die eigensinnigsten Tiere der Erde; was sie sich vorgenommen haben, führen sie aus. Dieser Käfer hatte es darauf abgesehen, Borst verrückt zu machen. Der Junge krümmte sich, als werde er am Bauch gekitzelt, und er schlug die Arme über seinen Kopf zusammen. Aber er hielt es für seine Postenpflicht, platt auf dem Boden auszuharren. So kam es, daß der Ankömmling ihm fast den Kopf zertrat.

Borst schielte über seine Nase hinweg nach oben. Froh sprang er auf.

„Herr Falk!"

Ein Mann stand vor ihm, der nicht nur einen Tiernamen hatte, sondern auch ein Tiergesicht, ein richtiges Falkengesicht mit zwei dicht an der krummen Nase anliegenden runden Raubtieraugen. Es waren die Raubtieraugen eines gefangenen und gezähmten Falken, der alt geworden ist und nicht mehr mittun mag. Außerdem aber stand Falk auch noch in beruflichen Beziehungen zur Zoologie. Er war nämlich ein Tierwärter in der Stadt Maineweh, wo er im Botanischen Garten den sogenannten Tierpark zu betreuen hatte: das heißt, einen ausgerupften Adler, der wie ein gargekochtes Huhn aussah, ein Reh, eine Kreuzotter, ein Gnu, einen Biber, einen Pfau, ein paar Perlhühner und einen irischen Wolfshund. Nach dem Gesetz, demzufolge die Mitglieder

einer Lebensgemeinschaft einander ähnlich werden, hatte Falk eine all diesen Tieren gemeinsame Eigenschaft angenommen: er war so mager wie sie, so verhungert und abgezehrt. Die Stadt hatte für Tierwärter und Tiere nicht viel übrig. Ein Sohn der Stadt, der einmal in Afrika und in Asien gewesen war, hatte diesen Miniatur-Zoologischen Garten gestiftet. Nun galt es, Falk und seine Zöglinge zu erhalten, mit Ach und Krach und mit viel jammernden Debatten in der Stadtverordnetenversammlung, die sich alljährlich wiederholten.

Falk lüftete höflich seinen Hut, der einem Hut jener Vogelscheuchen glich, die man vom Feldlager aus in den Gärten der Bauern schäbig aufblitzen sah.

„Kann ich den Herrn Großen Kurfürsten sprechen?" fragte Falk trüb und höflich.

Borst überlegte.

„Ist es etwas Wichtiges, Herr Falk?"

„Es ist so wichtig wie Abraham und die Propheten."

Borst dachte darüber nach, ob Abraham und die Propheten heutzutage noch wichtig seien und was die großen Jungens dazu sagen würden. Ihm wurde heiß vor Aufregung, so groß war die Last seiner Verantwortung.

„Er schläft nämlich", sagte er ängstlich. Und er fügte hinzu, wobei er irgendein Stück Baumrinde ausspuckte, das er an Stelle des teuren Kaubonbons im Munde herumgewälzt hatte: „Alle schlafen. Sie sind ja arbeitslos."

„Das könnte anders werden", erwiderte Falk bitter.

Borst spitzte die Ohren. Auch der Bastard unten zu seinen Füßen machte Versuche, die viel zu kurzen Pudel-Schnauzer-Ohren zu spitzen.

„Also bitte, Herr Falk. Aber vorsichtig."

Es war unklar, weshalb sie vorsichtig gehen sollten, aber Borst mußte seine Gründe haben. Man konnte den Großen Kurfürsten nicht wie jeden gewöhnlichen Sterblichen wecken.

Borst zerrte also Lüders an seinem verwundeten Bein, wofür er fast eine Ohrfeige bekommen hätte.

Lüders kroch sodann zu Reppert hin, der erst einmal ein finsteres und eigensinniges Gesicht machte, jedoch schließlich den Häuptling zu wecken auf sich nahm.

Es brauchte lange Zeit, bevor man dem Kurfürsten klarnachen konnte, worum es sich handelte, obwohl es doch ein erhältnismäßig einfacher Tatbestand war.

„Herr Falk ist hier und will dich sprechen."

„So?" sagte der Große Kurfürst, und er starrte in den Wald. Hat es denn schon zum Aufstehen geläutet?"

Reppert rang die Hände.

„Zum Aufstehen! — Zu was für einem Aufstehen läutet es denn bitte im Walde?"

Der Häuptling lehnte seinen gewaltig gemästeten Leib gegen seinen Adjutanten, der wie ein Indianer auf den Knien hockte und fast umgefallen wäre.

„Ist es denn nicht Morgen, Lieber? Haben wir verschlafen?"

Plötzlich schien der Große Kurfürst die ganze Sache kapiert zu haben. Er hatte zuweilen solche überraschenden Anfälle von schneller Intelligenz.

„Aufstehen! Aufstehen!" brüllte er mit jener Tonstärke, die er des Morgens um sechs Uhr anzuwenden pflegte und um deretwillen er berühmt war.

Das war Alarm! Wer noch geschlafen hatte, sprang hurtig auf die Beine und sah nach der Sonne. Es mochte vier Uhr nachmittags sein.

„Herr Falk ist da", rief Reppert mit schneidender Kommandostimme.

„Herr Falk sagt, daß er uns Arbeit bringen will! Darf ich ihn holen?" rief der kleine Borst mit einer Stimme, die in den hohen Lagen glockenhell war wie Liliputanergesang, in den tieferen jedoch rauh wie Rabenruf. Und er pflegte über diese Rutschbahnfahrten seines Organes zu erröten, wie, nach den Berichten unsrer Altvordern, die jungen Mädchen aus früheren Zeiten errötet waren.

Er hatte Falk im Walde zurückgelassen, denn ohne Einwilligung des Kurfürsten oder der gesamten Bande durfte kein Fremder das Feldlager betreten, und Borst war sehr stolz darauf, das alles so richtig gemacht zu haben.

Der Große Kurfürst legte sich das durchlöcherte, nach allen Gerüchen dieses irdischen Jammertals riechende, ehemals grüne Cape wie einen Krönungsmantel um die Schultern. Den rechten Arm hielt er frei, damit der verschlissene, mit Goldfäden eingestickte Präfektenstern auf seinem Ärmel sichtbar bliebe.

„Herr Falk soll erscheinen."

Die Knaben waren zu einem starren Haufen versammelt Mit freudig gespannten und ernsten Gesichtern blickten sie nach der Richtung des Waldes, aus dem Herr Falk hervortreten sollte.

Dieser schritt auch sogleich herzu, und abermals lüftete er den Vogelscheuchenhut.

„Guten Tag", sagte er bescheiden, und seine Falkenaugen irrten verlegen zur Seite.

„Guten Tag, Herr Falk", antwortete der Große Kurfürst und nun antworteten auch all die andern, vierundzwanzig Tertianer:

„Guten Tag, Herr Falk."

Schweigend ließ man sich in der Runde nieder, Falk auf dem abgestumpften Kegel eines Eichenstammes, die Knaben auf ihren Knien hockend.

Die Tabakspfeife wurde angezündet, sie ging ringsum, wie dies seit Jahrhunderten bei den Jungens aller anständigen Völker Sitte und Brauch ist.

Und dann begann Falk die große Angelegenheit vorzutragen, die ihm so bitterlich am Herzen lag.

Still hörten die Tertianer ihm zu. Zuerst mit Erstaunen, fast mit Ablehnung, dann mit größerer Bewegung, mit gegenseitigen schnellen Seitenblicken, mit fragenden Augen zum Großen Kurfürsten und zu Reppert hin, mit Entrüstung schließlich mit Empörung, mit kleinen Schreien! „Sauber! Sauber!" — „Schick! Schick!" — „Das ist aber doch!" — „Pfui Teufel, da muß man ja kotzen!" — „Ja, sind die denn vom Satan gebissen?" Und sie spuckten aus oder sie fuhren besorgt mit den Händen in die Felle ihrer Hunde, die ihre klug aufmerkenden Köpfe auf die Knie der Knaben legten.

Wie Falk seine Rede beendigt hatte, sagte er noch: „Jawohl So ist das. Wie Isaaks Opferung, — so ist das. Man soll nicht glauben, daß ich übertreibe."

Er sagte stets „man", weil er nicht wußte, ob er die Tertianer „Du" oder „Sie" anreden sollte. Er hatte ganz einfach den Tatbestand erzählt. Wie ein großer Diplomat hatte er es vermieden, die Tertianer unmittelbar um Hilfe anzugehen.

Aber das war auch keineswegs von Nöten. Die Tertianer wußten, woran sie waren. Ihre struppigen Haare loderten im

euer ihrer Empörung und Entschlußkraft. Auch die Haare es Katers Karlemann auf dem Baum und aller Hunde unten atten sich gesträubt. Alle hatten sie eine Wendung nach ückwärts gemacht, nach der Ebene, nach der Stadt, zu der das lare Westlicht der Sonne sich eben jetzt herniederneigte.

Die Hände an den Halsketten oder an den Strippen der Iunde, die in Jagdstellung sich zu ihren Knien hielten, so lickten sie alle nach Westen, Falk hinter ihnen.

Dann aber drehte der eine oder der andere sich um. Fragen- e, zweifelnde Blicke gingen zu dem strengen, abgesonderten, eindlichen Rauch im Hochwald. Würde er fernerhin so ver- inzelt dort steigen, oder vermischte er sich bald mit dem auch ihrer Lagerfeuer hier unten?

Erregt faßten sie sich an den Händen und an den Armen. ie wußten es, sie hatten jetzt Arbeit bekommen, Arbeit bis **i den großen Ferien!**

NOCH zur Zeit der Abendkapelle ahnte niemand im Schulstaat, daß die Tertianer eine ganz große Angelegenheit vorhatten. Nur ein Umstand wurde allgemein beachtet, bald aber wieder vergessen. Der Große Kurfürst nämlich schickte zu dem Mexikaner Pedro Caballero, einem Jungen der Untertertia. (Wir nennen die unsern der Kürze halber Tertianer, obwohl es sich um Ober-Tertianer handelt. Sie waren aus allen Schulgattungen des Landes zusammengestellt; sie waren aus allen Bevölkerungsschichten gesammelt, — Söhne ganz armer, mittel-armer, kleinbürgerlicher, wohlhabender und reicher Eltern, — und sie befanden sich auch in mancherlei unterschiedlichen Lebensjahren. Da waren kaum Vierzehnjährige, wie Borst, und andere wie Lüders, die hart an sechzehn streiften.) Diesem Pedro nun legte man einen Zettel vor, auf den man einen Satz wie aus der Fibel aufgeschrieben hatte. Pedro Caballero las ihn mit funkelnd-spöttischen Augen. Aber der Spott verging ihm, denn der Große Kurfürst war ihm gegenüber von einer geradezu drohenden Höflichkeit.

„Wir möchten dich nur bitten, uns diese fünf Worte ins Spanische zu übersetzen. Aber richtig."

Pedro leckte die Bleistiftspitze mit der breiten, mexikanisch wilden Zunge ab und schrieb den verlangten Satz darunter. Er veränderte noch zwei Worte.

„So ist es besser", sagte er und, nachdem man ihm vielmals mit Blicken aus wahrhaft eiszeitlich drohenden Augen gedankt hatte, schritt er in seinem schlendernden Cowboygang davon. Doch im Rücken spürte er einen ganz unmexikanischen Schauder. ‚Es nutzt mir gar nichts, daß ich der Stärkste in meiner Klasse bin. Wenn ich ein Wort nur von dieser Übersetzung verrate, so werde ich am nächsten Frei-Nachmittag fünfzig Minuten lang hintereinander verhauen.'

Eine halbe Stunde später schickte die Obertertia einen außerordentlichen Bevollmächtigten zur Untersekunda, der für eine wichtige und unaufschiebbare Arbeit um den Schlüssel zum chemischen Laboratorium bitten sollte. Wenn es sich um die Obertertia handelte, pflegte die Untersekunda gern Schwierigkeiten zu machen. Denn die Untersekunda war per

ntisch, korrekt, streng sachlich und gerecht. Sie tat sich auf iese Charaktereigenschaften etwas zugute. Sie zeigte sich lso bereit, den Schlüssel zum Laboratorium herauszurücken, enn man ihr angeben würde, welch eine unaufschiebbare rbeit man dort noch am Abend zu verrichten hätte. Die ertianer zeigten wiederum dieselbe verdächtige Höflichkeit ie zuvor.

„Wir wollen einen blutroten Kleister aufrühren, der uns ingefroren ist."

Die Untersekunda wußte nicht recht, ob das wörtlich oder ildlich zu verstehen war. Es war eine Antwort wie aus der Offenbarung Johannis. Mißmutig sah man sich das Gesicht es Abgesandten an. Gern ging man einem Konflikt mit der ertia aus dem Wege, wenn er nicht unbedingt nötig war. Man rückte also mit dem Schlüssel heraus, wobei man mit erunzelter Stirne bemerkte, daß man jede Verantwortung blehnen müsse, falls Dr. Wunder später schelten werde.

Dann senkte sich Dunkelheit über das Land. Die letzten paziergänger und Liebhaber der Frühsommernächte wurden on den Präfekten in die Betten getrieben. Bald lag tiefe Stille ber dem Haus, über dem Gutshof und den Äckern unten, und ber den Lehrerhäusern oben im Walde.

Doch den Feinfühligen unter den Schülern war es nicht erborgen geblieben, daß irgendeine Spannung in der Luft lag nd daß sie wieder einmal von der Tertia ausging. Nur war es och ungewiß, ob sich die Explosion schon morgen oder erst n den nächsten Tagen entladen werde. Man sprach darüber, umal in den Sälen der Untertertia.

Als alle schon im ersten Schlafe lagen, richtete Pedro Caallero sich in seinem Bette auf und rief prophetisch:

„Es geht noch heute nacht los."

Die Schüler grunzten ihm eine Antwort entgegen, die Zweiel ausdrücken sollte.

Dann wurde eine Zeitlang alles still.

Doch etwas später richtete der eine oder der andere sich ieder halb in seinem Bette auf. Sie hörten unten im Gutsof ein Motorrad, das auf der Straße nach Maineweh davonuhr. Einige Obertertianer und viele Sekundaner hatten Morräder, und die Primaner, diese göttergleichen Heroen uf Erden, hatten sogar Miniatur-Autos, ebenso Alexander

Kirchholtes, der Präfekt der Obersekunda. Aber da ihre Phan tasie nun einmal rege geworden war, so glaubten die Halb schläfer der Untertertia, daß sie jetzt Repperts schwere Ma schine hörten.

In der Tat, Reppert und Borst hatten sich aus dem Schlaf saal davongeschlichen. Nun sausten sie mit fünfzig Kilometer Geschwindigkeit in der Nacht davon. Sie hatten ihren Bei wagen neben sich, der mit geheimnisvoller Fracht beladen war: geschlossene Eimer, zentnerschwer, gefüllt mit blutroter Farbe, die einen Geruch verbreitete, als jage da ein gespen stiges Heer von Malern durch die Nacht.

Borst saß auf dem Sattel hinten. Er hielt den starken, schlan ken Leib des Jungen vor ihm umklammert. Er war jeder Augenblick in Gefahr herunterzupurzeln, so schnell ging die Fahrt, so holprig war die Landstraße, so schwach waren seine Arme und — das schlimmste von allem — so elend fürchtete er sich. Er machte überhaupt da in der windigen Juninacht hinter Repperts Rücken ein ganz kläglich-verdutztes und zer grübeltes Gesicht. Durchaus nämlich konnte er nicht begreifen weshalb man gerade ihn unter fünfundzwanzig Tertianern zu diesem nächtlichen Patrouillenritt mit zinnoberroter Farbe auserwählt hatte. Nicht, daß er es nicht wunderschön gefunden hätte, aber das Wunderschöne trat doch nicht in jedem Augenblick dieser Fahrt in Erscheinung. Von zwanzig Minu ten fürchtete er sich mindestens neunzehn entsetzlich.

Er war der Kleinste von allen, der Jüngste, der Schwächste und der Ungeschickteste von allen, und, was beinahe das schlimmste war, er befand sich nicht länger als ein halbes Jahr im Schulstaat. Er bekam deshalb auch stets die lächer lichsten Aufgaben zugewiesen, wie zum Beispiel heute nach mittag: Posten stehen, während alle anderen schliefen. Im allgemeinen konnte Borst sich nicht beklagen. Man verach tete ihn keineswegs, obwohl man es doch beobachten konnte daß er gern vor jedem Regenwurm davongelaufen wäre Man sah nur so über ihn hinweg. Einige nannten ihn ‚Kleiner' wenn überhaupt sie ihn irgendwie nannten. Es klang nicht zärtlich, — oh, durchaus nicht! — aber Borst hätte doch manchmal geradezu weinen mögen, wenn er das Wort hörte Er war ja nun einmal der Kleinste, da war es doch schön, da man ihn so nannte.

Borst biß die Zähne zusammen. Er hatte fürchterliche chmerzen körperlicher Art zu all seiner Angst und Not zu rleiden. Es war ihm nämlich von Reppert, als ob dies die elbstverständlichste Sache in der Welt sei, ein ausgebogees Holzstück auf die Schultern gebunden worden, mit zwei tarren Hebeln rechts und links, an denen wiederum je ein leiner, geschlossener Eimer voll Farbe hing. Das Ganze war in verrostetes und verbogenes Gerät, wie sie es im vergangenen Winter benutzt hatten, als sie den Schwimmteich ausegraben und einen Teil des schwarzen Moores in solchen imern zu einer Kule hingetragen hatten, die aufgefüllt werden sollte. Das harte Holz auf den Schultern preßte den kleinen orst wie ein Gummimännchen zusammen, er saß auf dem geierhaften Motorrad, als habe er furchtbare Leibschmerzen. udem rann ihm feuchte Farbe, die des Abends noch im Laboatorium hergestellt worden war, wie dunkel schimmerndes lut an den nackten Beinen hernieder. Obwohl er doch ganz enau wußte, daß es eben nur zinnoberrote Farbe war, so onnte er sich von dem Gedanken nicht befreien, daß er auf ieser Motorradtour nach Maineweh langsam verblute. Er chielte herunter, er sah in dem dahinströmenden Rot den orboten furchtbarer Ereignisse. Er hätte etwas darum gegeen, wenn Herr Falk heute nachmittag nicht in das Lager gekommen wäre und wenn er weiterhin solch lächerlich beruhiende Posten hätte bekleiden dürfen wie den, die Faulheit der ertia im Walde zu bewachen.

Dann aber fiel ihm etwas ein: der kleine Pudel-Schnauzer, er ihm immer so freundlich zu folgen pflegte, obwohl er gar icht Borst allein gehörte, sondern der ganzen Klasse. „Du ußt nicht immer so tun, als ob Josua dir allein gehört", atte ihm einmal warnend einer von der Bande gesagt. „Du ast nur einen sechsundzwanzigstel Anteil an Josua." Borst ber dachte in diesem Augenblick an den ganzen, unteilaren und einigen Hund Josua, dessen Leben bedroht war, ie das Leben aller Hunde und Katzen im Lande ringsum. nd plötzlich hatte er keine Schmerzen und auch keine ngste mehr.

Dennoch sehnte Borst sich danach, daß Reppert ein einges aufmunterndes Wort zu ihm sprechen möge, das hätte m die Not gelindert. Aber er wußte es, daß er hier, wie

immer, ganz auf sich selber gestellt war. Es würde Reppert gar nicht im Traume einfallen, Ermahnungen von sich zu geben, wie zum Beispiel: „Halte dich ja gut fest, daß du nicht herunterfällst!“ oder tröstende Fragen: „Tut es dir weh?“ Wenn er eben das Unglück hätte, herunterzufallen, so würde Reppert auch kein großes Aufhebens davon machen. Wäre Reppert und Borst zwei Jungen gewesen, die zehn Jahre früher gelebt hätten, wären sie vor zehn Jahren diese Landstraße hier entlanggesaust, so hätte Reppert ihm Ermahnungen, vielleicht auch Tröstungen zuteil werden lassen. Aber das konnte Borst nicht wissen: wie in den letzten zehn Jahren der Menschheit die Furcht abhanden gekommen war; sie hatte keine Todes- und keine Unfallsfurcht mehr, diese Menschheit — die Alten kaum noch und die Jungen schon gar nicht mehr.

Borst umklammerte seine Eisenstangen, an denen die Töpfe hingen, und Repperts Rücken, dessen Wirbelsäule wie die Wirbelsäule eines zum Sprung ansetzenden Raubtieres leicht erzitterte. Reppert kämpfte mit den tausend Hindernissen einer nächtlichen Straße, die durch Wälder und Dörfer, über Brücken und Bahngeleise, bergauf und bergab führt. Und er kämpfte auch seinen stillen Kampf mit der Angst des Burschen dort hinter ihm, der sich ungeschickt an ihm fest

elt und die Eimer schwappen ließ. Einen Jungen wie Rep-
ert konnte man in der ganzen Welt suchen, nirgendwo an-
ers als in Deutschland würde man ihn finden. Er wollte näm-
h alles organisieren. Jeder Raubzug in der Nacht, jeder
ort, jede Entdeckungsfahrt, jede Schnitzeljagd oder fried-
he Aufstöberung eines Fuchsbaues, — alles mußte organi-
ert werden. Sogar der Kleine dort hinter ihm sollte organi-
ert werden. Reppert fand, daß Borsts Kräfte bisher für die
ertia brach gelegen hatten, er wollte zusehen, was man aus
m herausziehen könne, und deshalb hatte er ihn, den Un-
uglichsten von allen, zu dieser Fahrt auserwählt. Während
nach Maineweh fuhr, war dies sein einziger Gedanke: ‚In
ukunft muß das alles besser organisiert werden.'

Kurz vor Maineweh machte er halt. Er leuchtete das Kar-
ffelfeld zur Linken ab. Er suchte einen Weg durch die Äcker.
Sein Lichtstrahl fiel auf ein trübseliges Haus, auf das erste
aus einer Stadt, ein verfallenes, einstöckiges Mietshaus.
ie Radlampe beleuchtete die fensterlose, schwarze Rück-
and, die öde war wie die Welt vor dem ersten Schöpfungs-
ge. Dorthin leitete Reppert sein Gefährt, während er laut
nd heftig mit seiner Hupe Zeichen gab.

Alsbald flammte in einem Fenster zur Seite ein winziges
cht auf, das nur mühselig gegen das Dunkel des Hauses
nkämpfte.

Reppert drehte sich um.

„Hast du Farbe verschüttet?"

Borst war gar nicht mehr im Stande, eine vernünftige Ant-
ort zu geben. Er glitt halb besinnungslos von seinem Sitz
rab und ließ das Holz von seinen Schultern fallen, wohin
immer mochte. Reppert sah sich kopfschüttelnd Borsts blu-
grote Beine an, und dann prüfte er, was noch an Farbe in
orsts Eimern übriggeblieben wäre.

„Du hast unsern Weg verraten", sagte er, — übrigens ohne
renge. Er fügte hinzu: „Das nächste Mal werden wir das
sser organisieren."

Da er noch warten mußte, so schien er zu einem Gespräch
t dem keuchend im Kartoffelfeld hockenden Borst geneigt
sein.

„Es muß nämlich im Verlauf der nächsten Tage nach der
rbeitsstunde noch dreimal soviel Farbe herbeigeschafft

werden", sagte er und nun erst zog er die Stirn in stren
Falten. „Herr Falk darf keine in der Stadt kaufen. Herr Fa
darf sich überhaupt nicht bloßstellen. Das könnte ihm sein
Posten kosten ... Diese Schufte!"

Das Letzte war eine freundliche Anrede nach der Richtu
der Stadt hin.

Jetzt hörten sie den Schritt gedämpfter Holzpantinen.

Reppert ging voraus.

„Guten Abend, Herr Falk. Wir müssen schnell machen, de
der Kleine da muß ins Bett. Wieviel Uhr ist es?"

„Halb zwölf."

„Also dann bitte los!"

3.

DIE Tertia hatte eine der großartigsten Erfindungen g
macht, die je in den Gehirnen von Knaben entstand
war. Um sich Straffreiheit für ihre Verbrechen zu erwirke
zeigte sie sich musterhaft in den Unterrichtsstunden. Schläf
blinzelnd hatte der Große Kurfürst den Grundsatz aufgestel
„Man muß arbeiten!" Reppert hatte diesen Gedanken sof
zum Gesetz erhoben. Er entwarf einen Arbeitsplan für d
ganze Klasse. Er organisierte den Schutz der Schwachen. W
in irgendeinem Fache bewandert war, hatte die Verpflichtu
den Zurückgebliebenen Nachhilfeunterricht zu erteilen. I
Begabten, die nur während eines Bruchteils der Arbeitsstun
mit ihren Aufgaben beschäftigt waren, hatten die Pflicht, si
denjenigen sogleich zur Verfügung zu stellen, die ihre S
dien noch nicht beendigt hatten. Jedermann gab mit Stren
darauf acht, daß keiner zurückblieb. Man hielt wöchentli
eine Volksversammlung ab, an der ein jeder teilzunehm
hatte. Es war eine Zusammenkunft, bei welcher die Schül
als seien sie ihre eigenen Lehrer, über sich selbst beriet
Sie stellten ihre eigenen Fehler fest. Beispielsweise trat ei
hervor und sagte: „Ich habe nichts kapiert, was Dr. Wun
von der Ionentheorie erklärt hat. Wer kann mir helfen?" Od
„Ich habe geschlafen, als von Opitz die Rede war. In welch
Buch kann ich das nachlesen?"

All dies geschah nicht aus Freude an der Tugend des S
diums, sondern aus ungezügelter Herrschsucht. Sie woll

e ersten im Schulstaate sein und eine fast unbeschränkte
acht und Wirksamkeit in den Freistunden ausüben.
Am Morgen nach der nächtlichen Motorfahrt verbreitete
h im Erziehungsheim das Gerücht, daß einige Jungens der
ertertia, — man nannte sechs oder sieben — in der Nacht
sgebrochen und erst gegen Morgen in das Schulheim zurück-
kehrt seien. Mr. Graig, der englische Lehrer, sprach wäh-
nd der Unterrichtsstunden in der Obertertia in der ihm
gentümlichen gewundenen Art von gewissen Schülern einer
wissen Klasse dieses stolzen Schulstaates, die mit über-
ideten Gesichtern und vor Schlaflosigkeit schweren Glie-
rn zu den Unterrichtsstunden kämen. Ruhelos ließ er seine
sserblauen Augen nach oben schweifen, obwohl sie an den
änden und an der Zimmerdecke ebensowenig einen festen
nkt der Betrachtung fanden wie in den Gesichtern der Kna-
n. Mr. Graig schloß seine Ausführungen mit kleinen Fuß-
ßen gegen die ‚Leitung', indem er etwas von den verbre-
erischen, ewig straflos einhergehenden Lieblingen dieser
stalt in seinen blonden George-V.-Vollbart hineinmur-
lte.
Die Tertianer schienen während dieser interessanten Be-
chtung von einer förmlichen Zeichentollwut ergriffen wor-
n zu sein. Und in all ihren Mundwinkeln zeigte sich das rät-
hafte Lächeln griechischer Götterstatuen. Dieser Mann
rt, dem sie eine gewisse Zuneigung entgegenbrachten,
il er gut und kameradschaftlich mit ihnen Fußball spielte,
weshalb stellte er sich durch unmännliche Reden vor ihnen
ß? Er wußte es so gut wie sie, daß er heute keine Fehl-
worten auf seine Fragen erhalten werde, denn gerade im
glischen hatten sich alle, die Schläfer sowohl wie die beiden
sgebrochenen, noch abends auf das Beste vorbereitet.
Und in der Tat, Mr. Graigs Angriff war nur ein Luftschlag
wesen. Als die Glocke zur Beendigung der Unterrichtsstun-
läutete, hatten die Tertianer noch dasselbe Götterlächeln
den Mundwinkeln wie zuvor.
Der Tag bis zur Mittagsmahlzeit verging ohne weitere Er-
nisse. Begegnete ein Sekundaner einem Obertertianer, so
er ihn fragend, streng und etwas traurig an. Zumal nach
n Mittag standen die Sekundaner in einer Gruppe vor
m Schulhause mit groß aufgeschlagenen Augen beisammen,

und mit solchen Augen, die von Traurigkeit nicht frei war
sahen sie zu den Tertianern hin. Von den Obersekundan
und von den Primanern ist nichts zu berichten, denn sie kü
merten sich um die Unteren nicht.

Als man sich jedoch zur Feldarbeit vor dem großen Ha
versammelt hatte, da ging durch die Hand des diensthab
den Lehrers ein Zettel an die Leitung im Walde. Auf dies
Zettel bat die Tertia ohne Angabe von Gründen, doch in e
erbietigen Worten um die Vergünstigung, in dieser und in
nächsten Woche von der Arbeit auf den Feldern und in d
Werkstätten befreit zu werden. Die Tertia versprach, s
während der Zeit der Arbeitsstunden eine zwar vorläu
private, späterhin aber das ganze Gemeinwesen fördernde
schäftigung hinreichend auferlegen zu wollen. Jedoch ließ
ihr Stolz nicht zu, die Art dieser Beschäftigung näher zu
zeichnen. Die Tertia glaubte, eine Bitte wie diese aussp
chen zu dürfen, denn die Saaten auf den Äckern erhoben s
im täglichen Sprießen, ohne der schaffenden Hände der K
ben bedürftig zu sein; der Schwimmteich war gebaut;
Holz war im Winter und im Herbst herbeigeschafft word
die Arbeit im Walde ruhte; die Fruchtbäume blühten und t
gen noch keine zu pflückende Frucht; und auf den Feld
neben den Bauern des Gutes einhergehen oder den Pflugg
selber in die Faust nehmen zu dürfen, dieses oft begeh
Recht war der Tertia trotz häufigen Bitten verwehrt und d
beiden Sekunda-Klassen vorbehalten worden.

Die Voraussicht der Tertianer war richtig gewesen. W
rend sie auf dem gemeinsamen Marsch mit den andern Kl
sen zu einem entfernten Acker begriffen war, kam aus d
Eichenwalde die Botschaft, die ein zurückgelassener, n
aber mit Erzengelsfüßen einherstürmender Tertianer üb
brachte, daß die Leitung im Walde die Bitte der Tertia bew
ligt habe.

Der Große Kurfürst meldete sich bei dem Präfekten
Obersekunda ab. Er gab ein lässiges Zeichen mit der Ha
worauf hin Reppert mit einer Stimme kommandierte, welc
die fernen Wipfel der Tannen erzittern machte:

„Obertertia kehrt!"

Die Obertertia und ihre Hunde, die sie überall hin, auch
die Unterrichtsstunden begleiteten, schieden sich aus d

gemeinen Trupp ab. Die Tertianer zeigten keinerlei Tri-
nph über den Sieg, den sie errungen und an dem sie gar nicht
zweifelt hatten. Sie wußten es, daß die Leitung im Walde
ne immer geheimnisvolle, sichere Kenntnis von all ihrem
n und Vorhaben hatte, und daß dort Verbot und Bewilli-
ng ihrer Wünsche mit Sorgfalt und Gerechtigkeit abgewo-
n und ausgesprochen wurde.

Vor dem großen Hause, im Angesicht ihrer Schulfenster,
urde ein kurzes Palaver abgehalten, in welchem einem
den von ihnen sein Amt und seine Tätigkeit zugewiesen
urde.

Nur Daniela war von alledem ausgenommen. Man wußte
chts von ihr und niemand sprach von ihr. Doch
aubten die meisten unter ihnen, daß Daniela die Erlaubnis
halten habe, in der Werkstätte der Schuhmacher die An-
rtigung von Sandalen zu erlernen.

Schräg vor der Front des Schulhauses fielen die Gemüse-
rten bis zu den unten an der Landstraße gelegenen Gutsge-
uden ab. Die Rückseite jedoch war gegen einen nun steil
steigenden, eng bewaldeten Berg gelehnt, und auch die
iden Schmalseiten des Hauses waren so nahe in den Wald
taucht, daß die Äste der Tannen sich gegen die Korridor-
nster drängten. Schon mancher war auf dem Weg dieser
te nachts aus den Fenstern gestiegen und zum Erdboden
langt.

Nun aber befand sich einhundert Schritt vom Haus entfernt
Waldgebiet zur Rechten eine Lichtung, die jetzt im Juni
t jungem, kräftigem Wiesengrün bedeckt war. Vor den
inden war sie wohl geschützt, doch konnte die Sonne reich-
h herzutreten.

Hier steckten sich die Tertianer mit ihren Spaten einen
tz von vierzig Metern im Geviert ab. Und dieser Raum
rde in größere und kleine Quadrate abgeteilt, wie ein
ohnhaus mit vielen gleichmäßigen Kammern. Von andern
rtianern wurden kräftige Tannenstämme gefällt, Äste und
ıb wurden weggehauen, die Stämme zerschnitten und unten
den Beilen zugespitzt. Andere wieder waren zum Guts-
pektor hinuntergeschickt worden, um mit ihm wegen des
igen Ankaufs einer beträchtlichen Menge von Maschen-
ht zu verhandeln. Sie alle hatten, je nach dem Maß ihrer

wirtschaftlichen Kräfte, ihr Taschengeld hierfür beigesteue
Kurzum, dem einsichtigen Beobachter mußte es sich bald z
gen, daß sie einen großen Tierzwinger zu bauen im Begri
standen, der wieder in einzelne Drahtkammern abgeteilt w
de. Oder sollte hier in der heilsamen, ozonreichen, windg
schützten Waldeslichtung eher ein Tierasyl als ein Zwing
errichtet werden?

Einige Jungens anderer Klassen, die wegen irgendwelch
Leibesschäden von der Nachmittags-Arbeit befreit word
waren, lungerten mit Invalidenfaulheit in der Nähe der Li
tung herum. Sie machten ihre Witze über die neue Arb
der Obertertia und sie betrachteten alles mit spöttischem
teresse. Kam aber ein Tertianer zufällig dort vorüber, so v
suchten sie ihn mit falschen Freundlichkeiten zur Preisga
seines Klassengeheimnisses zu bewegen. Da sie jedoch e
weder gar keine oder offenkundig irreführende Antwort
bekamen, so machten sie sich über die Tiere der Tertia lust
die ein Gefängnis im Wald erhalten sollten.

Die hauptsächlichen Tiere der Tertia aber waren: d
Wolfshündin Lama und ihre prachtvollen Kinder, ein G
schwisterpaar von edelster Wildheit; der Bastard Josua; e
Sealy-ham namens Peggy, ein richtiger Babyhund, wie m
ihn auf englischen Kinderbildern findet; eine schwarze Do
ge mit weißen Flecken, die eine seltsame Freundschaft
einem glatthäutigen Miniaturfoxterrier unterhielt, der nach
gleichsam in der Ohrmuschel der Dogge schlief; jedo
standen diese beiden in einem etwas gespannten Verhältn
zu Danielas leopardähnlichen Doggen; endlich mit tiefschwa
zem Pelz und bernsteingelben Augen der Kater Karlema
der die Eigentümlichkeit hatte, den Tertianern zu ihrer Arb
und in das Feldlager zu folgen, bei größeren Streifzügen
doch kehrt machte.

Borst arbeitete tapfer mit, obgleich man ihm erlaubt hat
sich unauffällig irgendwo in den Wald zu legen und do
auszuschlafen. Er war blaß, hatte blaue Streifen unter d
Augen, eine gerötete Stupsnase und fieberhafte Bewegungs
Er sammelte die abgehauenen Tannenäste ein. Er umarm
das junge Nadelgrün, das ihn wie ein Bett dazu verlockte, si
auf ihm auszuschlafen. Aber er gab der Versuchung nic
nach. Er bat sogar um ein Beil, um die Äste einer daniedo

genden, von Lüders gefällten Tanne kappen zu können. wußte, daß er diese furchtbare Waffe nur von Lüders erlten werde, der alles, was er anfaßte, mit einer zwar rahden, aber auch unbedenklichen Tapferkeit tat, und der folgedessen auch keine Schonung oder Fürsorge für anre, Schwächere oder Kleinere, kannte.

Stolz und fiebrisch glucksend ging Borst mit seinem Beil f der Schulter davon, während die arbeitenden Tertianer ihm hinschielten, was nun kommen würde.

Es kam sogleich.

Gewaltig wie ein Holzschwerarbeiter holte Borst vor seir auf dem Boden liegenden, ganz mit Grün bedeckten Tanne s, schlug mit der scharfen Schneide nach unten und hatte gleich auf seinen Backen einen kohlpechrabenschwarzen lz mit fürchterlich kratzenden Krallen sitzen, aus dem ind etwas Schlundartiges wild fauchend hervortrat.

Borst verstand gar nichts. Er wußte nicht, was für ei Lebewesen ihn da eben angegriffen hatte und weshalb i gend etwas Rotes, Flüssiges, Wehtuendes ihm über die Auge lief.

Sämtliche Tertianer gingen mit ernsten, schweren Arbeite schritten zu ihm hin.

„Was tust du denn?" fragten sie streng, nachdem sie eine Halbkreis um ihn gebildet hatten. „Du hast ja Karlemann de halben Schwanz abgehauen."

„War das da in meinem Gesicht Karlemann?" fragte Bor verwundert, und er wischte, um sich Gewißheit zu versch fen, mit dem Handrücken über die Augen.

„Schau einmal her!" Hornbostel, der fast so klein wie Bor war, zeigte auf die Tanne zu ihren Füßen. „Da sind ja noc ein paar Haare von seinem Schwanz."

Nun blickten sie alle zu einem noch aufrecht stehende Stamm mit hochgelegenen Ästen empor, in die Karleman sich geflüchtet hatte. Er saß dort und beleckte mit geradez rasenden Bewegungen die Spitze seines Schweifes.

„Also", sagte Königsmarck. „Wenn du hier alle Tiere ha bieren willst, dann brauchen wir uns ja weiter keine Müh zu geben." Und er schmiß seine Axt hin.

„Vielleicht versuchst du es erst einmal mit deiner Viv sektion bei den Feldmäusen auf der Wiese."

„Hack doch dem Karlemann ein anderes Mal den Schwa gleich hinter dem Kopf ab. Dann hat er seinen Frieden."

Der Schnauzer-Pudel stellte sich mit schützendem Belle vor Borst hin. Er wollte es nicht dulden, daß man seinem Sech undzwanzigstel-Herren ein Leides antat. Borst aber, der ze gen wollte, was er eigentlich als Holzarbeiter wert war, hie wie besessen in die Zweige ein, während ihm das Blut üb die Augen sickerte.

Er hatte seinen großen Tag. Es gelang ihm nämlich ohn weiteres, jetzt mit einem Hieb Josua zu erledigen. Mit Jamme geheul und ähnlich rasenden Bewegungen nach hinten, wi sie Karlemann gehabt hatte, räumte der Schnauzer-Pudel da Feld. Er brachte das Kunststück fertig, sich wie ein Kreis um sich selbst zu drehen und dabei doch in weniger als siebe Sekunden eine Entfernung von einhundert Metern zwische sich und Borst zu setzen. Seine verdutzt flehenden Auge

agten seinen eigenen Hintern an, daß er ihm solch grimmi-
en Schmerz bereite.

„Was tust du denn?" schrien die Tertianer mit chorischer
npörung auf. „Du tötest ja den Schnauzer!"

Reppert trat herzu. Er sah Borst mit strengen grauen Augen
s Gesicht. Er nahm ihm das Beil ab, wie einem Kind die
helle.

„Geh jetzt schlafen!"

Borst senkte den Kopf. Ein sekundenschnelles, trockenes
hluchzen ging zitternd über seine kleine Gestalt dahin.

„Geh schlafen", wiederholte Reppert, etwas milder.

Die Jungen kehrten sich alle um, als seien sie selber be-
hämt. Mit schweren Schritten, etwas schief in den Hüften
or innerer Steifheit, so gingen sie an ihre Arbeit.

Borst aber trollte sich in den Wald. Die ersten Tränen ver-
ischten sich mit seinem noch immer rinnenden Blut. Er
eulte über sich selber, über die Tiere, über seine Schlaflosig-
eit, aber hauptsächlich heulte er doch über den fast gütigen
on, in dem Reppert zu ihm gesprochen hatte: „Geh schlafen!"
nd über das plötzliche Schweigen der Tertia.

Tief im Waldesdickicht fiel er auf dem Moose nieder, wäh-
nd ein Vogel oben im Wipfel dem kühler werdenden Abend-
hte entgegensang.

Die kleine matte Stirn auf den Händen, so fühlte er sich
hnell ins Traumreich hinübergleiten. Er träumte, daß Josua
eben ihm lag und die Wunde beleckte, die er ihm zugefügt
tte.

Borsts Hand tastete zur Seite.

Da spürte er die lebendige Wärme eines Felles. Er öffnete
inzelnd die Augen.

Josua lag neben ihm, und er beleckte die Wunde, die Borst
m zugefügt hatte.

Borst lächelte zufrieden. Er schlief sich in ein anderes
räumland hinüber.

4.

DIE Tertianer zogen singend durch die Nacht. Sie waren ausgebrochen, nicht zwei, nicht sechs oder sieben Mann, ndern fünfundzwanzig. Fünfundzwanzig Jungens waren die

Bäume vor den Korridorfenstern oder ganz bequem die Feue
leiter herabgekrochen. Es ging wie am Schnürchen, denn si
hatten ja einmal in jedem Quartal zur Übung ‚Feueralarm
Sie brauchten nur zu zeigen, was sie gelernt hatten. Sie zeig
ten es gut.

Es war die gesegnete unter den Nächten aller Jungens au
Erden, die vom Sonnabend zum Sonntag. Zudem war es ein
laue, noch mondlose Juninacht. Geheimnisvolles wurde ge
sponnen; überall flogen die Fäden zarter Naturgeheimniss
durch die Luft. Unten in den äcker- und gärtenreichen Ebenen
oben auf den bewaldeten Höhenzügen, in den Nestern schla
fender Vögel, in den Rinder-, Schaf-, Ziegen-, Pferde- und Ge
flügelställen der Bauern, in allen Pflanzen, die wuchsen un
gediehen, — überall wurden in zarten Träumen die Kräfte un
die Säfte des Lebens zum nahenden Sommer vorbereitet.

Und dennoch hatten gerade in dieser Zeit ein paar spinde
dürre Männer mit grauen Bärten und stumpfen Augen Ver
ordnungen über das Land hingehen lassen, die so manche
Lebewesen bedrohen oder geradewegs vernichten sollten.

Deshalb zogen die Tertianer durch die Nacht. Keiner wa
zurückgeblieben, niemand war krank. Der Gesundheitszustan
der Tertia war vortrefflich.

Sie marschierten nicht auf der Landstraße dahin, sonder
auf Schleichwegen oben in den leise rauschenden Waldes
zügen. Sieben Glieder zu je drei Mann. Voran der dick
Häuptling, der im allgemeinen das Marschieren nicht leide
mochte, heute aber den denkbar schnellsten Schritt anschlug
Reppert rechts und Lüders links zu den Flanken der Bande
und hinten als Arrieregarde Hornbostel, der Zweitkleinste
Der Allerkleinste jedoch war gut in der Mitte eingeschlossen
es gab für ihn nicht die geringste Möglichkeit, etwas Dumme
anzustellen.

Jeder von ihnen, bis auf den Großen Kurfürsten natürlich
trug Marschgepäck bei sich. Nicht etwa Fourage oder Klei
dungsstücke, sondern Farbe und Pinsel. Sie waren entschlos
sen, die feindliche Stadt gut anzumalen. Sie wollten den Be
wohnern ein buntes Sonntagskleid anziehen, mit dem sie z
ihren zwei Kirchen ziehen sollten.

Die Tertianer sangen. Manchmal auch blieben sie auf de
Waldeswegen stehen, und dann stritten sie sich so heftig übe

en Weg, daß sie die Bussarde aus ihren Horsten aufschreck-
n. Es waren ganz überflüssige Auseinandersetzungen, an
enen sich hauptsächlich die Jüngeren beteiligten, natürlich
uch Borst, der seine Meinung über den kürzesten Weg mehr-
ch zum Besten gab, obgleich niemand auch nur hinhörte,
as der da in seinen wirren Waldesträumen redete. Der Große
urfürst, Reppert und Lüders aber schritten mit nachtwan-
elnder Sicherheit voraus, ohne sich um das Getöse des Nach-
uchses zu bekümmern oder den Ungläubigen auch nur ein
Vort zu geben, und, wie es immer im Leben geht, die Ungläu-
gen folgten, so lange murrend, bis sie einsehen mußten, daß
e richtig geführt worden waren.

Wie sie endlich mit Gesichtern, die von den Nadelhölzern
erkratzt waren, die Bergeskuppe erreicht hatten und unten
as frühlingsumsponnene Land zwischen Linden und Birken
n Wolkenmondlicht aufblitzen sahen, da blieben sie stehen,
nd sie versammelten sich im Kreise, um sich ein letztes Mal
och zu bereden. Denn hier wurde Reppert mit sechs Mann,
arunter Borst, detachiert, um die großen Farbeimer, die sie in
er Nacht und an den folgenden Tagen in der Kiesgrube nahe
ei Falks Hause vergraben hatten, in die Reservestellung her-
eizuschaffen. Der Große Kurfürst stand allein in der Mitte,
hob sein imperatorisch fettes Haupt und streckte den Arm
och nach oben. In solchen Augenblicken konnte man recht
eutlich sehen, was man an seinem Führer hatte. Da war kein
rganisierender Reppert mehr, kein mutsüchtiger Lüders und
ein Zank noch Hader der Jungen, — da war nur er und er
lein verantwortlich und gebietend. Nun war er nicht schläf-
g, wie gewöhnlich, oder verdrießlicher Laune, sondern auf
ne furchtbare Art und Weise wach.

„Otto Kirchholtes?"

„Steintor! — Deutsch!"

„Lüders?"

„Hauptstraße! — Englisch!"

„Hornbostel?"

„Wilhelmstraße! — Deutsch!"

„Nestor?"

„Bechermachergasse! — Spanisch!"

„Reppert?"

„Zuerst Reserve. Dann Bahnhofstraße! — Italienisch!"

„Hartwig?"

„Mederowstraße! — Deutsch!"

„La Roche?"

„Lindenauer Straße! — Französisch!"

„Van Taak?"

„Bismarckplatz! — Holländisch!"

„Prinzlein?"

„Kanalgraben! — Englisch!"

„Schabzieger?"

„Bezirksamt! — Deutsch!"

Hier entstand höhnisches Gelächter. Drohungen und Aus
spucken.

„Ruhe! — Königsmark?"

„Amtsgericht! — Deutsch!"

„Hauptquartier? Reserve?"

„Botanischer Garten! Am Käfig der Gnus!"

„Pipps?"

„Dein Adjutant!"

„Bamberger?"

„Adjutant!"

„Parole?" fragte der Große Kurfürst zum Schluß, und e
drehte sich im Halbkreis.

Alle hoben die Hände zum Schwur.

„Es lebe der Hund! Es lebe die Katze!"

„Feldruf?"

„Oberamtmann Knötzinger! Götz von Berlichingen!"

In ihr jubelndes Gelächter sandte der aus östlichen Wolke
vortretende Mond seinen ersten, feierlichen Strahl.

„Vorwärts!"

Reppert und sein Trupp gaben ihren Handvorrat ab. Si
winkten einander zu.

„Macht's gut!"

„Wir machen es gut!"

Bald erklangen ihre Rufe aus größerer und immer größere
Waldestiefe, bis die sechs dort unten die ersten Saaten der Ebe
ne erreicht hatten. Wie der Halbgesang der Schiffer, wenn si
die Nächte lang auf dem Wasser fischen, so klangen ihre Rufe
„Macht's gut!" — „Wir machen es gut!"

Der Große Kurfürst und die Seinen schritten weiter, und si
ruhten und rasteten nicht, bis sie die ersten Häuser vo

ineweh erreicht hatten, von wo aus sie sich, immer zu
eit, in die schlafende Stadt einschlichen. Sie wollten erst
mal ihre Rucksackmunition an blutroter Farbe verfeuern,
Reppert und die Seinen mit der gewaltigen Reserve nach-
nen.
n dieser Nacht wurde die Stadt von dem Polizisten Holz-
el bewacht. Er hatte seinen Standort am Bahnhof. Nicht
a, daß nach Mitternacht noch ein Zug angekommen wäre;
Bahnhof wurde sozusagen um zwölf Uhr geschlossen, wie
e Wirtschaft in der Stadt. Aber vor dem Bahnhof
and sich der Kreuzungsplatz der zwei Landstraßen, und es
chah drei- bis viermal in der Nacht, daß hier Autos pas-
ten. Dann war der große Augenblick gekommen, wo Holz-
el den Arm erhob und winkte. Wegfreiheit! Und es machte
n nichts aus, daß die Großstädter am Steuer ihrer Wagen
n mit lachendem Dank vor ihm verbeugten. Er wußte, was
n gehörte, er hatte in der nächsten großen Stadt einen Kur-
‚Verkehrspolizei' mitgemacht.
bgesehen von diesem nächtlichen Autoverkehr gab es in
ineweh nichts zu bewachen. Man stahl in Maineweh am
ge. Die Dienstmägde stahlen zwanzig Pfennige oder Unter-
ke, die Lehrlinge ließen Fünfzehn-Pfennigmarken ver-
winden oder etwas Kupferdraht oder was sonst sich in
er Branche darbot, und die Schüler bestahlen ihre Eltern
r Verwandten bis zu drei Mark. Einbrüche waren selten,
wurden ebenfalls am Tage, meistens während der Ernte-
am Mittag, und nur von Landstreichern vorgenommen.
runkene gab es nach halb ein Uhr nachts gewöhnlich nicht
ır. Kurzum, die Stadt ruhte im Schlummer ihrer guten und
r bösen Gelüste, und Holzapfel ruhte mit ihr im Stehschlaf.
atte es in diesem Sport zu einer großen Vollkommenheit
racht, er war schon beim Militär einer der begabtesten
schläfer seiner Zeit gewesen.
konnte die Tertia ungehindert an ihr Werk gehen. Sie
ichen zu zweit durch die schmalen Gassen, um zu erkun-
ob auch jedermann schon zu Hause angelangt sei. Es war
erhin die Sonnabendnacht, jetzt auch Mondnacht und
windige Juninacht dazu. Konnten nicht Liebespaare auf

den Gassen sein? Und drohten nicht allenthalben zack
Schatten, knarrende Türen, auch hier und da Lichter in d
Zimmern der Kranken und der Alten? Und in den größe
Straßen, wehten da nicht elektrische Lampen, die in Abst
den von einhundert Meter brannten? Sie waren, an Dräh
befestigt, quer über die Straße gezogen, sie warfen ihr a
und niederflutenden Schatten wie Wogen gegen die Wär
der Geschäftshäuser.

Erklang noch irgendwo ein Schritt in der Stadt oder wu
in fernen Straßen der Gesang eines Berauschten laut, so w
fen die Patrouillen der Tertia sich auf die Bäuche oder
blieben stehen und wurden zu Stein hinter dem Stein, zu H
hinter dem Zaun, zu Eisen hinter dem Laternenpfahl.

Dann aber begannen sie ihre Arbeit.

Sie schrieben ihre vier oder fünf Worte an die Hausmaue
je nach der ihnen zugeteilten Sprache. Sie hatten sich das
ausgedacht: in fremden Sprachen zu schreiben, obwohl d
kaum irgendeiner in der Stadt eine andere Sprache als Deut
verstand.

Zuerst einmal wollten sie gerade hiermit die Phantasie
regen. Die aus den fremdsprachigen Bezirken sollten zu d
andern kommen und fragen: ‚Könnt ihr das lesen? Was st
bei euch?' Gerade das Unentzifferbare sollte sie aufregen.

Dann aber sollten sie eben durch jene fremden Sprach
wissen, w e r eigentlich des Nachts in ihre Stadt eingebroch
war. Wer schrieb französisch, englisch, spanisch, italieni
und holländisch an die Wände der Häuser? Doch nur
Schüler des Schulstaates.

Endlich aber leitete die Tertia noch ein Gedanke, der zv
nicht vollkommen klar von ihnen erfaßt und kaum je z
Worte gediehen war, der aber dennoch seine Macht über
Gemüt ausübte, zumal über einige der Führer wie den Gro
Kurfürsten. Mit ihnen nämlich sollte ein Stück Europa in
schlechte, faule und barbarische Stadt dringen. Eine let
Warnung Europas sollte in der Nacht über sie kommen, be
der Krieg begann.

So nahmen sie denn ihren Farbpinsel zur Hand und
großen Lettern schrieben sie:

SEID GUT ZU DEN TIEREN!
SOYEZ BONS POUR LES ANIMAUX!
BE KIND TO ANIMALS!
SIATE BUONI COGLI ANIMALI!
SED BUENO CON LOS ANIMALES!
HANDEL DE DIEREN MET ZACHTHEID!

s war ihnen nicht genug, ihr Menetekel unten an die Fas-
len der Häuser zu malen. Hornbostel, der Zweitkleinste, der
e eine Katze klettern konnte, holte mit seinem Gehilfen
e Leiter von einem Neubau in der Wilhelmstraße. Er stieg
f ihren Sprossen hoch hinauf. Er war nicht der Junge, der
nwindelgefühle kannte. Er wollte Flieger werden, er wollte
e Lindbergh die Ozeane überqueren. Oft träumte er davon:
f einem einsamen kleinen Stuhl aus Rohrgeflecht zu sitzen,
e Lindberghs Stuhl im „Spirit ob St. Louis", und ganz, ganz
sam die Ozeane zu überfliegen, die nördlichen und die süd-
nen Esmeere wohl gar, und dort Rekorde aufzustellen. Um-
st erklärte ihm der vernünftige Reppert, daß die ganze Re-
rdfliegerei keinen Pfifferling wert sei, man müsse, wie
rnbostels Bruder, zusehen, bei der deutschen Lufthansa an-
kommen und den Verkehrsdienst systematisch auszubauen.
e Lufthansa sei die zuverlässigste internationale Linie, sie
trebe keinen Glanz, sondern Sicherheit und Behagen der
isenden. Hornbostel wollte von der Sicherheit und dem
nagen der Reisenden nichts wissen. Er wollte Taten ver-
nten, die noch nie zuvor getan waren. Er wollte in seiner Ka-
e sitzen und unten die kleinen Eisbären wie Kinderspielzeug
nen und die Transatlantischen Steamer, die nicht größer
n würden als die Segelschiffe der Tertia, die sie in ihrem
ß dahingleiten ließen. Und dann sollte man in allen Haupt-
dten des Erdkreises ausrufen: „Ein Deutscher, Hornbostel,
mit seinem Begleiter, ohne zu landen, den Erdkreis um-
gen."

o stellte Hornbostel in dieser Nacht, um einen Anfang
seiner Karriere zu machen, einen Höhenrekord mittelst
ner Leiter auf. Er fürchtete sich nicht davor, von der dritten
ge eines Wohnhauses herunterzustürzen, er vertraute sei-
n Genius und dem Kameraden da unten, der mit verzwei-
ter Anstrengung die Leiter hielt, — aber einen Augenblick

ergriff ihn doch ein Schauder, wie er in ein fremdes Zimm
blickte, das von dem auf- und niederflutenden Straßenlich
geisterhaft erleuchtet war. Er sah Stühle, einen Teppich,
Plüschsofa, eine noch gedeckte Tafel mit Weinflaschen u
ein herzbeklemmend ödes Büffet aus altdeutscher Eiche, für
terlich geschnitzt. Der Anblick dieses Büffets und dieser We
flaschen aber machte ihn auch wütend. Und mit Wut ma
er in die schwindelnde Höhe hinein:

SEID GUT ZU DEN TIEREN!

Die Menschen, die solch ein Büffet besaßen und solc
Weinflaschen ausgetrunken hatten, — das waren die Katz
und die Hundevertilger! Diese da haßten alle Wesen
Erden, die nicht ihrer Art waren!

Wie das Haus, von dessen Fassade er herniederstieg, so r
Blut bemalt war Hornbostels Gesicht. Er hatte seine Rac
an denjenigen Bürgern vorweggenommen, die ihm derei
den neuen „Spirit of Saint-Louis" n i c h t bauen würden.

Er verfügte nun über keine Farbe mehr. Er mußte in den
tanischen Garten, zurück in die Reserve und in das Hau
quartier zum Großen Kurfürsten, und dort zusehen, ob Repp
und die Seinen bereits mit neuer Munition eingetroffen wär

Auf seinem Weg begegnete er andern Tertianern, die eb
falls ihre Munition verschossen hatten. Obwohl sie sich
Mondlicht recht gut erkannten, so blieben sie doch vore
ander in Kampfstellung stehen, die Hand am Dolch oder
Holzschwert.

„Parole?"

„Es lebe der Hund! Es lebe die Katze! — Feldruf?"

„Oberamtmann Knötzinger in den A . . .!"

Hornbostel sprang dem Jungen an die Kehle.

„Ein Verräter!" Er schrie dumpf. „Er kennt den Feld
nicht!"

Es war Königsmarck, — vom Amtsgericht, — mit dem
handgemein wurde. Die Jungen umschlangen sich. Ihre
chenden Gesichter preßten sich einen Augenblick so nah
einander, daß ihre Nasen vom Nahkampf plattgedrü
wurden.

„Wie heißt es?"

„Götz von Berlichingen!"

Da hakten sie sich friedlich unter, und sie schlichen in den
rten vor den Käfig des Gnus.
Aber sie fluchten nicht wenig, als es sich hier zeigte, daß
ppert mit seiner Reserve noch nicht eingetroffen war.
d mit ihnen fluchten die andern, die bereits im Hauptquar-
r warteten. Wütend warfen sie sich auf den Rasen. Sie bil-
ten in Hockerstellung einen Kreis um den Großen Kur-
sten, der sich gemütlich ausgestreckt hatte.
„Sie werden uns noch alles verderben", murrten die Ter-
ner. „Bis jetzt ging es gut, aber wer weiß, wie es weiter
nen wird?"
„Auf mich sind sie schon aufmerksam geworden", sagte
nigsmark. „Kaum war ich fertig mit der Wirtschaft ‚Zur
ernen Jungfrau' in der Bleistraße beim Amtsgericht, da
nt gegenüber die Haustür auf, und es kommt ein Mann
Hemd, Hose und Pantoffeln und beschaut sich alles. Er be-
it auch die Farbe. Wie er sieht, daß er Rot an der Hand

hat, bekommt er einen gräßlichen Schreck und verschw
det wie ein Geist."

„Ja", sagte Königsmarcks Patrouillenbegleiter. „Er ha
noch lange Licht in seinem Haus. Wir haben es geseh
als wir durch dieselbe Straße zurückgeschlichen sind.
glaube, er hat das ganze Haus geweckt."

„Seht ihr", riefen andere und sie sahen den Großen K
fürsten empört an, „so werden sie uns noch das ganze N
wecken, wenn jetzt nicht bald neuer Schießvorrat komm

Der Große Kurfürst aber zeigte nun wieder seine ant
Gefaßtheit in den kritischen Augenblicken der Schlacht.
kannte seinen Wellington und seinen Napoleon. Hatten d
vielleicht hysterische Anfälle bekommen, als Blücher u
Grouchy erwartet wurden? Sie konnten nichts anderes
als die Adjutanten im Galopp zu den Detachements zu sch
ken und der eigenen Truppe ein ruhiges Gesicht zu zeigen

„Ihr seid immer viel zu hastig", sagte der Große Kurfü
„Ich mache mir wirklich Sorgen, was einmal im Leben
euch werden soll."

Hiermit ahmte er Dr. Wunder nach, der sich stets Sorg
machte, was noch einmal aus den Tertianern werden sollte

Aber niemand fand es angebracht, jetzt Späße zu mach

Ärgerlich standen die Knaben auf. Sie gingen zu den
figen, wo ihnen die Tiere, des nächtlichen Besuches un
wohnt, mit weiß schimmernden Augen und schwermüti
Verwunderung entgegentraten. Das Gnu kam dicht zu ihr
heran und ließ sich die zottige Stirn streicheln. Das Reh stec
die zart witternde Nase zwischen die Stäbe seines Käfigs. U
dann trat auch der mächtige Wolfshund herzu, der Stolz
Gartens, ein Geschöpf wie aus der Fingalssage, mit sein
grauscheckigen Fell. Er schnupperte an den Kleidern
Knaben, er roch den guten Hundegeruch, der an ihren K
dern und Leibern haftete, den Geruch von Lama und ih
Kindern, von Josua, Peggy und der schwarzen Dogge u
sogar den von Karlemann. Und die Tertianer wurden
traurig wie diese nächtlichen Tiere vor ihnen in den Käfig
denn es macht jeden Jungen auf der Erde traurig, war
zu müssen.

Der Grund, weshalb die Schlacht nicht vorwärts gi
lag natürlich wieder einmal an Borst.

m ersten Abschnitt war bei Reppert alles auf das beste
rlaufen. Sie holten mit Hacke und Spaten die angesammel-
n Farbvorräte aus der Kiesgrube, und sie schafften den
n Falk am Abend bereitgestellten Handwagen herbei. Sie
men sogar auf den glücklichen Gedanken, die Räder die-
s Wagens mit Rupfen zu bespannen. Denn es gab keinen
nkt der Stadt, von dem aus Holzapfel sie nicht hätte hö-
n müssen. Dazu war das Pflaster zu holprig.
Zuerst einmal verlief alles geschwind und in der denkbar
sten Ordnung. Sie hatten nicht umsonst den großen Orga-
sator zum Anführer.
Bald jedoch blieben sie stehen. Die Ladung rollte nicht wei-
. Der Kübel, den sie ins Hauptquartier schleppen sollten,
tte sein hübsches Gewicht.
Mensch! Der ganze Rupfen ist an den Rädern durch-
scheuert . . . na sauber", rief einer vom Nachwuchs aus.
r Nachwuchs liebte es, die alte Garde in ihren Maßnahmen
kritisieren und zu beschämen.
n der Tat, Reppert mußte es mit unwillig hochgezogenen
genbrauen eingestehen: es gab ein Höllengepolter, von
n die Führer bei der Beratung des Feldzugsplanes daheim
chts geahnt hatten. Bekanntlich können auch die größten
ategen nicht alle Zwischenfälle der Schlacht voraussehen.
s meiste muß dem Genie des einfachen Soldaten über-
sen bleiben.
Das wußte Borst, und er beschloß im geheimen, solch ein
ldatengenie zu beweisen. Er träumte davon, durch eine
yssäische List der Held und Erretter der gefährdeten Tertia
werden. In seinem Geiste sah er es, wie man ihn mit Trä-
n in den Augen umarmen und ihm alles Unrecht abbitten
rde, das man ihm angetan hatte, zum Beispiel die Vor-
rfe wegen seiner Waffenübungen mit dem Beil und der-
ichen mehr.
r kannte seinen Charlie Chaplin gut. Er hatte es sich ge-
u gemerkt, wie man mit Polizeibeamten umzugehen hat.
m Beispiel: macht der Polizist ein paar riesige Schritte, um
en zu packen, so ist man mit e i n e r Wendung plötzlich,
radezu unbegreiflich plötzlich, im Rücken des Mannes.
er man stellt sich mitten in der Flucht an die Straßen-

ecke und läßt den Tolpatsch an sich vorübersausen. Bo
hatte das alles sehr bedachtsam studiert.

Auch hatte er in Kriminalromanen gelesen, daß man g
daran tut, beim ‚Schmiere-Stehen' den Polizisten anzure
peln und durch ungebührliches Benehmen seine Aufme
samkeit auf sich zu lenken. Dann konnte der Spießgese
ungestört seine Arbeit verrichten.

Während die andern mit etwas verstörten und ratlos
Gesichtern in der ersten Straße der Stadt berieten, wie m
die Ladung in den Botanischen Garten zöge, ohne Aufme
samkeit zu erregen, und als bereits der erste Adjutant d
Großen Kurfürsten, Bamberger, auftauchte, den man soglei
zur Beratung hinzuzog, entschwand Borst unbemerkt in d
Dunkelheit. Er wußte genau, wie man die Gefahr zu bann
hatte.

In der Tat waren die Tertianer in einer viel größeren G
fahr, als sie selber es ahnten.

Da sie Holzapfel sowohl aus Falks Schilderungen wie a
eigener Erfahrung zu kennen glaubten, so hatten sie sei
mächtige polizeiliche Wirksamkeit mißachtet und desha
es versäumt, einen Beobachtungsposten aufzustellen.

Der Polizei aber war vor einigen Tagen ein Wink von ob
zuteil geworden, in den Nächten gut acht zu geben. Der Obe
amtmann selber hatte in seinen Vollbart gemurmelt, eini
‚Lausejungens' im benachbarten Schulstaat beabsichtigte
irgendeinen Streich gegen die öffentliche Ordnung ausz
führen.

Nun hatte Holzapfel es sich nicht nehmen lassen, sch
drei Nächte hintereinander aufmerksam zu wachen. Er hat
nicht das Geringste bemerkt, und deshalb überließ er si
wieder seinem Lieblingssport, dem Stehschlaf.

So träumte er denn am Bahnhof vor sich hin, ohne irgende
verdächtiges Geräusch in der Stadt wahrzunehmen. Er spitz
zwar, wie ein Hund im Schlaf, die Ohren, wenn irgendein fe
ner Schritt erklang, aber das war auch alles. Nachdem er si
jedoch wieder etwas zurechtgeträumt hatte und gerade dan
fertig geworden war, — es war ein wunderschöner Beförd
rungstraum von einer höheren Gehaltsstufe, — da ertappte
sich bei dem sonderbaren Gedanken, daß er schon seit ein

tunde zwergenhafte Gestalten, bald rechts, bald links, bald eradeaus, auftauchen und wieder verschwinden sehe.

Holzapfel rieb sich die Augen. Er verließ seinen verantwor-ungsvollen Posten als Verkehrspolizist, er begann langsamen chrittes einen Patrouillengang anzutreten. Seine schweren)ienststiefel dröhnten auf dem Pflaster.

Der Polizist blieb zuweilen stehen und schnupperte in der uft.

Es roch nach irgend etwas, — nach was eigentlich?

Er hatte es bald heraus: es roch nach Farbe. Daran war eiter nichts Bedenkliches. Der Geruch kam wohl vom Neu-au in der Wilhelmstraße.

Nun lauschte Holzapfel wiederum, wo er diesen so spät och rollenden Wagen abfangen könnte. Es war ihm nicht echt klar, was für einen Weg das Gefährt in der Nacht nahm. s wurde häufig angehalten und dann wieder mit Bedacht eitergelenkt.

Da blieb Holzapfel verwundert stehen.

Er sah die große Leiter am Haus Wilhelmstraße Nr. 3.

Sie hatte zuvor nicht dort gestanden.

Holzapfel schüttelte den Kopf.

Der Mechanismus des Stadtschlafes funktionierte heute lacht nicht recht, irgend etwas war an dem Bürger-Schnarch-lotor in Unordnung geraten. Holzapfel notierte sich die ache mit der Leiter in sein Dienstbuch. Er sah nach der Uhr. in Uhr dreißig.

„Um 1.30 Uhr steht an dem Haus des Bezirkstierarztes Dr. rand eine Leiter, die um zwölf Uhr noch nicht dagestanden at."

Holzapfel steckte das Buch in seine Brusttasche. Er be-chloß, jetzt einmal der Sache energisch auf den Grund zu ehen.

Da hatte er schon, was er suchte.

Wie die Zwerge im Märchen, so aus dem Erdboden aufge-aucht stand ein Knirps vor ihm, der ihm kaum bis zum Nabel eichte. Er trug eine tellerflache Savoyardenmütze aus lauem Tuch auf dem Kopf, er war also ein Bürger des Schul-taates.

Holzapfel wollte nach dem Jungen greifen, wie Gulliver nach en Zwergen. Da stieg ihm vor Entsetzen das Haar zu Berge.

Der Knirps nämlich taumelte gegen sein Knie, krallte sich an seinem Unterleib fest und grölte dabei.

Ein Junge von vielleicht vierzehn Jahren, der betrunken war! Ein Bürger des Schulstaates noch dazu, in welchem die strengste Enthaltsamkeit vom Alkohol geübt wurde! Jedermann im ganzen Lande wußte es: ein Knabe des Schulstaates, der sich gegen die Abstinenz verging, wurde noch am gleichen Tag mit Schimpf und Schanden aus dem Schulstaate gejagt. Es gab kaum irgendein größeres Verbrechen als dies.

„Du bist betrunken, du Luder!" schrie Holzapfel empört und er versuchte den Jungen zu greifen.

Aber da war der Betrunkene plötzlich verschwunden.

Mit einem fast blödsinnigen Gesichtsausdruck drehte Holzapfel sich um.

Da stand der betrunkene Zwerg hinter ihm.

„Warte!" schrie der Polizist. „Du sollst mir noch —!" Aber er vollendete nicht, was der Zwerg ihm noch sollte, denn irgend etwas zerrte an seinem Stiefel, als wolle eine magische Macht ihm den vom Fuße ziehen, und der gewaltige Holzapfel stolperte. Er flog nicht geradezu hin, er konnte sich noch mit der flachen Hand gegen den Erdboden stützen.

Wie er aufsprang, war der Zwerg abermals verschwunden.

Holzapfel jagte um die Ecke, in die Schreinergasse hinein. Da mußte er bemerken, daß der Zwerg an der Straßenecke stand. Der Polizist war an ihm vorbeigerast und jetzt mußte er schnell einmal auf der Stelle treten, um bremsen zu können.

„Halt!" brüllte der Polizist. „Halt!"

Aber es war gar nicht mehr nötig, solch ein Aufhebens von der Sache zu machen.

Denn der Junge stand plötzlich stocksteif da. Er schien sich überhaupt nie wieder von der Stelle rühren zu wollen. Er riß die Augen wie ein junger Vogel auf, und mit einem Gesicht, das der eigene, so ungewohnte Mut verzerrt hatte, sah er der schicksalshaften Hand entgegen, die sich ihm jetzt entgegenstreckte und der er keinen Charlie-Chaplin-Widerstand mehr bot.

„Du bist verhaftet, du Aas du", rief der Polizist, und er lachte in zitterndem Triumph.

„Ja", entgegnete Borst ganz leise, und er senkte das Haupt

wie ein junger Heiliger, der geschunden werden soll. „Bitte führen Sie mich doch ab, Herr Polizist."

Der Polizist griff ihm nach den kleinen Handgelenken. Er zerrte den Übeltäter gewaltig Es tat so weh.

„Du kommst auf die Wache . . . Besoffen in der Sonnabendnacht . . . Das will einmal ein Herr werden . . . Feine Erziehung das . . ."

Borst antwortete nicht. Er trabte bescheiden und demütig neben dem Polizisten einher. Er gab nur acht, daß er mitkam, damit es an den Händen nicht so wehe tat. Aber Holzapfel richtete es so ein, daß er Borst bei jedem Schritt mit seiner Faust Schmerz bereitete.

Doch das war für Borst das Wichtigste nicht.

Er schielte ängstlich zu Holzapfel empor.

Hörte der denn nicht, wie da in entfernten Straßen ein Wagen nach dem Botanischen Garten gezogen wurde?

Aber Holzapfel gab auf keinen Wagen und kein Geräusch der Welt mehr acht.

Man hatte ihm von oben einen Wink gegeben. Er hatte den Missetäter erwischt. Alles war aufs beste geordnet.

Während Holzapfel Borst auf die Wache schleifte, schnupperte er hier und da in der Luft herum. Es roch schon wieder nach Farbe, und in der ganzen Gegend war kein Neubau. ‚So etwas hat man an manchen Abenden', dachte Holzapfel. ‚Wie ich in der Feuerstellung im Krieg war, hab' ich immer Hühnerleber mit Zwiebeln gerochen.'

Er sah sich seine Beute an. Er bekam einen ganz träumerischen Gesichtsausdruck. Er dachte an die höhere Gehaltsstufe.

Borst wurde in die Polizeiwachtstube gezerrt. Es war ein sachlicher, öd getünchter Raum, mit einem Dienstschrank aus gelb gebeizter Fichte, einem Tisch und Bänken aus dem gleichen Holz. In der Mitte hing eine elektrische Birne, die blendete.

„So", sagte der Polizist und er warf Borst unter buschigen Brauen einen Rübezahlblick zu. „Jetzt wirst du verhört, und dann kommst du ins Gefängnis."

Borsts Herz erzitterte, vor Angst sowohl wie vor Freude. Solange er hier verhört wurde, konnten die Hopliten draußen ungestört kämpfen und siegen. Schon spürte er die Umarmun-

gen und Küsse der Phalanx, die er durch seine List errettet hatte. Obwohl er plötzlich sehr müde war, so beschloß er doch, mit aller nur denkbaren Willenskraft, nicht dem Schlafe nachzugeben.

„Name?" fragte der Polizist.

„Bitte?" fragte Borst höflich, und er zog die Stirn in Falten.

Er sah wie ein Vogel aus, der seinen Hals über den Rand des Nestes reckt. Borst hatte die große Begabung, bald wie ein Affe, bald wie ein Vogel auszusehen, manchmal sogar wie ein Vogel und Affe zugleich . . .

„Bist du immer noch betrunken?" brüllte der Polizist. „Deinen Namen, Bürschchen."

„Borst", entgegnete Borst.

Der Polizist zögerte. Er wollte sich vor dem studierten Tertianer nicht blamieren.

„Vorname oder Nachname?" fragte er, und er räusperte sich unsicher.

„Spitzname", entgegnete Borst leise und er schlug die Augen nieder.

Der Polizist überlegte. Er erinnerte sich, daß man bei Schwerverbrechern in einem Polizeibericht auch den Spitznamen niederzuschreiben pflegt.

Er ließ sich ‚Borst' buchstabieren und dann den Vornamen und den Familiennamen sagen. Er schrieb: ‚Gibt als Spitznamen an: Borst.'

„Geboren?"

Borst nickte ihm eifrig zu: Jawohl! Das eben war es!

„Geboren?" brüllte Holzapfel.

Borst zog den Kopf in die Schultern. Es war ihm ganz unmöglich, zu begreifen, was der Herr eigentlich damit meinte. Während er über diese und ähnliche Fragen nachzudenken schien, hob er zuweilen die bleiche kleine Stupsnase mit den übermüdeten, rötlich schimmernden Nüstern, und er spitzte die Ohren, ob er von dem Gang der Schlacht draußen etwas zu hören bekam.

Dann begann er eine weitschweifige Fabel zu erzählen. Er habe sich verirrt. Er sei aus Teicha gekommen und habe in den Schulstaat zurückgewollt. Er nannte eine Menge ganz unsinniger Dorfnamen, die alle gar nicht hierhergehörten. Es waren kreuz und quer liegende Ortschaften im ganzen Bezirk. Er habe sich vorgenommen abzukürzen. Aber gerade beim Abkürzen verliere man immer so viel Zeit, fügte er seufzend hinzu.

Dem Polizisten schwirrte es vor dem Kopf. Von Teicha über Berka, Lindenau, Wiesenau, Maiblum nach dem Schulstaat abkürzen und in Maineweh endigen?

„In wieviel Wirtschaften eingekehrt?"

„Bitte?" fragte Borst höflich, und er legte den Kopf zur Seite wie Josua, wenn er ein Steinchen bekommen sollte. Diesmal wußte er wirklich nicht, was Holzapfel eigentlich meinte.

Der Polizist grollte wie ein Raubtier.

„In wieviel Schenken?"

„In fünfzig", gestand Borst.

Der Polizist riß die Augen auf.

Er wiederholte, als gaukele ihm ein wunderbares Bild vor den Sinnen:

„In fünfzig Wirtschaften."

Er fragte, während er lüstern den Bleistift beleckte:

„Was getrunken?"

Borst überlegte furchtsam. Was, beim Zeus, trank man denn in den Schenken?

Schnell kam ihm die Erleuchtung.

„Bier. Viel Bier."

„Auch Schnaps?" fragte der Polizist.

Borst nickte eifrig, während er wiederum die Ohren spitzte.

Sie müßten da draußen bald fertig sein und heimkehren
Heimkehren ohne ihn. Er blieb allein im Gefängnis zurück
Ihm war es, als höre er von fern den triumphierenden Ge
sang der von der siegreichen Schlacht zurückkehrende
Tertianer. Ein kleines Weinen stieg in seiner Kehle auf.

Holzapfel schnupperte mit seiner großen, fleischigen Nas
an ihm herum.

„Du riechst ja gar nicht?" fragte er mißtrauisch.

Borst schluckte tapfer die Tränen herunter.

„Bei mir riecht es nie, wenn ich saufe."

Der Polizist sah ihn grüblerisch an. Immerhin, das kan
wohl vor.

„Jetzt möchte ich schlafen", flüsterte Borst, und er zog di
Knie hoch, um sich auf der Bank auszustrecken.

Holzapfel legte die Fäuste an die Schläfen. Er starrte Bors
an, der ihm jeden Augenblick rätselhafter wurde.

Sie sahen sich eine ganze Zeitlang in die Augen. Es wa
tief in der Nacht, und die beiden, der Polizist und der Knabe
blickten zueinander hin wie die schwermütigen Tiere im Bo
tanischen Garten. Borst aber horchte zuweilen auf. Ihm wa
jetzt, als schleiche ein Kundschafter der Tertia vor den
Fenster einher.

Der Polizist begann mit dem Bleistift zu spielen. Er sah
verlegen zur Seite. Er wußte nicht, was er mit dem Knirps
hier anfangen sollte.

Schließlich war es ein Schüler des Schulstaates. Das wa
nicht die erste beste Persönlichkeit. Die Leitung war de
größte Grundbesitzer des ganzen Bezirkes. Zudem war sie
Patron mehrerer Kirchen. Sie war insgeheim mächtiger als
manche Behörde . . .

Der Polizist begann das Protokoll zu verlesen.

„Unterschreib das mal hier", sagte er verlegen und er
reichte Borst das Protokoll hin.

Gehorsam stand Borst auf. Er unterzeichnete das Protokoll.
Er hätte auch sein eigenes Todesurteil unterzeichnet.

Da aber klopfte es an die Tür. Es klopfte so laut und ener-
gisch in der nächtlichen Stille, daß Holzapfel einen richtigen
Schreck bekam.

„Herein!"

Der Große Kurfürst und Reppert standen in der Tür.

Borst liefen die seligen Tränen über die Backen.

„Guten Abend, Herr Wachtmeister!" riefen der Häuptling nd sein Adjutant frisch und geradezu militärisch, und sie issen die blauen Mützen vom Kopf. „Wir wollten nur unsern Kameraden holen, der sich verlaufen hat."

„Was?" fragte Holzapfel dumm. „Verlaufen?"

„Jawohl," rief der Große Kurfürst mit dem strahlend gro-en Lächeln des sieggewohnten Imperators. „Wir machen um Spaß mit einem unserer Lehrer eine Nachtwanderung. Wir suchen den Burschen da schon seit einer Stunde. Herr Doktor Frey und die andern sind schon alle voraus."

„Es ist später geworden als wir dachten, es geht heute alles drunter und drüber", sagte Reppert streng. „Das nächste Mal muß alles besser klappen."

„Aber bitte sehr, ‚verlaufen'!" protestierte Holzapfel. „Das da hat er eben unterschrieben."

Und er las das Protokoll von den Abkürzungen und den fünfzig Schenken vor.

Die beiden Jungen machten große Augen.

Verdrießlich wandte sich der Große Kurfürst an Borst, der durch geheimnisvolle Zeichen eine Verständigung anstrebte, indem er eine Art Taubstummen-Sprache zur Anwendung brachte.

„Marsch! Heraus mit dir!" kommandierte der Große Kurfürst mit gelangweilter Stimme. „Was bindest du da dem Herrn Wachtmeister für einen Quatsch auf? Weißt du nicht, daß es strafbar ist, einen hohen Beamten zu belügen?"

„Das ist der Dümmste von uns allen, Herr Wachtmeister", erklärte Reppert, als spreche ein Beamter zum andern. „Sie müssen kein Wort glauben, was der einem erzählt. Der hat keine Spur von Ordnung in seinem Kopf."

„Zerreißen Sie das Protokoll, Herr Wachtmeister", flüsterte ihm der Große Kurfürst zu, als rate er seinem besten Freunde von einer Dummheit ab. „Sie haben nur Unannehmlichkeiten davon, wenn Sie es zu Gericht geben. Man macht sich dann über Sie womöglich noch lustig."

Er fügte gelangweilt hinzu, weil Holzapfel so schwer begriff: „Sie sehen doch, daß der nicht betrunken ist. Der phantasiert bloß. Der hat in seinem Leben noch an keinem Bier

oder Schnaps gerochen. Er riecht höchstens nach Farbe. E
scheint in einen Farbeimer gefallen zu sein."

„Nun aber schnell", kommandierte Reppert, ohne die En
scheidung des Polizisten abzuwarten. „Herr Doktor Frey wir
sonst ärgerlich." Er wandte sich höflich an Holzapfel. „Ha
ben Sie nicht ein Stück Strippe, mit dem wir ihm die Hand
gelenke binden können? Sonst kommt er uns auf dem Heim
weg wieder aus."

Der Polizist stand mit gesenktem Haupte da, wie ei
trauriger Klepper im Regen.

„Meine Herren", erklärte er mit einer Gebärde, als geb
Wallenstein den Pappenheimer Reitern Max Piccolomin
frei. „Ich habe zwar einen Wink von oben bekommen, auf di
Herren Schüler in der nächsten Zeit achtzugeben. Dennoch
meine Herren: ich liefere Ihnen den Gefangenen aus."

Und er öffnete ein Schubfach und holte Bindfaden. De
Große Kurfürst und Reppert bedankten sich mit der zierlich
sten Höflichkeit. Sie erklärten, daß auch die Schulleitung den
Herrn Wachtmeister für seine hochherzige Tat sehr erkennt
lich sein werde. Man werde der Leitung das große Entgegen
kommen des Herrn Wachtmeisters berichten.

Borst wurde aufs neue gefesselt.

Der Häuptling und sein Adjutant nahmen ihn in die Mitte
Sie hielten ihn fest am Bindfaden wie einen ungebärdigen Hund

Dann mußte Borst seinen Canossagang antreten. Es wurde
ihm befohlen, den Herrn Wachtmeister wegen seiner Albern
heiten um Verzeihung zu bitten.

„Ich bitte vielmals um Verzeihung", quäkte er schluckend
und schluchzend, mit Liliput- und Rabentönen.

„Der spinnt wohl etwas?" fragte Holzapfel, wischte sich
seinen Rübezahlschnurrbart aus und sprach zum Großen
Kurfürsten wie zu seinesgleichen.

„Der hat absolut keinen Funken von Vernunft in seinem
Schädel", sagte Reppert, und er warf Borst einen furchtbaren
Blick zu. „Morgen kommt er vor das Schülergericht."

Bei dem Wort ‚Schülergericht' machte Holzapfel ein ach-
tungsvolles Gesicht. Die Schülergerichte genossen großen
Respekt in der ganzen Gegend.

Borst aber schwanden die Sinne. Bisher hatte er immer
noch geglaubt, daß es sogleich draußen vor der Tür des Po-

amtes feurig dankbare Umarmungen und Brüderküsse
en und daß man ihn auf den Schultern davontragen wer-
Nun aber dämmerte es ihm, daß die Sache mit dem Schü-
ericht keine Komödie sein werde. Ihm war, als habe er
noch Luft in den Kniegelenken.
olzapfel aber lachte jetzt befreit.
Na, dann bin ich auch ganz froh. Was soll man hier mit so
m? — Gute Nacht, junge Herren. Mit Ihnen kann man
reden. — Da haut man sich wohl am besten jetzt hin,
?"
Das glaube ich auch", erwiderte der Große Kurfürst mit
m förmlich zarten Lächeln. „Es ist doch bald morgen,
jetzt geschieht ja nichts mehr in der Stadt. Gute Nacht,
r Wachtmeister."
Sie sind auch an die Farbe geraten, junger Herr", sagte der
zist. Er war wohlgelaunt, daß er nun schlafen durfte, und
ratzte dem Häuptling mit dem Fingernagel am Ärmel
m.
O, vielen Dank", entgegnete der Große Kurfürst verblüfft.
Ohne Terpentin geht das nicht ab", bemerkte der Polizist
einer Weile.
Nein. Das wird wohl noch viel Terpentin kosten, bevor
alles abgeht."
e entschwanden mit Lachen.
olzapfel sah zum Fenster hinaus. Im Westen, über dem
n des Bezirksamtes, zuckte der erste Strahl.
gähnte wie ein Tiger. Er zerriß das Protokoll.

5.

M Sonntagmorgen um neun Uhr wurde, wie gewöhnlich,
unten auf dem Gutshof Parade abgehalten.
e Knaben mußten in ihren marineblauen Anzügen er-
inen und mit Schnürstiefeln an den Füßen. In den Händen
en sie ihre Sandalen, ihre Fußballschuhe mit den ge-
lten Klötzchen auf den Sohlen, oder, diejenigen Jungen,
uf der Aschenbahn liefen, auch ihre Spikes. Die Sonn-
nzüge unterschieden sich im Schnitt nicht im geringsten
den Wochenanzügen. Diejenigen, die einmal früher für
inführung langer Hosen und eines Eton-Jacketts gekämpft

hatten, waren unterlegen; es war ein Kampf von grunds
licher Bedeutung gewesen. Man wollte keinen angelsä
schen Sonntag, keine Langeweile, kein Maß in den Be
gungen und keine Bedachtsamkeit auf die Kleidung.

Sämtliche Klassen standen in Paradestellung auf dem G
hof. Doch wurde jeder Anschein eines militärischen D
vermieden. Diese Gruppe hier sah eher wie eine Ansamml
von Cowboys aus, mit sauber gebürsteten Kleidern
blankgewichsten Stiefeln.

Trotzdem gab es eine Art von „Stillgestanden", als
diensthabenden Lehrer erschienen.

Zur Verwunderung aller zeigte es sich, daß die höc
Persönlichkeit des Schulstaates fehlte.

Mr. Graig befehligte die Parade.

Er stellte sich mit den andern Lehrern an den rechten
gel der Obersekunda und rief, nachdem eine erwartungsv
Stille eingetreten war, — (es war jedermann auf dem G
hof klar, daß diese Parade unmöglich friedlich verlaufen
ne, da der nächtliche Ausbruch einer ganzen Klasse all
halben bekannt geworden war):

„Herr Doktor ist krank. Er läßt alle, mit Ausnahme e
gewissen Klasse, grüßen."

Herr Doktor war noch nie in seinem Leben krank gewe
Jetzt aber erhoben die Obertertianer begeistert ihre A
Sie schwenkten die Hände über den Köpfen. Sie schrien
ein ganzer Stamm von Indianern auf dem Kriegspfad: „
wünschen Herrn Doktor schnelle Genesung! — Herr Do
soll bald wieder gesund werden! — Sagen Sie bitte H
Doktor, Mr. Graig, daß wir ihn tausendmal grüßen lass

Einen Augenblick herrschte sowohl bei den Lehrern wie
den Schülern die größte Verblüffung über diese Kundgeb
Dann aber erhoben auch die andern Jungens alle ihre A
über die Köpfe, und die Bürger des ganzen Schulsta
brüllten in Begeisterung auf, während sie ihre Hände
Fahnen schwenkten:

„Wir wünschen Herrn Doktor schnelle Genesung! —
Doktor soll bald wieder gesund werden! — Sagen Sie H
Doktor, daß wir ihn tausendmal grüßen lassen!"

Mr. Graig ließ seine wasserblauen Augen unruhig zu
Seiten schweifen, dorthin, wo die Hunde der Tertia aufm

auf ihren Bäuchen liegend lauerten, ob ein Befehl ihrer
en ergehen werde, eine Stellung zu stürmen. Der An-
dieser Tiere schien Mr.Graig nicht genehm zu sein, und
chtete er den Blick nach oben auf den First der großen Ge-
escheune. Doch da gewahrte er Karlemann, der mit der
eisheit einer ägyptischen Katze herunterschaute, was sich
n bei den Menschen begab. Auch die Anwesenheit dieses
en Haustieres schien Mr. Graig unwillkommen zu sein.
große Grammatiker, der die Sätze der deutschen Sprache
ein Geschenk des Himmels genoß, begann jetzt seine
:
ine gewisse Klasse dieses stolzen Schulstaates, die ihre
ne geistige Begabung stets sehr hoch einschätzt, während
lie geistige Begabung der andern, Lehrer sowohl wie
ler, mit Vorliebe zu mißachten pflegt, gibt sich an diesem

UNIVERSITY LIBRARY

Sonntag den Anschein, als habe sie es wegen ihres Ü
maßes an Intelligenz nicht nötig, zu begreifen, welche
allen Klassen dieses stolzen Schulstaates die Leitung
Walde von ihrem allgemeinen Gruß an die Bürger di
Schulstaates auszunehmen wünschte, weswegen uns d
mit einem jesuitischen Gebrüll entgegentrat, welches jed
niemanden darüber hinwegtäuschen wird, daß hier de
bestrafende Missetäter es ist, der seinen Richter hochl
läßt, um eben diesen Richter und seine Kollegen durch
Begeisterung für das Strafrecht dumm zu machen. Es steh
wünschen, daß jene Übeltäter auch dann noch Hurra schr
werden, wenn sie am Spieße stecken und die Nägel der Ei
nen Jungfrau und anderer Folterwerkzeuge, die wir auf
serer Ferienreise zu Ostern in Nürnberg als Zeugnis te
nischer Gerechtigkeitspflege bewundern konnten, ihne
die jugendfrischen Leiber dringen werden!"

„Hurra!" brüllte die Tertia. Es war eigentlich ein Hurra
die glückliche Beendigung zweier grammatikalisch bev
derungswürdiger Sätze, ein Begrüßungsglückwunsch im
fen für die geschickt gelotste Heimkehr aus den Stürmen
Syntax.

„Gut, hurra", sagte Mr. Graig, während die jungen Le
hinter ihm, zumal Dr. Frey, der Freund der Tertia, e
grauenhaften Kampf, mit Gebeten untermischt, um Nie
zwingung ihres Lachens kämpften. „Ich danke vielmals
das Hurra einer gewissen Klasse dieses würdigen Schul
tes. Doch gebe ich mich nun bei der außergewöhnlichen ge
gen Begabung dieser Klasse der Erwartung hin, daß sie
meine besonders feinorganisierte Empfindungsfähigkeit
sichtlich der hygienischen Beschaffenheit eben dieser Kl
Verständnis aufbringen wird. Ich bin nämlich der Ansich
und ich glaube, daß mir hierin unser hochverehrter Anst
arzt Dr. Heßler beistimmen wird, — daß das Hurra einer
wissen Klasse, das wir soeben zu hören bekamen, nich
frisch und verwegen, wie wir es an ihr gewöhnt sind, son
eher etwas heiser, dumpf, ja geradezu übernächtigt kl
Ich möchte unsern hochverehrten Arzt hier vor dem ge
ten Gremium dieses würdigen Schulstaates fragen, o
nicht eine gleiche Beobachtung an der Beschaffenheit
Stimmbänder einer gewissen Klasse machte, wie ich sie

errr Dr. Heßler nickte Mr. Graig lächelnd zu. Aber dann
te er sein Lächeln gleichsam fort und bis zur Ober-
a hin.
r. Graig, der nicht groß war, richtete sich energisch auf.
Da der ärztliche Befund mit meinen eigenen laienhaften
rücken übereinstimmt, so verordne ich hiermit:
Anbetracht dessen, daß der Gesundheitszustand der
rtertia zu wünschen übrig läßt, meldet sich diese Klasse
k. Sie tritt, mit Ausnahme von Daniela, sofort von der
de ab und bezieht für den Rest dieses Sonntags ihre
afräume als Quartier. Der würdige Präfekt dieser Klasse
t der Leitung des Schulstaates dafür, daß jedes Mitglied
er Klasse sich in fünfundzwanzig Minuten ausgezogen
in seinem Bett befindet."
nne sich auch nur eine Sekunde zu besinnen, als habe er
alles längst kommen sehen, trat der Große Kurfürst vor
Front seiner Abteilung, und er kommandierte:
lles ausziehen bis auf die Hosen! Sandalen oder Spikes
ie Füße! In zwanzig Minuten Lauf der schwererkrankten
a bis zur Rotbuche und wieder zurück! Fünf Minuten
er ist jeder im Bett!"
efe Stille herrschte auf dem Gutshof. Niemand von den
ern und Schülern sah die Tertia noch an. Jeder wandte
Blick von jener Richtung fort, wo die Tertianer mit den
nden Bewegungen des Herkules sich die Kleider von den
ern rissen. Und in vierzig Sekunden waren sie angetre-
Mit funkelnden Leibern standen sie zum Lauf durch die
ler bereit.
r Große Kurfürst hob den Arm. Fünfundzwanzig Ter-
r brausten über den Gutshof dahin, als gelte es, den
rulus zu erstürmen.

6.

NIGE von den Tertianern schliefen, andere lasen Bücher
der spielten mit ihren Hunden und mit Karlemann. Ob-
es verboten war, so lagen die Hunde auf ihren Betten.
chwarze Dogge zum Beispiel und ihr Freund, der Mini-
xterrier, lagen auf Lüders' Bett, und dort machten sie
h mit planmäßiger Beharrlichkeit bequem, so daß Lüders

seinen Karl May nur noch halbwegs auf der Kante lesen k
te. Josua lag geborgen in jener Bucht, die Borsts Knie,
und Brust bildeten. Sein Herr schlief, — nicht mit dem
wissen des Guten, denn das Schülergericht erwartete ih
war ja in Verruf. Seit jenem Augenblick, in dem ihn der G
Kurfürst und Reppert gefesselt aus dem Wachtlokal gez
hatten, mochte niemand von den Tertianern das Wort an
richten oder ihm auch nur einen Blick schenken. Er m
zuweilen seine Hände gegen den Bauch drücken, um fe
stellen, ob er denn überhaupt noch leibhaftig auf dieser
einherwandele. Man sah nicht einmal durch ihn hindu
man sah überhaupt gar nicht erst in die Gegend hin, in
sein armseliges leibliches Dasein sich befand. Das Sch
gericht sollte heute nachmittag tagen, falls die Tertia di
laubnis erhielt, vor dem Abendessen aufzustehen. Borst se
das Gericht über seine Untat herbei. Wenn nur dieser fu
bare Zustand früher oder später einmal ein Ende hätte.

Die meisten von den Tertianern, zumal die Gescheiter
ter ihnen, waren traurig, schlecht gelaunt oder geradezu
los. Diese saßen aufrecht in ihren Betten, sie preßten
Fäuste an ihre Schläfen.

Für sie war es eine ausgemachte Sache, daß der Fel
mißlungen und beendigt sei. Sie saßen am Sonntag in i
Betten wie in einem Banjo. Sie hatten einen Fingerzeig
oben erhalten, daß ihr großer Plan erkannt und mißbillig
Sie hatten keinesfalls damit gerechnet, daß ihr nächtl
Ausbruch straflos bleiben werde. Sie waren ja auch klu
nug, um zu wissen, daß die Bemalung der Stadthäuser ma
Ungelegenheiten für die Leitung im Walde zur Folge h
werde. Trotzdem hatten sie mit einem geheimen Ei
ständnis gerechnet. Jetzt aber war die Strafe ihrer Natur
so ausgefallen, daß sie einer Verdammnis gleichkam. Di
wesenheit des Herren aus dem Eichwalde während der Pa
und die schmachvolle, lächerliche Art der Strafe zeugten d

So wurden sie zum Beispiel auch beim Sonntagsessen
Kranke behandelt, es wurde ihnen Suppe und Gemüse in
Schlafsaal geschickt, weiter nichts. Kein Sonntagsgeflüg
süßem Apfelmus und vor allen Dingen keine Nachspeis

Die schwächeren Charaktere trauerten diesen herben
lusten nach, zumal da sich nun die Aussicht bot, daß es

Tee keine dieser Pflaumenkuchen geben werde, die Fräu-
Sachse so trefflich zu bereiten verstand. Es waren Pflau-
kuchen, die ganz warm noch auf den Blechplatten ser-
t wurden, mit einer dünnen Schicht von Mürbeteig, —
der Zucker zerschmolz auf der Platte!

er Große Kurfürst gehörte freilich nicht zu den mutlos
hen. Er lag mit dem Gesicht der Wand zugekehrt und er
archte. Es war nun einmal der Hauptbestandteil seiner
schen Lebensweisheit, daß alle Dinge sich durch den
af verbessern. Er pflegte die Heldengeschichte der Welt,
Plutarchschen Helden bis zu Napoleon und Bismarck, auf
e Art zu erläutern, daß jedes tragische Heroen-Ende
h Überreizung der Nerven wegen fortgesetzter Schlaf-
keit entstanden sei. Napoleon habe im Jahre 1812 und in
kommenden Zeiten seines Niederganges Fehler auf Feh-
gehäuft, weil er sich der unheilvollen Idee hingegeben
, ohne seine Wachsamkeit werde das Empire versinken,
rend er doch nur deshalb untergegangen sei, weil das Ve-
l damals noch nicht erfunden war. Und Bismarcks tra-
ne Altmänner-Schlaflosigkeit beraubte ihn der Nerven-
, die Kriegsfahne auf dem Dach des Reichskanzlerpalais
ntfalten und dem Herren im Schloß die Fehde anzusagen,
urch das Reich gerettet worden wäre.

as Reppert anbetraf, so war er zwar verzagt und sorgen-
aber er stellte sich schlafend, um den Kameraden ein
ild des Gleichmutes und der Zuversicht zu geben.

d wieder wandten sich die Gedanken sehnsüchtig zu
m vereinzelten Rauch im Walde hin, der sich gewiß jetzt
Sonntagnachmittag in völliger Freiheit über den Wipfeln
Hexenkuppe erhob. Wenn es gelänge, Daniela zu versöh-
und für das große Ziel zu begeistern, so würde die gott-
he Leitung im Eichenwalde gewonnen werden. Denn das
en sie allzu gut: nichts hatte ihnen im Eichenwalde so
nadet wie Danielas Zorn und Danielas Abwesenheit ge-
nacht.

, gegen drei Uhr, eine Stunde vor dem Tee, traten, nach-
sie zuvor höflich angeklopft hatten, die Präfekten der
nda in den Schlafraum, Alexander Kirchholtes, der Prä-
der Obersekunda, und Knötzinger, der Präfekt der Un-
kunda. Der letztere aber war der Sohn des Oberamtman-

nes in Maineweh, von dem einige sagten, er sei weniger
Liebe zum Schulstaate hier in diese Anstalt geschickt v
den, als vielmehr aus dem Bedürfnis des Amtmannes n
Spionage. Und als die Knaben den Untersekundaner in ih
Schlafraum sahen, verdunkelten sich ihre Augen in Haß

Die Wachen weckten die Schlafenden.

Kirchholtes setzte sich auf das Bett seines Bruders, des
Haar er streichelte.

Knötzinger aber lehnte sich streng gegen das Fensterkr

Mittlerweile waren die Entfernteren aus ihren Betten
gestanden. In langen Nachthemden oder in Pyjamas gek
det, einige von ihnen aber halbnackt, so ließen sie sich
dritt oder zu viert auf den Betträndern derjenigen Kamera
nieder, die in der Gegend des Kirchholtes'schen Bettes h
sten. So saßen vier Jungens mit türkisch untergeschlage
Beinen in Pyjamas auf Bambergers Bette. Vier halbnac
auf dem des Großen Kurfürsten, den sie wie krieg-erwarte
Erzengel beschützten. Vier auf Hornbostels Bett, deren e
sich quer über Hornbostels Bauch legte und in dieser Stell
zur Decke des Zimmers starrte. Zwei bildeten mit Rep
eine Gruppe, in dem sie alle drei die Knie finster bis zu
Kinnen hochzogen und aufmerksam, mit zurückgehalte
Streitsucht lauschten. Lüders wiederum hatte unmutvoll je
fortgejagt, der sich bei ihm zu Gaste ansagte, denn er wo
wie stets auf einsamem Streitwagen den Kampf des Diome
ausfechten. Borsts Bett aber, das sich ebenfalls in die
Gegend befand, wurde gemieden, als sei es das Lager eines
prakranken.

Der Große Kurfürst, der da wußte, daß man noch dem l
senswertesten Feinde einen Platz an seinem Feuer anbie
sobald er die Höhle betreten hat, rief jetzt Königsmarck

„Mach' einen Stuhl frei für Knötzinger."

Königsmarck fegte mit einer verdrießlichen Bewegung
nackten Fußes die Kleider von seinem Stuhl, den er dem
fekten der Untersekunda mit einem Tritt zuschob. Dieser a
schüttelte ablehnend den quadratischen Kopf, dessen Bild
auf die zukünftige Beamtenlaufbahn hindeutete.

Der ältere Kirchholtes begann nun ohne Umschweife, w
rend seine Hand das blonde Haar des Bruders streichelte,
mit geschlossenen Augen diese Liebkosung ertrug:

Die Leute in Maineweh sind heute morgen aufgewacht
d haben die Wände ihrer Häuser, ihrer Fabriken, ihrer Amts-
päude, manchmal bis hoch in die dritten Stockwerke hinauf,
roter Schrift angemalt gefunden. Sogar haushoch aufge-
pelte Bretter der Holzfirma Gottloeber & Söhne sind mit
ser Schrift bemalt worden, ebenso Kino- und Konzertpla-
e, amtliche Anschläge, Bahnhofsfahrpläne, Firmen- und
klameschilder. Außerdem Kanalisationsröhren, die aus-
wechselt werden sollten, und Telegraphenstangen. Ich
bst bin heute nach der Parade mit einigen andern hinunter-
ahren, um mir das alles anzusehen. Aber wir mußten uns so
nell wie möglich wieder zurückziehen, denn die Em-
rung über den nächtlichen Einbruch in die Stadt war allzu
ß. Besonders richtete sich der Unmut der Behörden und
wohner gegen die Tatsache, daß jene sich immer wieder-
ende Mahnung: Seid gut zu den Tieren! nicht nur in der

deutschen, sondern auch in ausländischen Sprachen, die n
mand verstand, angemalt worden war. Nun möchte ich eu
im Auftrag der Leitung fragen, ob ihr euch dazu beken
diese Schrift des Nachts geschrieben zu haben. Ob ihr be
henden Falles alle gemeinsam handeltet oder ob sich irge
welche Mitglieder der Klasse ausgeschlossen haben. Und
ihr irgendwelche andern Helfershelfer hattet."

Der Große Kurfürst, der sein lockiges Haupt schwerfäl
in der flachen Hand ruhen ließ, rief mit kaum vernehmbare
Spott:

„Borst! Antworte du!"

Borst machte ein Gesicht wie eine Maus, die man b
ihren Ohren aus dem Bau hervorgezogen hat. Er erschrak
gewaltig, daß er blinzelnd die Augen schloß. Alles hatte
erwartet, nur das nicht: daß er hier vor allen Kamerad
dem großen, sehr geachteten und sehr geliebten Kirchholt
in einer so ernsten Frage Antwort erteilen sollte.

Er faltete die vor Angst verschwitzten kleinen Hände.

„Also?" sagte der Große Kurfürst mit streng gerunzelt
Brauen.

Da gab sich Borst einen Ruck. Er schluckte wild und an
wortete alsdann klar und vernünftig:

„Wir a l l e haben die Schrift angemalt. Wir haben kei
Helfershelfer gehabt. Es haben a l l e mitgemacht."

Kirchholtes sah Borst mit Wohlwollen an, und er sah ih
auch noch freundlich zu, als Borst schon längst nichts me
sprach, sondern sich mit blutrotem Gesicht und niederg
schlagenen Augen hinter den Rücken der Vordermänner ve
steckt hielt.

Der Große Kurfürst aber war mit Borst nicht zufrieden.

„Haben wirklich a l l e mitgemacht?" fragte er streng.

Borst bekam einen Schreck. Er hatte eine ganz bestimmt
sehr wichtige Angelegenheit vergessen! Mußte er wirkli
den Namen, der ihm unsäglich heilig war, hier vor allen au
sprechen? Es schien so, als verlange man es von ihr
Dennoch zauderte er jetzt, fast mit Trotz. Aber nun bemerk
er, daß ihn alle insgesamt finster und erwartungsvoll mu
sterten.

Da drehte er den Hals und guckte um die Ecke, am Rücke
des Jungen vorbei, der vor ihm saß.

„Daniela war nicht in der Stadt", sagte er leise, und er
hämte sich entsetzlich, diesen geehrten Namen ausge-
rochen zu haben.
Knötzinger, mit dem viereckigen Haupt des Richters, in
essen Nacken sich bereits ein Erwachsenen-Wulst der Unbe-
echlichkeit bildete, starrte bei diesem nunmehr vollendeten
huldbekenntnis der Tertia mit verzerrtem Lächeln ge-
deaus in die Luft.
Während das Engelshaupt seines Bruders ihm auf den
nien lag, sagte Alexander Kirchholtes, und er sprach zu dem
räfekten der Tertia hin:
„Ihr habt hiermit der Leitung des Staates sehr viel Un-
elegenheiten bereitet. Es wird Klagen wegen Sachbeschädi-
ung geben. Auch Klagen wegen Beamtenbeleidigung und
issentlich falscher Angaben und dergleichen mehr. Ihr habt
elleicht die Macht dieses Schulstaates überschätzt. Ge-
de die Behörden warten nur darauf, uns Schaden zuzufügen.
ewisse Kämpfe, die von der Leitung im Walde Tag und
acht ausgekämpft werden müssen, sind euch gewiß unbe-
annt, sonst hättet ihr vielleicht eure nächtlichen Schreib-
ungen eingestellt."
„Keineswegs!" unterbrach der Große Kurfürst fast heftig
en Präfekten der Obersekunda. „Im Gegenteil. Wir unter-
ützen die Leitung in ihrem Kampf."
Da öffnete Knötzinger zum erstenmal den höhnisch-stren-
n Mund:
„Es könnte die Frage aufgeworfen werden, ob der Leitung
ese Unterstützung vierzehn- oder fünfzehnjähriger Schü-
r erwünscht ist."
Die Tertianer richteten ihre Häupter insgesamt zu dem
hne des Oberamtmanns hin. Ihre Augen hatten einen star-
nden Ausdruck, während sie ihn ansahen. Dann wieder
hrten sie, wie in einer großen Scham, die Häupter von ihm ab.
Kirchholtes aber unterbrach die fast schmerzliche Stille,
e im Schlafsaal der Tertianer eingetreten war.
„Wollt ihr mir nun sagen, ob ihr euch mit der nächt-
hen Mahnung an die Stadt Maineweh begnügen werdet oder
ihr noch ein anderes Vorhaben in dieser Angelegenheit
r Tiere habt? Wollt ihr mir auch sagen, zu welchem Zweck
die Tierzwinger in der Waldeslichtung erbaut habt?"

„Reppert, erkläre das", sagte der Große Kurfürst, der faul war, das zu erklären.

Reppert stand von seinem Bett auf und setzte sich auf d Bett des jungen Kirchholtes, so, daß er Schulter an Schult neben dem älteren saß, und er nahm Ottos Hand in sei Hand. Auf diese Art hatten sie beide ihren Teil an dem Kr ben, dessen Haupt auf den Knien des Bruders ruhte, währe seine Hand von der Hand des Klassenkameraden umschloss wurde. So bildete der Leib des lässig und schmeichlerisch d liegenden Kindes eine Verbindung zwischen den beiden a dern, wie der Leib eines Kindes den Streit der Eltern linde und den Vater zu der Mutter und die Mutter zu dem Vat zurückführt. Und noch ein anderer Blutstrom wurde zwische Reppert und dem älteren Kirchholtes geschlossen: denn ih vier Füße, Kirchholtes beschuhte und Repperts nackte, l gerten auf der schmalen, hart abgestuften Wirbelsäule d Wolfshündin Lama, die zuweilen den schlanken Kopf rück wärts nach oben drehte und mit dankbar blinzelndem Aug den sprechenden Tertianer anblickte.

„Ich will versuchen, dir alles in der größten Ordnung vo zutragen. Aber ich muß ganz offen gestehen, daß die Tert sich dir gegenüber viel rückhaltloser aussprechen könnt wenn wir hier unter uns wären und keinen Verräter zu fürc ten hätten."

Knötzinger stand mit dem gelben Wutgesicht des beleidi ten Beamten hochaufgerichtet am Fenster.

Kirchholtes aber sagte gütig und verweisend:

„Ihr habt keinerlei Verrat von irgendeiner Seite zu fürch ten."

„Wirklich nicht?" rief Hornbostel hitzig dazwischen. „W haben nämlich eine interessante Entdeckung gemacht!"

Kirchholtes sah Hornbostel fragend an.

„Der Polizist Holzapfel nämlich hat dem Großen Kurfürste und Reppert in seiner Dummheit ausgeplaudert, daß er eine Wink von oben bekommen hat, in den Nächten gut aufzu passen."

Hornbostel richtete sich mit energisch gestrafftem Körpe in seinem Bett auf.

„Ich möchte Knötzinger fragen, ob er hier im Schulstaa spioniert und uns bei seinem Vater angegeben hat?"

Knötzinger hatte blaßrote Flecken über den breiten gelben
ckenknochen.
„Ich bin nicht hierhergekommen, um Auskunft zu geben.
h bin hier im Auftrag der Schulleitung, um Auskunft zu b e -
o m m e n. Im übrigen tue ich meine Pflicht als zukünftiger
aatsbürger, und ich werde stets die Staatsgewalt in ihrem
streben unterstützen, hier in unserer Gegend ebenso wie
erall sonst im Bezirk die größte Ordnung walten zu lassen."
Wie aus e i n e m Munde schrien die Tertianer auf.
Niemals hatten die Wände dieses Schlafsaales, die an
waltigste Tonstärken gewöhnt waren, solch einen Schrei
hört!
„Lump! — Kinder, einen Eimer zum Kotzen! — Sauber!
uber! — Dieses Vieh unterstützt die Staatsgewalt! —
ensch, sag' nicht ‚Vieh!' Das ist eine Beleidigung für Lama
d Karlemann! — Er verrät an die Behörden, was hier vor-
ht! — Spione werden erschossen! Er soll in die Stadt ge-
n, hier hat er nichts mehr zu lachen!"
Und plötzlich erklang aus dem Chaos ihrer Empörung der
oße musikalisch-rhythmische Ruf, — sie wippten auf den
rungfedern ihrer Betten; sie trampelten mit nackten Füßen
er mit Holzpantinen, mit denen sie in den Waschraum zu
hen pflegten; sie hoben auch Stühle in die Luft und pflanz-
n sie mit den vier Beinen auf den Erdboden; sie stampften
t Stöcken und Besenstielen; sie rissen an den Ketten der
nsterklappen; sie nahmen jeden nur immer tönenden,
ach machenden Gegenstand, sie hätten sich wohl am lieb-
en gegenseitig mit den Köpfen an die Wand geschlagen in
em leidenschaftlich großen Ruf:
„V e r r ä t e r 'r a u s ! — V e r r ä t e r 'r a u s !"
Sie sangen es, sie lachten es, ihre Hunde bellten es, sie über-
üllten ihre Hunde, sie wurden betrunken von ihrem eigenen
rm.
„Verräter 'raus! Verräter 'raus! — Verräter 'raus! Verräter
us!"
Der Verräter hatte die Augen niedergeschlagen, und die
ut über seinen Backenknochen zitterte ein wenig. Aber
war nicht feige, obwohl er, der Sekundaner, Grund genug
tte, die Gewalttätigkeit der rasend gewordenen Tertia zu
chten. Die meisten von ihnen waren dank ihres wilden Le-

bens weit über ihr Alter hinaus stark an Kräften, und Lüd allein hätte es mit zwei Sekundanern aufgenommen.

Kirchholtes sogar mußte es dulden, daß sich die Hände d schönen Bruders in seinen Armen festkrallten, während d Beine sich im Rhythmus des Klassenrufes hoben und senkt Doch gelang es Alexander, sich aus der Umklammerung d Bruders zu befreien, aufzuspringen und die Arme hoch üb seinen Schultern zu erheben, mit einer Bewegung, die z gleich umfassend, gebietend und versöhnend war.

„Ruhe, Jungens! — Ruhe!"

Niemand anders im ganzen Schulstaate, — mit Ausnahr natürlich der einen, der höchsten Person, — keinem Lehr und keinem Schüler wäre es gelungen, was jetzt Kirchholt gelang: die Tertianer zu besänftigen und zum Schweigen bringen.

Aber lange Zeit noch grollten und murrten sie, und d Wogen ihres Zorns schlugen dann noch gegen die Maue des Saales, als der Sturm bereits gelindert war.

„Ihr habt kein Recht, Knötzinger zu beleidigen!" rief Kirc holtes. „Denn die Leitung im Wald hat ihn zu euch geschick und er steht hier als der Abgesandte aus dem Wald."

Da schlich ein jeder knurrend in sein Bett zurück.

Aufs neue legte Otto Kirchholtes die schmeichelnde Wan auf die Knie des Bruders, ließ wiederum seine Hand v Repperts Hand umschließen, und abermals war es Lama, d den zwiefachen Blutstrom beschloß.

Jetzt aber nahm zur allgemeinen Verwunderung und Fre de der Große Kurfürst selber das Wort. Die Tertianer dreht ihm mit stolzem Vergnügen die Köpfe zu, und auch Kirchho tes sah ihm achtungsvoll, mit einem leichten Lächeln entg gen. Knötzingers Gestalt und Gesicht aber zeigte die Willen anspannung eines Menschen, der da weiß, daß er vor seine gefährlichsten Feinde steht.

Die Tertianer schmunzelten und rieben sich zwischen ihre Knien die Hände mit kleinen Ausrufen: „Sauber! Sauber! Schick! Schick! — Fein! Fein!" Sie freuten sich, daß s ihren besten Mann vorschicken konnten; denn nach ihrer A sicht war überhaupt im ganzen Schulstaat keiner redeg wandter, klüger und spöttischer als ihr Häuptling. Und ih Herzen schlugen in Dankbarkeit, daß sich der Große Ku

rst ausnahmsweise einmal nicht als zu faul erwies, ihre
ngelegenheit persönlich zu übernehmen.
Der Häuptling begann unter atemloser Stille aller zu spre-
ıen, und niemand in der Horde unterbrach ihn auch nur
it einem Grunzen:
„Drüben auf der andern Seite des Hochwaldes, wohin nur
lten ein Mensch aus dieser Gegend gerät, in einem der
rmsten Dörfer des Bezirkes, in Niederteufen, hat ein Gen-
armeriegehilfe Schießübungen auf einen angeblich tollwüti-
en Dackel abgehalten. Da fürs erste einmal keine großen
ussichten auf einen neuen Krieg bestehen, so will man
hließlich zeigen, was man mit einem Armeedienstrevolver
isten kann. Dieses Schwein da hat dem Dackel mit sieben
olltreffern den Hintern abgeschossen. Ein Fräulein im Pfarr-
of da drüben, die Schwester des Pastors, um deren Dackel
sich handelt, hat dem Schützen gesagt, was sie von ihm
enkt. Daraufhin wurde sie in Maineweh wegen Beamtenbe-
idigung zu dreihundert Mark Geldstrafe verurteilt. Die arme
te Person wird ins Gefängnis wandern müssen, denn sie
ann im Leben keine dreihundert Mark bezahlen. Und der
arrer, der ärmste Geistliche im ganzen Bezirk, ebenfalls
cht. Der Pfarrer erfreut sich keiner Beliebtheit bei den Be-
örden in Maineweh, weil er in seinen Predigten gegen die
nchristlichen Hetzereien des Oberamtmannes Stellung
mmt. Der Dackel seiner Schwester war also angeblich toll-
ütig. Er soll so sanft wie die Lama hier unter mir gewesen
in, aber der Herr Fellhändler Biersack, der die Hunde nicht
iden mag, — das aber ist nicht der einzige Punkt, worin
mit dem Herrn Oberamtmann und einigen seiner Kreaturen
nnlichkeit hat, — Herr Biersack hat erklärt, daß der Dackel
n gebissen hat, obwohl der arme Dackel wahrscheinlich froh
ar, wenn Herr Biersack ihn nicht gebissen hat. Der Kopf
s Dackels wurde, anstatt, wie es Vorschrift ist, nach Ber-
n, der Zeitersparnis halber und wegen der verringerten Ko-
en irgendwo in die Nachbarschaft geschickt. Auch sind
e Leute hierzulande ja viel geschickter als die in Berlin.
er verstehen sie sich viel besser auf die Tollwut als im
rigen Deutschland, denn hier hört seit dem Krieg die Toll-
ut nicht mehr auf. Allerdings nur die der Menschen. Ein
nwandfreier Fall von Hunde- oder Katzentollwut wurde

hierzulande noch nie festgestellt. Ich habe mich genau da über erkundigt. Kurzum, hier haben sie sofort in dem Ko des Dackels aus Niederteufen, — Spätzle hieß er, denn d Fräulein, dem er gehörte, war eine brave Schwäbin, — de berühmten Tollwut-Stoff als denselben Stoff wiedererkann den sie in ihren eigenen Köpfen beherbergen. Reppert un ich, wir sind neulich persönlich mit Genehmigung der Le tung nach Niederteufen gewandert und haben uns mit de guten Pfarrer und seiner guten Schwester unterhalten. D beiden trauerten sehr um ihren armen Spätzle, und sie lachte nur schmerzlich, als wir sie fragten, worin sich denn die Tol wut des Dackels gezeigt haben soll. ‚In besonderer Sanftmu erwiderte der Pfarrer.

Aber der arme Pfarrer kann dem Herrn Oberamtmann nich anhaben. Für den Herrn Oberamtmann, der die Jugend de Landes im männlichen Streite stählen will, für ihn war di Tollwut-Diagnose ein gefundenes Fressen.

Kurz und gut, es kam die Hunde-, nein, es kam auch di Katzensperre. Denn derselbe Herr Biersack hat mit den Tie ren Pech. Den hat nicht nur der schwäbische Dackel Spätzl gebissen, sondern es ist ihm auch noch in demselben Niede teufen eine erbsensuppenfarbene Katze mit gelben Auge fauchend in das Gesicht gesprungen und hat ihm die Nas zerkratzt.

Obwohl es nun überhaupt gar keine landschaftliche Ver bindung zwischen den Dörfern da drüben, Oberteufen, Nie derteufen und der Schölz, mit dem ganzen übrigen Bezir gibt, so wurde die Sperre natürlich über den g a n z e n Be zirk verhängt, denn es kommt ja nicht auf Logik, sondern nu auf Verwaltungseinteilungen an.

Mit der Hundesperre ist es folgendermaßen: Maulkor und Leine. Schön.

Wie ist es aber mit der Katzensperre? Für Katzen gibt e keine Maulkörbe und Leinen. Katzen kann man nicht in de Häusern festhalten, besonders nicht im Mai und im Juni. Katze streunen herum. Wir haben genug tollwütige Katzen gestern in der Nacht in Maineweh gesehen. Die Tollwut hatte sie der art erfaßt, daß sie sich auf den Dächern herumbalgten und mi Menschenstimmen schrien. Die tollwütigen Kater machten Jagd auf tollwütige Katzen, und sie kämpften tapfer mit an

n tollwütigen Katern um den Besitz der weiblichen toll-
tigen Katzen. Natürlich stecken sie die Menschen in Mai-
veh und Umgegend an, es ist höchste Gefahr im Anzug.
s tut man da? Das ist doch ganz einfach, nicht wahr,
ötzinger? Man läßt sie alle insgesamt, wie sie da im Bezirk
handen sind, totschlagen.
Jnd wie schlägt man Katzen tot, da man keine Mittel dafür
wenden will, einen Gaskasten anzuschaffen?
Das will ich dir jetzt erzählen, Kirchholtes, und dir, lieber
ötzinger."
Die Tertianer schlichen sich vor das Bett ihres Häuptlings.
e kluge, aufmerkende Tiere kauerten sie sich dort nieder.
schmiegten sich in den Schatten seiner menschlichen
rnunft.
Das Bezirksamt hat angeordnet, daß jeder, der eine Katze
n Totschlagen zur Stelle schafft, zehn Pfennige erhält. Man
es erst einmal für Niederteufen und Umgegend angeord-
. Wißt ihr, was sich zugetragen hat? Die liebe Schuljugend
oben hat eine herrliche Treibjagd auf Katzen veranstaltet.
r eine Katze gefangen hat, schleift sie zur Stelle. Man
mt sie an den Hinterläufen und schlägt sie mit dem Kopf
en die Mauern, so daß das Gehirn herausspritzt. Dafür be-
ommt man zehn Pfennige. Das ist noch beinahe mensch-
. Aber zwanzigmal zehn Pfennige sind zwei Mark. Und
ei Mark, dafür kann man sich in Niederteufen und Ober-
fen und in der Schölz an den Sonntagen Bier und Brannt-
n kaufen. Also sammelt man die Katzen in Säcken ein.
n greift man zu einem Knüppel und schlägt zur allgemei-
Belustigung auf diese Säcke ein, wie die Dienstmägde am
nabend bei uns, wenn sie die Treppenläufer und Matten
pfen. Aber zuweilen gelingt es den Katzen in ihrer Ver-
iflung, sich durch den Rupfen der Kartoffelsäcke, zumal
n diese schon etwas schadhaft vom vorigen Herbst sind,
en Weg zu bahnen und zu entfliehen. Manche schleifen
blutigen Augen, manche ihre Eingeweide oder ihre zer-
chenen Gliedmaßen hinter sich her. Bald war das Land
oben voll von solchen Katzen-Deserteuren, die sich
t in den Säcken totschlagen lassen wollten, sondern es vor-
en, auf entfernten Baumkronen in menschenfernen Wäl-
n elend zu verrecken. Kam ein frisch-fröhlicher Zehn-

Pfennig-Waidmann in ihre Nähe, so schrien und bissen u
fauchten sie, — natürlich! Sie waren ja tollwütig genug,
Menschen nicht mehr so zärtlich wie früher anzuschnurr
wenn sie zu ihnen hintraten.

Trotz der feigen Drückeberger aus den Kartoffelsäck
waren der Herr Oberamtmann Knötzinger und sein Adjuta
der Herr Biersack, der die Angelegenheit da oben persönl
überwachte, mit dem Resultat zufrieden, besonders der H
Biersack. Dieser nämlich hat alle Katzen im Sack gekauft,
heißt, er hatte eine Vereinbarung mit der hohen Behörde
troffen, die ihn berechtigt, das Fell der Katzen zu einem
stimmten Preise zu erwerben. Er zahlt nämlich der Behör
zwei Pfennige pro Katze. Die Unkosten der Behörden bet
gen also nur acht Pfennige pro Leichnam. Da die Ergebni
zufriedenstellend waren und es da oben bis auf die paar I
serteure, die ja auch früher oder später in ihren Wäldern e
gehen müssen, keine Tollwut mehr gibt, so werden die
Maßnahmen in der nächsten Woche auch in Maineweh u
Umgegend, das heißt also womöglich auch bei uns, wied
holt werden. Hunde, die frei herumlaufen, auch wenn
einen Maulkorb haben, werden von den Schießübung vera
staltenden Gendarmen erschossen. Katzen jedoch werden
Säcken in der Kiesgrube abgeliefert und dort, wie oben
zeigt, unter der Oberaufsicht des Herrn Biersack ins Jense
befördert. Vielleicht aber läßt der Herr Oberamtmann es s
nicht nehmen, in Maineweh und hier im Schulstaat persönli
zu erscheinen, um sich mit eigenen Augen davon zu üb
zeugen, wie zweckmäßig seine Maßnahmen zum Schutz
Bevölkerung waren.

Nun frage ich dich, Kirchholtes, war es verbrecherisch,
die Hauswände der Stadt Maineweh, in der sich in dies
Woche der große bethlehemitische Tiermord zutragen s
mit roter Farbe in allen Sprachen Europas anzuschreib
‚Seid gut zu den Tieren!' "

Alle sahen Kirchholtes an, die Tertianer und ihre Tiere.
diesem Augenblick aber hatten alle Tertianer Tieraugen, u
Karlemann und die Hunde Menschenaugen. Und mit solch
Augen sahen sie aufmerksam zu dem Präfekten hin.

Der aber starrte durch das geöffnete Fenster, wo sich
Tannen des leicht ansteigenden Waldes in einem sanft

chmittagswinde bewegten. Und auf seinen Knien ruhte
zuvor das Haupt des Bruders, der, ganz wie die andern,
ernsten Tieraugen zu ihm aufsah.
Kirchholtes legte dieses Haupt mit fast zarten Händen auf
Kissen zurück. Er stand auf. Er schien schwermütig zu
und fast zerstreut, als denke er an etwas ganz anderes als
das, was er soeben gehört hatte.
Dann schien er sich zu erinnern.
r fragte:
Hast du noch etwas zu sagen, Knötzinger?"
Knötzinger sah mit militärischer Geradheit vor sich hin.
Ich behalte mir meine Entschlüsse und die Entschlüsse der
unda vor."
Kirchholtes wandte sich ganz schnell, noch bevor Knötzin-
sein letztes Wort gesprochen hatte, an die Tertianer.

„Ich muß um Entschuldigung bitten, es ist schon halb v
Ich habe euch eine halbe Stunde Freiheit weggenommen.
Leitung hat erlaubt, daß ihr um drei aufsteht."

Ein Jubelruf aus fünfundzwanzig Kehlen.

„Das macht gar nichts, lieber Kirchholtes! — Wir dan
dir tausendmal!"

Kirchholtes winkte ihnen mit der Hand zu, und alle T
tianer, in Hemden, in Pyjamas oder nackt, gaben ihm du
den Waschraum und bis zum Korridor das Geleit, wie
römischen Senatoren den pater patriae aus dem Senat zu
leiten pflegten.

Um Knötzinger, der mit starr gelbem Gesicht stockbei
Kirchholtes folgte, kümmerte sich niemand mehr.

In zwei Minuten waren die Tertianer angezogen.

Eine halbe Stunde lang trieben sie sich vor dem Haus h
um, dann gongte es zum Tee. Lärmend und triumphierend
gen sie in den Speisesaal ein. Wie hungrige Wölfe warfen
sich auf Fräulein Sachses Pflaumenkuchen, während
strengen, mißbilligenden und fast traurigen Blicke der Unt
sekunda ihnen folgten.

Nach einiger Zeit stand ein Sekundaner auf und ging
den Tisch der Tertia. Vor dem Stuhl des Präfekten der Ter
blieb er in gemessener Haltung stehen, wie der Botschaf
einer Großmacht.

Die Tertianer schielten über den Rand ihrer irdenen T
töpfe verwundert und neugierig zu ihm hin, was jetzt w
wieder kommen werde.

Der Botschafter der Untersekunda sprach:

„Da ihr durch eure Unbotmäßigkeit und durch euren fo
gesetzten Aufruhr bei Tag und in der Nacht dem Schulst
Unehre macht und ihn in einen Konflikt mit den Behörden
Landes hineinhetzen wollt, denen wir als gute Bürger zu
horchen haben; da ihr ferner unsern Präfekten in eurem ei
nen Schlafsaal beleidigt habt und in ihm die gesamte Unt
sekunda, — so erklärt euch meine Klasse hiermit, daß
nichts mehr mit euch zu tun haben will. Sie ist aber ber
wenn ihr es wünscht, in jedem Sport, zum Beispiel im Fußba
Match, gegen euch anzutreten."

Sprachs und drehte sich um, ganz undiplomatisch und oh
seine Pässe zu fordern.

Die Tertia begann zu brüllen und zu johlen. Sie verkünde-
n es im ganzen Speisesaal bis hoch hinauf zum Lehrertisch:
„Die Untersekunda hat uns den Krieg erklärt! — Sie
meißt gleich Bomben auf unsern Pflaumenkuchen ab! —
wird uns die Teetöpfe von der Schnauze wegschießen! —
stürmt unsere Ziegenmilch mit Gasangriff! — Sie fährt mit
nks über unsern Zucker weg! — Hurra für die Sekunda und
en Präfekten!"

7.

ORST hatte Bauchschmerzen vor Angst. Es war vier Uhr,
um sechs sollte das Schülergericht tagen.
Die Tertianer arbeiteten an ihrem Zwinger in der Waldes-
htung. Sogleich nach dem Tee hatten sie sich zu ihrem
erke aufgemacht. Es war ihnen gleichgültig, ob es Sonntag
r oder nicht. Sie arbeiteten.
Nur Borst war ausgeschlossen. Borst mochte sich herum-
iben, wo immer er wollte. An dem gemeinsamen großen
erk hatte er so lange keinen Anteil mehr, bis das Urteil des
hülergerichtes ergangen war. Man hatte die Sache mit
rst gründlich satt. Man legte keinen Wert darauf, daß er als
zweiter Ajax den ganzen Zwinger mit dem Beil zerhieb.
Man arbeitete lustlos. Ein jeder machte sich so seine Ge-
nken. Der Häuptling hatte sie im Schlafsaal herrlich vor
rchholtes herausgehauen. Aber er konnte nicht jeden Tag
ch eine ciceronianische Rede halten. Er wäre auch viel zu
l dazu gewesen, das wußte man.
Man mochte sich durch Arbeit und anderes noch so stark
äuben, — dem Leibe der Tertia war ein Arm abgehauen
rden. Fast konnte man sagen, daß es der rechte Arm war,
ihr fehlte: Daniela.
Mit tief gesenktem Gesicht, die schmierigen kleinen Hände
t auf den Leib gedrückt, so schlich Borst in der Haltung
es demütigen Bettelmönchs durch die Wälder. Er versuchte,
n in Gedanken eine Verteidigungsrede auszuarbeiten. Aber
konnte gar nicht reden. Ihm fiel kein einziges Wort ein.
war nicht der Große Kurfürst. Wie in des Himmels Namen
ie er es begründen, daß er während der nächtlichen Schlacht
enmächtig von der Gruppe ausgerückt war, um dem Po-

lizisten ein Bein zu stellen? Er hatte noch ein dunkles Ge
davon, daß er es aus Großmannssucht getan hatte, — um
Tertia zu retten. Viele Missetäter auf Erden können sich b
besten Willen nicht mehr erinnern, aus welchen Gründen
sich eigentlich gegen die Gesetze vergangen haben, und
sen sich daher auch nur sehr mäßig zu verteidigen.

Es war eine seltsame Tatsache in Borsts Leben, daß
seine Wanderungen in der Nähe der Hexenkuppe endig
Der Bettelmönch schien die Bergtouren zu lieben. Gern gin
den einsamen, von niemandem als von Daniela beschritte
Waldweg hinauf, und Josua mit ihm.

Borst und Josua kannten den Weg gut, allzu gut. Da war
Engpaß, von mächtigen Tannen bestanden, und eine Stelle
gekrümmten Weges, die kaum jemals vom letzten Re
trocknete, denn sie war gegen Norden gelegen und we
Sonne noch Wind hatte Zutritt zu ihr. Dann aber weitete
der immer aufsteigende Weg, es kam Niederholz, Himbe
und Brombeersträucher, ein ganzer, fast urweltlich wil
Raum, auf dem einstmals die riesigen Bäume der Vorzei
niedergeholzt worden waren. Borst und Josua schnüffelten
süßen Duft des zersetzten, sonnenwarmen Holzes her
Manchmal sahen sie an verdorrtem Gesträuch verschrump
Hagebutten des letzten Herbstes, die den Stürmen des
vembers, dem Schnee und dem Frost des Winters und d
Aufstieg der Frühlingssäfte widerstanden hatten.

Doch höher hinauf ging der Weg, und auch die Beschw
den des Bettelmönches stiegen mit dem Weg empor, v
Bauch zum Herzen. Denn der Rauch aus Danielas Zelt wu
sichtbar. Und, obwohl Borst heute von einer andern Seite h
angeschlichen kam als damals, so stand er auch hier vor ei
mit Tierblut bemalten Tafel:

Halt! Wer weiter geht, wird erschosse
Ich, Daniela

Borst starrte diese Tafel, die ihm doch nichts Neues sag
mit einem etwas blödsinnigen Lächeln an. Er knabberte
den Nägeln. Er buchstabierte die Schrift, als ob er ein N
naner sei, dem man zum ersten Male die Fibel vorgelegt hat.
machte beim Studium der Schrift die Entdeckung, daß D
niela diese Tafel wohl in hastigem Zorn geschrieben hab
mochte, denn es fehlte das r im Worte ‚weiter', es stand

eite geht'. Borst fand das sehr interessant. Er grübelte dar-
er nach. Er fand es geradezu bedeutsam. Genau so, wie er
den Unterrichtsstunden zu Daniela hinschielte und sich
edanken über ihren Daumen machte, der ihm wichtiger war
s Vater und Mutter, so schielte er jetzt auf das ‚weite geht'
n, und er stellte sich genau die Lage der Finger vor, wäh-
nd das hier geschrieben worden war. Diese elegante und
iegerische Hand war mit einem Stück zerfaserten Holzes,
s sie in Rinder- oder Schweineblut getaucht hatte, über die
ppe hingeglitten, und so stark war der verletzte Stolz und
e Empörung des schönen Menschengeschöpfes gewesen,
ß es vergessen hatte, das kleine r zu malen.
Borst kauerte sich nieder. Er zog Josua zu sich heran, und
ufzend spielte er mit ihm das Ohrenspiel. Es galt, das eine
ır mit der Spitze in die Muschel des andern Ohrs zu stecken.
war etwas Ähnliches wie gewisse Geduldspiele mit Queck-
berkugeln, die man geschenkt bekam, wenn man krank
ar: es gelang n i e. Denn Josuas Schnauzer-Pudel-Ohren
aren viel zu kurz geraten, als daß man sie ineinander stek-
n konnte.
Josua aber machte sich nichts aus diesem Spiel. Er riß sich
s. Sogleich geriet er in einen Zustand höchst alberner Rase-
i. Er schien sich nicht im geringsten um die Warnungstafel
bekümmern. Er lief weit über die Grenze des von Daniela
laubten hinaus, kehrte sodann im Galopp zurück, wobei er
n Kopf zwischen die Vorderbeine warf, stellte sich vor
rst hin, bellte ihm auffordernd zu und im Galopp warf er
h wieder weit in Danielas Gebiet zurück. Er spielte wohl
n Hund von St. Bernhard, der den Mönch auf die rechte
hrte zu locken wünscht.
Borst sah ihm mit Interesse zu.
‚Warum wird er eigentlich nicht erschossen?' dachte er
h.
Daniela war oben auf der Hexenkuppe, das zeigte der
uch.
Und es schien ihm auch, als höre er ein fernes und verächt-
hes Gewittergrollen der Doggen. Aber es schwirrte kein
eil aus Danielas Köcher.
Schon wieder wurde Borst von einer Großmannssucht
negleichen ergriffen. Ganz wie in der Nacht der Farben-

schlacht, so träumte er jetzt von einer Tat, die ihm die beg
sterten Umarmungen der Tertia und heute noch dazu i
Verzeihung einbringen werde. Sagte man nicht, Themistok
habe, nachdem er von den Athenern ausgestoßen worden w
aus Vaterlandsliebe den Versuch gemacht, den Großkönig
sie zu gewinnen?

Hatte Borst vielleicht noch etwas zu verlieren, anderth
Stunden vor Beginn des Schülergerichts?

Er stand auf. Er überschritt die Grenze, wie Josua es i
gewiesen hatte. Sein Mund lächelte schmerzlich. Jed
Augenblick konnte, abschwirrend von Danielas Bogen,
furchtbare Pfeil mit der scharf zubereiteten Holzspitze i
verletzen. Er kannte dieses bösartige Sausen gut aus früher
Tagen, als Daniela noch bei der Bande gewesen war. Es klan
als durchschneide ein giftiges Insekt die Luft.

Borst sah die Sträucher, die Bäume, das Moos, die lehmi
Erde, er sah das alles zerklüftet oder in Würfeln, in Dr
ecken und Rhomben aufeinander getürmt, die Welt war e
geometrisches Feld geworden, auf dem die Figuren höhnisc
Fratzen schnitten. Sogleich würde ein Schmerz ihn ergreife
er stellte es sich genau vor. Eine Wespe hatte ihn einmal
die Zunge gestochen. In Gedanken erhob er diesen Schme
in die dritte Potenz: Wespenstich hoch drei! Es hatte so w
getan, daß er sich am liebsten, wie es in der Bibel stand, d
Zunge aus dem Munde gerissen hätte. So stark war ihm d
Zunge angeschwollen, daß sein ganzer Leib nur noch e i n
schmerzende Zunge gewesen war; sein Gesicht war Zun
gewesen, seine Eingeweide, seine Füße. Der Pfeil von Danie
würde schwirren, — würde er nur den Schenkel treffen, w
ein Pfeil den Schenkel des gewaltig tapferen Lüders getro
fen hatte? Borst neigte mehr zu dem Glauben, daß er seine
Hals durchschneiden würde. Er hatte davon so manches
der Ilias gelesen, Trojaner und Achäer sanken mit durchboh
ter Kehle danieder. Man hatte ganz gewiß ein d i c k e s G
fühl in der Kehle, als sei ein Bissen dort steckengebliebe
Ach, die armen Trojaner, die armen Achäer! Sie empfinge
den Tod nicht von geliebten Händen, — von Händen nich
die einem viele Stunden lang zu grübeln gaben, was denn il
Ausdruck eigentlich besagen wollte. Beklagenswerter Soh
des Priamus und der Hekuba, du stirbst nicht von Daniela

nden! Irgendein rauher Fürst der Schiffe schickt dich in die
cht des ungewissen Styx!
orst durchschritt den Weg zu Danielas Zelt mit verschmitz-
Lächeln, mit gekrampften Händen über dem Bauch, den-
h leuchtete die Sonne eines heiteren Todes über seiner
gen kleinen Affenstirn.
nd so strebte er denn mit Josua, seinem Schnauzer-Pudel,
Zelt des zürnenden Peliden zu.

8.

EINIGE Schritte vor dem höchsten Punkt der Hexenkup
stand eine alte hohe Rotbuche. Wer auf ihrem Wipfel s
übersah das weite Land.

Dort hatte sich Daniela aus zwei Brettern einen Ansta
gebaut. Wie eine Gebirgsbrücke über dem unten schäumend
Strom, so wagehalsig gingen zwei schief angenagelte Bret
auf dem Wipfel der Buche von einem Ast zum andern.

Mit lang herabhängenden Beinen, auf den Knien ein Bu
den rechten Arm schräg nach oben gestreckt, wo die Ha
den letzten Ast vor dem Wipfel umklammert hielt, währe
die linke ausgebreitet neben ihrem Schenkel auf dem rauh
Brette ruhte; das Gesicht in der Sonne, dann von Wolkensch
ten dunkel vergoldet, dann wieder von den lockeren Schatte
bildern der Rotbuchen-Blätter flammend gesprenkelt, —
hoch über alles irdische Wesen hatte sich die zürnende D
niela emporgeschwungen.

Sie hatte eine Lederhose an und ein Hemd, das über d
Brust offen stand. Die Sehne des Bogens hing schräg üb
ihrer Brust dahin, und hinten auf dem Schulterblatt hing d
Köcher mit den sechs gefiederten Pfeilen. Sie war mit Sa
dalen an den Füßen heraufgeklettert, aber sie hatte die Sa
dalen verächtlich herabgeworfen. Nun schaukelten die nac
ten Füße im Winde, und die Zehen an den Füßen spielten e
Kletterspiel in der Luft.

Sie hatte kurzgeschnittenes Haar, von mykenischem He
gold. An den Rändern der hohen, kriegerischen und kü
gewölbten Stirn, im Nacken, an den Brauen und Wimpe
leuchtete dieses Haar mit blonden Lichtern hart und herris
auf. Ihre Augen waren so grau, wie der Leib jenes Voge
der jetzt mit einem pfeifenden Warnungsschrei über ihre
Haupte daherzog. Sie hielt auch eine Vogelfeder schräg w
eine Zigarette im Mund, sie kaute an der Wurzel, um vo
Geschmack des Vogelleibes etwas noch zwischen ihren Zä
nen zu haben. Ihre schmalen gewalttätigen Hände mit den la
gen biegsamen Fingern hatten dort unten in der Erde g
wühlt, denn ein Pfahl am Zelt hatte sich gelockert, und es w
nötig gewesen, ihn fester in die Erde zu rammen. Nun ware

e Hände rötlichbraun geworden, wie das ganze Land unter
r rötlichbraun war. Die Nägel ihrer Finger waren an den
ndern weinrot umgrenzt, wie man es auf Bildern der alten
eister sieht. Aber Daniela liebte die Sauberkeit. Mehrmals
n Tage begoß sie ihren Körper im Waschraum mit Wasser.
e stand viel unter der stürzenden Brause. Sie badete schon
zt im Fluß, der noch eisig war; sie verschmähte den wär-
eren Teich. Sie ärgerte sich oft über manche der ‚schmut-
gen Bengels'. So rieb sie denn auf dem Wipfel der Rotbuche
ihren Fingern, zu denen sie mit mißtrauischen und zorni-
n Seitenblicken hinschielte. Doch ihre Bemühungen um
einheit waren erfolglos.

Daniela las auf eine ähnliche Art in ihrem Buch, wie die
ere im Walde sich dem Schlaf zu überlassen pflegen. Jeden
ugenblick sah sie sich wachsam und mißtrauisch, mit den
eng gewölbten grauen Augen, in der Runde um. Unten
ar hüteten die leopardähnlichen Doggen, Meleager und
alante, ihr Kriegerzelt, aber der Gesichtssinn der Doggen
ar größer als ihr Geruchssinn. Sie waren wachsam im
aße ihrer Fähigkeiten, den Feind zu sehen, nicht ihn zu rie-
en. So mußte hoch oben Daniela ihre eigenen Augen ge-
auchen.

Obwohl die Tertianer in den Betten lagen, wie Daniela zu
er höhnischen Freude es glaubte, so war an den Sonntagen
e auch an jedem Freinachmittag eine erhöhte Alarmbe-
itschaft geboten. Man konnte nie wissen, ob die da unten
cht eines Tages einen Überfall ausführen und Daniela
nrecklicher demütigen würden, als sie es bereits getan hat-
n. Sie war entschlossen, Gift zu nehmen, wenn man sie je
eder an den Marterpfahl binden werde. Sie hatte sich aus
m Laboratorium ein Stück Schwefel gestohlen. Sie meinte,
werde genügen, sie vor jeder neuen Erniedrigung zu
hützen.

Noch aber war sie Beherrscherin ihres Gebietes. Noch war
r Bogen mit der e c h t e n Renntiersehne immer zur Hand,
ch der Köcher mit den schneidenden Pfeilen. Noch waren
e Augen scharf, obwohl so manche einsame Träne des em-
rten Herzens sie hätte trüben können. Und Atalante und
leager hatten Raubtierzähne in ihren breiten Mäulern und
renstärke in ihren Gliedern.

Damals hatte sie die Tiere nicht auf die Tertia gehe damals hatte sie die sich aufbäumenden Leiber mit ein Fingerzeig zu Boden gewiesen. Heute würde sie den gro Jagdschrei ausstoßen. Und mochten die Knaben sich zerf in ihrem Blute wälzen! Mochten dann doch ihre, Danie Hände und Füße gefesselt werden, mochten die Gerichte ko men, — nicht die Schülergerichte, die sie mißachtete, sond die großen draußen in der Welt, — sie würde mit lachend Munde vor den furchtbaren Richtern der Erwachsenen aussagen: ‚Ich habe nur zehn von ihnen getötet! Saul hat h dert getötet, aber David tausend!"

Während sie noch daran dachte, mindestens zehn Tertia zu töten, ging ihr Blick forschend über das weite Land.

Am Rande des Niederholzes blieb er argwöhnisch haft Dort, an der Grenze der Brombeersträucher, vor ihrer Ta hatte es sich geregt. Sie hatte die Augen eines Sioux. Ke Bewegung des Gesträuches in der Meilenrunde rings konnte ihr entgehen. Bedenklich hob sich die rechte Bra blond wie die Rose des Maréchal Niel. So hoch stand die fei waffenförmig gebogene Braue, daß sie den Ansatz ih Haupthaars fast berührte.

Plötzlich stieß Daniela einen kleinen rauhen Schrei aus. gleicher Zeit bellten unten am Zelt Atalante und Meleager

Ein Feind mit seinem Hund hatte die Grenze überschritt Gefahr! Ihr Zelt, die Zuflucht ihres Stolzes, und ihre Wür waren in Gefahr!

Sie riß den Partherbogen von der Schulter. Ihre Faust gr in die Wölbung des Bügels. Schon lag der Pfeil auf der g spannten Sehne. Sie zählte. Drei Schritte noch und ich nage die Sohle seines Fußes auf dem Erdboden fest! Herr Dok Heßler soll Arbeit bekommen!

Die Gestalt entschwand einen Augenblick hinter Bau stämmen. Doch zögernd sichtbar blieb der Hund.

Jetzt erkannte Daniela den Hund und an dem Hund au den Herrn.

„Der Köter!"

Ihre Lippe entspannte sich, wie die Sehne ihres Boge Ganz schief vor Verachtung stand der Mund in ihrem G sicht.

„Ich werde ihm seinen Köter hinrichten."

Die Sehne spannte sich aufs neue.
Ich will die beiden da unten lehren, hier zu spionieren ...
n ganzen Tag über läßt mich d e r nicht aus den Augen ...
n haben sie sich zum Spion abgerichtet, denn zu was an-
rm taugt er nicht."
Josua war in Lebensgefahr. Er schien etwas Ähnliches zu
rmuten. Das Ganze machte ihm einen höchst ungemütlichen
druck. Es lag etwas in der Luft. Er lief durchaus nicht
hr im Galopp durch das feindliche Gebiet. Er legte sich
den Schatten eines Baumes, als sei er plötzlich sehr müde
worden. Er legte sich auf den Bauch und öffnete japsend
s Maul. Es schien ihm heiß vor Angst geworden zu sein.
schweigsam und bedrückt wie er nun, pflegen vor einem
lbeben die Vögel sich zu verhalten.
Da wurde Daniela anderen Sinnes. Sie war entschlossen, der
che jetzt endlich einmal auf den Grund zu gehen. Sie wollte
n Spion l e b e n d i g in ihre Hand bekommen. Und wenn er
ne genügende Entschuldigung vorzubringen hätte, dann
llte sie ihn an den Marterpfahl binden, ihn und seinen
nd. Sie hatte noch Feuer genug vor ihrem Zelt. Es glomm
h reichlich in der Asche. Sie wollte Borst und Josua die
hs Fußsohlen rösten.
Als fahre ein Blitz von der Krone herab zischend durch das
ub, so mit erdwärts gerichteter Stirn durchschnitt Daniela
raschelnd zurückwehende Laub ihres Baumes.
Die gelben Doggen sprangen am Buchenstamme hoch,
dessen Fuß sie angebunden waren. Wie beim Königssprung
rf Daniela sich mit e i n e m Satz über sie hinweg, um nicht
n ihrer stürmischen Begeisterung zerrissen zu werden. Die
nde hatten lange Speichelfäden an den Mäulern und blu-
runde Augen vor Kriegerlust.
Daniela ergriff sie an den Riemen. Die Hunde widersetzten
n. Sie wollten frei sein und stürmen. Sie wollten Borst und
nehmlich Josua zerreißen. Sie wollten mit Josuas vier Bei-
einen Tanz aufführen. Je zwei von diesen Bastardbeinen
Maul, und dann zusehen, was es gibt, wenn man daran
t wie an einem Gartenschlauch. Ein paar Zoll länger
rde der gute Josua schon werden, Meleager und Ata-
e konnten Daniela dafür bürgen.

Aber Daniela griff mit heftiger Hand in ihre Halfterriem
und zerrte an den Würgehalsbändern, daß den Doggen d
Blut aus den Augen spritzen wollte.

Der Bogen und der Köcher hingen wieder über den Schu
tern. Die Vogelfeder lag schräg und verächtlich im Wink
des Mundes, in jeder dieser hochmütigen Fäuste lag der Z
gel eines Raubtieres, — so schritt Daniela im flimmernd
Schatten der Rotbuchenblätter dem frechen Feind entgege
der es gewagt hatte, den Burgfrieden ihres Bezirkes zu ve
letzen.

Dieser Feind aber trat auf Daniela zu, wie der höch
demutsvolle Hirt aus sanften Fluren, der dem räuberis

weifenden Krieger einen Laib Weizenbrotes und eine
ale voll Milch zu überreichen und seine Gnade zu erflehen
nscht.
Kannst du nicht lesen, du Schwein?" fuhr Daniela ihn an,
sie spie die Vogelfeder aus dem Munde, während sie
schräg rückwärts stemmte, um Meleager und Atalante zu
nen.
anftmütig zog Borst alles hoch, was er nur immer in seiner
psnase an Feuchtigkeit aufgesammelt hatte. Obwohl ihm
Sonne gar nicht in den Augen stand, so tat er doch, als
nde ihn das Licht. Er machte wiederum genau das gleiche
sicht wie zuvor im Schlafsaal, das Gesicht einer Maus, die
bei den Ohren aus dem Bau gezogen hat.
Kann ich dich nicht mal sprechen, Daniela? . . ." stot-
e er, und er zog noch einmal hoch, während er besorgt zu
mächtig sich bäumenden und gewaltig bellenden Dog-
hinschielte. Man konnte überhaupt nicht verstehen, was
sich zurief, so laut bellten diese Raubtiere.
W a s ?" schrie Daniela zornig, und ihr Gesicht rötete
. Wütend griff sie in ihren Köcher über der Schulter. Borst
am einen entsetzlichen Schreck, aber Daniela gebrauchte
Pfeil als Peitsche für die Tiere. Sie schlug auf Meleager
sie stach ihm mit der Holzspitze in die Weichen. Die
ge brüllte vor Schmerz, sie griff Daniela an. Aber Da-
a überbrüllte den Zorn des verwundeten Tieres, und fester
f ihre Faust in das Würgehalsband der Dogge. Da kehrte
Meleager in seinem Schmerz gegen Atalante. Mit einem
en Hieb ihres Pfeiles gab Daniela die Hunde frei, und die
gen stürzten aufeinander los. Sie schüttelten mit dunk-
Ürrrr-Tönen die ineinander verbissenen Mäuler.
aniela gab ihnen keinen Blick mehr. Sie griff mit der
st in Borsts Haar.
Du bist gefangen!"
Ja", erwiderte Borst ganz leise. Er war es allmählich ge-
nt, gefangen oder verhaftet oder gebunden oder an-
agt zu werden. „Jawohl, Daniela", wiederholte er noch
er. „Wir sind deine Gefangenen."
gab Josua und sich selber gefangen.
aniela zog Bindfaden aus ihrer Hosentasche. Sie fesselte
st Handgelenke mit heftigen Schnitten. Auch daran

hatte sich Borst in der letzten Zeit gewöhnt. Aber die
streckte er seine Pfoten dem Bändiger mit einem fast s
lenden Lächeln hin.

„Warte!" Daniela zerrte ihr Opfer mit höchst willkürli
Stößen hin und her. Sie wußte augenscheinlich nicht,
sie ihm am schnellsten und einprägsamsten weh tun kö
„Dir werde ich die Sohlen rösten, du Sohn einer Hündin
habe noch Feuer." Sie zeigte auf den glimmenden Ha
über dem an einer Stange ein Aluminiumkessel hing.
trittst jetzt hier vor dieses Feuer hin. Glaube nur ja nicht
dir Winseln und Hilfeschreien etwas nützt. Hier wagt
meilenweit kein Mensch her. So frech wie du ist nien
hier. Und ihr Schweine müßt ja am Tage in den Betten lieg

„Ja", erwiderte Borst höflich, und er dachte durchaus
an Winseln und Hilfeschreien, sondern mit zärtlich begl
tem Lächeln sah er zu seiner Siegerin auf.

Das bemerkte Daniela. Ihre grauen Augen flammten
eine Staubwolke auf der Straße, in der das Abendrot le
tend sich bricht.

„Du lachst mich aus?"

Sie schrie. Ihre Hand griff in Borsts Nacken.

Borst fiel in die Knie, die gefesselten Hände auf dem
ken. Daniela drückte sein Gesicht gegen die Glut des Fe
hin.

Aber wie sie nun nicht den geringsten Widerstand in
Muskeln dieses Nackens spürte, sondern ein hingebu
volles Einverständnis mit allem, was immer sie sich Gra
mes für ihren Feind ersann, wie sie sogar bemerkte,
Borst tapfer das Gesicht der Glut des Feuers genähert h
und schon der Brandgeruch seines versengten Haares, se
Haupthaares sowohl wie seiner Wimpern und Augenbra
zu ihr emporstieg, wie Brandgeruch versengter Opfer
zu einer Gottheit steigt, — da erstaunte sie im Innersten i
Seele, und ein Gefühl ergriff sie, das sie nie zuvor gek
hatte.

Mit einer fast heiligen Bewunderung und Ruhe drehte
sich das Gesicht des geknechteten Feindes schräg nach
zu. Sie sah seine von Asche bestaubten Augen, seine
sengte Stirn und die noch immer lächelnden Augen.

„Ist es dir gut so, Daniela?" fragte Borst.

aniela hob Borst auf. Zwar zerrten ihre Fäuste noch an
en Fesseln, doch schweiften ihre Augen schräg zur Seite.
e standen plötzlich beide wie Kinder da, die einander
ben erst kennengelernt haben und nicht recht wissen, was
eine Art von Spiel sie spielen sollen.
ann aber drehte Daniela sich um.
Wir wollen auf meinen Baum klettern", sagte sie, und so-
ch schwang sie sich am Stamm ihrer Buche empor.
ch kann nicht, Daniela", rief Borst schüchtern, und erin-
nd bewegte er die gefesselten Hände auf dem Rücken.
aniela überlegte einen Augenblick. Dann sprang sie von
m ersten Ast auf den Waldesboden zurück. Mit den lan-
schlenkernden Schritten ihrer hohen Beine ging sie in
Zelt.
e kehrte zurück, einen verrosteten Dolch in der Hand.
e Borst anzusehen, das Gesicht schamvoll zur Seite ge-
t, als verrichte eine Charitin am Leibe eines verletzten
gers ihren Dienst, so durchschnitt sie die Fesseln des
ringlings.
ann fuhr sie, wie eine Gottheit schwebend, in die Krone
s Baumes empor.
rst folgte ihr.
brauchte lange Zeit. In der Mitte des Stammes blickte
euchend auf den Erdboden zurück.
a lag Josua einträchtig zwischen Meleager und Atalante,
alle drei Hunde hatten die Köpfe erhoben.

9.

ANGE Zeit saßen die Kinder schweigend auf dem Wipfel
der Buche. Sie blickten über das weite Land hinweg.
rst hatte nicht gewagt, neben Daniela auf dem Brett
z zu nehmen, und Daniela hätte es ihm auch nicht ge-
et. Ein Gefangener muß sich zu den Füßen seines Siegers
erkauern.
rst hockte auf einem tiefer gelegenen Buchenaste, sein
cht war von der Asche geschwärzt, und seine Augen-
e von der Glut versengt. Die Schläfe war ihm nahe an
elas Knie. Er wagte nicht, Daniela anzusehen, und er
te es auch nicht, zu ihr zu sprechen. Daniela aber ver-

schmähte es, ihm auch nur ein einziges Wort zu geben. sollte nicht etwa glauben, daß sie neugierig sei, das Ge nis der Tertia von ihm zu erfahren.

So richteten sie beide ihre Augen auf die Landschaft Horizont der Ebene blitzten in der Nachmittagssonne T und Bäche. Fern leuchteten Grabsteine eines Dorf hofes auf, und der Hahn auf der Stange des Kirchtu zeigte sein schimmerndes Gefieder. Es war auch ein lingsregen in der vergangenen Woche herniedergegange in den Radspuren vieler Landstraßen und Feldwege der de spiegelten sich die schnell dahinziehenden, klar umra ten Wolken des Himmels. Funkelnde Eisenbahnschi wurden sichtbar, an einer Stelle des Bahngleises stand einsames Haus, dort hing zwischen noch frühlingsgr Sonnenblumen eine Schürze, die im Winde wehte, und dem Haus hörte man ein fernes, fernes Klopfen, das zart stummte, bald wieder dann mit neuem Schall begann. einem der sieben Dörfer, die sie überschauen konnten, auch zuweilen, wenn der Wind von dorther wehte, Musik einer Schenke zu vernehmen, sie klang so unirdisch und wie die Musik der Gnomen auf den schmalen Instrume ihres Volkes. Dann aber waren gegen Mittag die zwei B aus dem Urgesteine sichtbar, die wie Erinnerung erstal Zeit aus ihrer Landschaft ragten. Slavische Heiden ha die Dörfer erbaut. Noch heute trugen dort die Bauern an Sonntagen die Trachten der Vorzeit. Die Weiber blie wenn sie geheiratet hatten, bei ihren Eltern, und ihre Mä kamen am Abend zu ihnen, sie zu besuchen. Die Ki wuchsen fern von den Vätern im Hause ihrer Mütter a

So war unendlich viel Landes zu sehen, Berge, Wäl Dörfer, Straßen, Rauch, Schienen, eine Stadt und ein St und über ihnen der Himmel mit schnell ziehenden Wolke

Die Ferne erweckte unstillbare Sehnsucht. Die Nähe wu mißachtet, denn sie war ihnen aus ihren tausend Streifzü wohlbekannt. Sie sahen die Wolken nicht über ihren Sc teln, sondern verlangend blickten sie zu jenen Wolken Horizont hin, die weiterzogen und immer neue Fernen such und den Abend und die Nacht und den neuen Tag. Und zu Dreigestirn von Bussarden sahen sie hin, die über dem letz Friedhof der Ebene wie Träume des Lebens schwebten.

ch das Allernächste war für Borst das Allerfernste. Un-
barer als die Sehnsucht nach Wolken, Raubvögeln und
hin laufenden Bahngeleisen war die Sehnsucht, ein ein-
s Mal nur die Schläfe an Danielas Knie schmiegen zu dür-
der auch nur aus so großer Nähe sie anschauen oder ein
t des Vertrauens sprechen zu dürfen.
ötzlich ergriff ihn ein Schreck. Er sah nach dem Stand
Sonne. Das Schülergericht! Gab es eine verächtlichere
heit, als sich vor ihm zu drücken?
ch muß gehen . . ." stammelte der Gefangene mit einem
efen und hilflosen Blick.
niela verschmähte es, auf solch einen blödsinnigen Aus-
uch nur eine Antwort zu geben. Ging ein Gefangener
Haus, wenn es ihm beliebte? War es nötig, ihn noch ein-
da unten am Feuer zu rösten?
aniela", flüsterte Borst, „weißt du vielleicht, wieviel
es ist?"
niela sah hochmütig zur Sonne hin.
as sieht man doch", erwiderte sie geringschätzig. „Vier-
echs."
e zog zum Überfluß eine Uhr aus der Hosentasche.
wölf Minuten nach fünf", stellte sie triumphierend fest.
h muß nämlich zum Schülergericht um sechs."
niela spitzte die Ohren. Das war interessant.
st du Richter?" fragte sie, doch schon bereute sie es,
n Stolz mit dieser Frage etwas vergeben zu haben.
ein. Angeklagt."
niela tat, als wolle sie nichts mehr von der ganzen
e hören. Was gingen sie die Vorgänge ihrer Klasse an?
agte sie aus reiner Höflichkeit, — um ihren Gefangenen
n Gleichgültigkeit nicht zu verletzen:
eshalb?"
hatte schon wieder eine andere Vogelfeder im Munde,
er sie kaute, — eine Feder, die so grau war wie ihre
n.
ngehorsam. Auskneifen vor dem Feind."
niela kaute verächtlich. Ein Seitenblick aus ihren Augen.
st du feige?"
rst wurde blutrot.
e i n ! " entgegnete er heftig.

Jetzt sah Daniela ihn aufmerksam an.

„Du hast dich sehr gut vor dem Feuer gehalten."

Borst erglühte vor Freude. Wenn er die Schläfe wie ungefähr an Danielas Knie schmiegte? Er hätte es nie gew aber in seiner großen Freude tat er es dennoch.

Daniela ließ es ruhig geschehen. Etwas verwundert sch sie zu ihm herab.

„Du bist manchmal verrückt, aber feige bist du nicht", s sie, und sie spuckte wie ein Matrose über Borsts zärtlic ihr Knie gelehnte Schläfe hinweg.

Borst antwortete nicht. Er hatte gar keine gute Jugend habt daheim, denn sein Vater war wirklich verrückt gewe und die Mutter hatte viel Not des Lebens zu erdul Jetzt aber war der erste große glückliche Augenblick se

eins gekommen: an Danielas Knie. Es war beschmutzt
rissig, hart und verwüstet, wie das Knie der Erde selber.
Was will die Bande von dir?" fragte Daniela streng und
deaus, ganz ohne Scheu. Borst war ihr zum Eigentum ge-
den wie Meleager und Atalante unten. So, wie sie die
en der Hunde erhob, wenn sie sich einen Dorn hinein-
eten hatten, und wie sie ihnen dann, wenn der Dorn her-
ezogen war, ein paar Ohrfeigen gab, so wollte sie jetzt
ts Pfote untersuchen und ihm dann an die Ohren schla-
sobald es ihr beliebte. Und wenn er murrte, würde sie
die Spitze ihres Pfeiles zu schmecken geben, wie sie es
Meleager getan hatte.
as ist eine lange Geschichte, Daniela", murmelte Borst
chtern und schlau.
niela stieß ungeduldig seine Schläfe mit dem Knie fort.
ann erzähle! Los!" Sie befahl streng: „Ich will alles
en. Aber lüge nicht."
h werde doch nicht lügen", rief Borst vorwurfsvoll.
lso los! Aber von vorn!"
begann Borst von vorn zu erzählen. Von der Ankunft
s angefangen bis zu dem Tumult im Schlafsaal heute
mittag. Er erzählte manchmal etwas wirr, so daß
ela dazwischenfahren mußte: „Was denn? — Das ver-
e ich nicht. — Wieso müssen denn die Katzen —?" und
eichen mehr.
er schließlich lag doch alles klar am Tage.
niela freilich tat, als habe sie nur obenhin zugehört. Sie
ieg eine Weile. Sie richtete das Gesicht nach oben. Die
vögel vom Horizont waren zu ihren Wäldern und Hor-
zurückgekehrt. Sie flogen jetzt über dem Hochwald ein-
Danielas Gesicht war ganz umflossen vom rosafarbenen
rglanz der Sechs-Uhr-Nachmittagssonne, die über den
ern strahlte.
h mag keine Katzen", sagte Daniela und weiter nichts.
rst sah sie vorwurfsvoll an.
oll man die Katzen in den Säcken totschlagen?"
niela hob gleichmütig die Schultern.
Niederteufen hat es Katzen gegeben, die haben ihre
n hinter sich hergezogen, als ob sie mit Strippe ange-
en wären."

Hierauf gab Daniela keine Antwort.

Sie wollte nicht von Katzenaugen sprechen. Sie wollt
von den Dingen sprechen, die ihr die wichtigsten auf de
waren. Sie wußte nur nicht, wie sie an ihren Gegenstan
ankommen sollte.

Borst sagte:

„Ich muß jetzt zum Schülergericht. Aber wenn ich
daß ich bei dir war, Daniela, dann —"

Er vollendete nicht, was dann wäre, aber Daniela ve
ihn sehr gut. Sie wußte jetzt, was sie für die Tertia wer
Ihre Augen flammten mit graurotem Schein, wie die A
einer Göttin. Sie sandten eisengraue Speerbündel in die
schaft und in das Feldlager der Tertia. Dort konnte D
eine beginnende Bewegung beobachten. Die ersten Ter
mochten sich zum Gericht im Lager eingefunden haben

„Euch lasse ich noch alle hier barfuß knien, — wie der
sche König in Italien", sagte Daniela düster.

Borst erschrak vor der Leidenschaft ihres Gesichts u
mal vor diesen eisengrauen Speerbündeln.

„Ihr habt bei der Häuptlingswahl den Kurfürsten ge
— der soll euch jetzt auch helfen! Wenn i c h euer Häu
gewesen wäre, wie es mir zukommt, dann hätte ich
keine albernen Schreibübungen an die Häuser der
machen lassen. Ich hätte die Stadt an e i n e m Tage
rumpelt und gestürmt. Ich hätte schon längst alle eure K
und Hunde hier im Wald. Ihr h a b t euch überhaupt v
sehr mit den Tieren. Man muß nicht zu weichherzig se
das ist einfach albern. Ihr habt den Kurfürsten gewählt,
seht zu, wie ihr da herauskommt." Unwillig stieß si
ihrem Knie Borsts zu ihr aufblickendes Gesicht hinweg
bin sehr gern hier allein in meinem Zelt, — mit meinen
l i e b t e n Meleager und Atalante."

Daniela hatte Tränen in den salzigen Augen, — sie ha
übermäßig das Wort ‚geliebten' betont, daß ihr die A
zornig schimmerten. Sie tat aber vor Borst so, als habe il
zunehmende Abendwind die Tränen in die Augen getr

Borst schmiegte seine kleine runzlige Stirn diesem
l i e b t e n Wind entgegen, der Danielas Augen getroff
haben schien. Er hatte dabei wieder seinen kleinen sch
Gedanken.

Du weißt doch, Daniela, wie die Abstimmung war —"
niela sah ihn streng an. Wagte er es, sie zu verspotten?
Dreiundzwanzig Stimmen sind für den da unten abgege-
worden."
a", sagte Borst leise. „Und zwei für dich."
wei!" höhnte Daniela. „Ja! Zwei für mich!"
rst hielt den Atem an. Er muckste sich nicht auf seinem
wie ein ängstlicher kleiner Fink, der sich vor dem Geier
t.
niela schwieg.
rsts Schweigen machte sie mißtrauisch.
ötzlich sah sie ihn groß an. Aber sie sprach kein Wort
.
rst schluckte aufgeregt.
ch weiß nicht, wer die a n d e r e Stimme abgegeben hat."
betonte ‚die andere'.
niela drehte stolz den Kopf.
ie Wahl ist g e h e i m. Mir ist das vollkommen gleich-
g, w e r für mich gestimmt hat."
e strich mit der Vogelfeder nachdenklich über ihre
enbraue.
Hast du für mich gestimmt?" fragte sie ganz sanft.
a", flüsterte Borst beschämt.
ügst du auch nicht?"
rst sah Daniela nur an.
nd wer war der andere?" fragte Daniela sachlich.
rst hob die Schultern.
h habe keine Ahnung."
ber du warst auch unter denen, die mich gebunden
n."
aniela!" sagte Borst, und er war erschrocken über seinen
nen Mut. „Sie haben dich doch nur gebunden, weil du
der Wahl so getobt und Reppert gebissen und Königs-
k angeschossen hast."
o? Und warum hast du Feigling mich nicht verteidigt,
ie mich an den Baum gebunden haben?"
aniela, ich bin doch der Kleinste und Schwächste in der
e." Borst erinnerte sie leise daran.
niela aber lachte nur rauh.
u bist eben doch ein Feigling."

„Was sollen sie denn machen, wenn du sie alle verh
rief Borst fast heftig. „Da blieb doch gar nichts anderes
als dich an den Baum zu binden." Er fügte zaghaft hinzu
martert haben sie dich doch nicht. Keiner hat dann auc
eine Hand gegen dich erhoben."

„Wer mich an den Baum bindet, muß sterben!" er
Daniela, ohne Borsts Einwand zu beachten. „Reppert, L
und Königsmarck und Hornbostel haben mich gebund
die müssen alle sterben — und der Große Kurfürst muß
sterben!"

Erschrocken hörte Borst diese Todesurteile an.

„Kannst du dich besinnen, ob Otto Kirchholtes auch
denen war, die mich angerührt haben?"

„Das weiß ich wirklich jetzt nicht mehr", bete
Borst mit einem scheuen Halbblick nach oben.

„So? Gib dir einmal Mühe." befahl Daniela. „Besinne
mal."

Borst gab sich große Mühe.

„Ich glaube ganz bestimmt nicht, Daniela. — Ich k
schwören, daß er nicht dabei war."

„Kannst du mir dein Ehrenwort daraufhin geben?"

„Nein!" erwiderte Borst entschlossen. „Mein Ehren
kann ich dir daraufhin nicht geben."

Daniela sah zur Seite.

„Dann muß Otto Kirchholtes auch sterben!"

Sie rief plötzlich heftig, wie sie Borsts verwunderten
fragenden Blick sah:

„Jetzt marsch zu deinem Schülergericht! Du bist auch
ein Verräter."

Sie stieß ihn fast mit dem Fuß die Buche herunter.
Borst ließ sich nach dieser seligen Stunde so nicht v
schieden, er klammerte sich an den Zweigen des Baumes
Er schwebte über einem höllischen Abgrund.

Das sah Daniela, und sie begann zu lachen.

„Setz dich da hin", befahl sie, und sie deutete mit
schlanken langen Zeigefinger auf ihr Brett.

Sie hatte dem Gefangenen erlaubt, auf dem Brett nebe
Platz zu nehmen.

Daniela zog ein Notizbuch mit Indianerfransen aus
Hosentasche.

ast du einen Bleistift?" fragte sie.
h habe einen Füllfederhalter", entgegnete Borst strah-
vor Stolz.
ib her", befahl Daniela.
wollte schreiben, aber sie blinzelte zuvor nach der
e.
u kommst schon zu spät. Es ist mindestens Viertel nach
s. Du bekommst eine gehörige Strafe."
schien das mit Befriedigung festzustellen.
zt begann Daniela etwas in ihr Notizbuch zu kritzeln.
rst schielte herüber, was es wohl sei, denn er saß ja jetzt
dich neben Daniela. Aber wie Daniela bemerkte, daß er
en wollte, drehte sie ihm den Rücken zu.
!" sagte sie, als sie fertig war. „Ich habe mein Siegel
hier oben, und deinetwegen klettere ich nicht noch ein-
nerunter."
riß die beschriebenen Seiten aus dem Notizbuch, und
ltete sie so schmal zusammen, daß es wie der Kassiber
Sträflings aussah.
u gibst mir jetzt dein Ehrenwort, daß du nicht liest, was
steht. Du hast den Brief so zusammengeknifft zu lassen,
r da ist, hörst du? — Also! Dein Ehrenwort!"
rst stand auf, er schwankte ein wenig. Aber ein Ehren-
war eine große Angelegenheit, und man mußte dazu
ehen. Er reichte Daniela die Hand hin, er machte dazu
itterlich ernstes Gesicht.
ein Ehrenwort, Daniela."
ut." Daniela nahm sein Ehrenwort wie einen Tribut hin.
u gibst diese Urkunde hier dem Großen Kurfürsten, so-
du jetzt vor das Gericht trittst."
, Daniela", sagte Borst, erzitternd vor Stolz und Freude,
r, Borst, der Kleinste und der Schwächste, mit einer Bot-
t von Daniela vor das Gericht hintreten werde.
niela streckte den Arm aus, als weise sie Meleager und
nte in ihre Hütte.
rt mit dir! Ins Feldlager!"
st stürzte sich die Buche hinab, wie ein Schwimmer, der
Kopfsprung macht. Er riß sich die Stirn blutig, denn er
rte zum Gotterbarmen ungeschickt.
rf ich wiederkommen?" rief er von unten herauf.

Aus dem funkelnden Wipfelgewirr kam eine Antwo
das Wort Gottes aus dem blond brennenden Dornbus
„Nein!"

10.

BORST war trotz Danielas ‚Nein!', trotz dem Schü
richt und trotz der wegen seiner Unpünktlichkeit d
zu erwartenden Strafe in der übermütigsten Laune. Er r
einen Dauerlauf, zusammen mit Josua, ins Feldlager
Aber wie er an Danielas Schild vorbeikam, blieb er s
nahm seinen Füllfederhalter aus der Tasche, reckte si
die Zehenspitzen und malte ein zärtliches r zu ‚weite
hinzu. Es war der eine schwarze unter den roten Buchs

Im Feldlager unten nahm ihn der Posten in Empfang,
war es, der ihm die Hand auf die Schulter legte m
Worten:

„Na warte!"

Borst aber wartete gar nicht, sondern er schritt unb
mert vor sich hin. Er ging einen schmalen Waldweg gera
und am Ende dieses Weges befand sich im Feldlager e
in die Erde gerammter Tisch, an dem der Häuptling, Re
Lüders, Hornbostel, Bamberger, Königsmarck und Otto
holtes saßen. Ihm war es, als durchbohrten ihn von w
vierzehn Augen, die ihm rund zu sein schienen wie Inse
augen.

Tapfer schritt Borst auf die ihm streng zugewandten A
hin, doch war ihm auch traumhaft, als ob unter ihnen
Augen immer freundlich und fast überirdisch schön lä
ten, nur wußte er nicht, welche es waren . . . Zehnmal im
lauf des langen schmalen Weges verließ ihn der Mut,
mal stolperte er dann. Aber er richtete sich auch zeh
wieder mutig auf, denn er drückte Danielas Zettel an
Herz. Und er glaubte ganz bestimmt, daß dieser Zette
zusammengerollt den Umfang eines Grashalmes hatte, s
Leib wie eine Panzerweste umgab und die Geschosse
seinem Herzen ablenkte.

Borst pflanzte sich vor dem Tisch der Richter auf, wäh
die andern Tertianer auf der Erde im Halbkreis als gem
ne, stumme Zuschauer ihn wie von einer Arena herab

en, um dem Kampf des armen, schwachen, kleinen Chri-
knaben mit den Auerochsen, Tigern und Bären beizu-
nen. Jedermann freute sich auf ein herrliches Schau-
, das der göttliche Cäsar der Tertia mit Borst anstellen
de. Man würde ihm nicht zurufen, Gnade walten zu las-
Nach u n t e n sollte der Daumen deuten, wenn es um
ts Leben und Tod ging.
gleich der Häuptling doch heute bereits in eigener Per-
die Sache der Tertia geführt hatte und also sehr müde
mußte, so ließ er es sich zur allgemeinen Befriedigung
t nehmen, auch hier die Verhandlung zu leiten.
hob eine Taschenuhr auf, die auf dem Tisch lag, und
e mit einem unwilligen Runzeln der Imperatoren-Stirn:
u solltest pünktlich um sechs hier erscheinen. Es ist
ndzwanzigeinhalb Minuten nach sechs. Weißt du das?"
rst seufzte tief. Er fing mit der Zungenspitze einen
eißtropfen auf, der ihm von der Stirn gerieselt kam.
ch weiß es leider."
a du es leider weißt, so wird das Schülergericht dich erst
al wegen deiner unehrerbietigen Unpünktlichkeit in
e nehmen. Die allgemeine Ansicht nämlich ist die, daß
alle die Sache mit dir ziemlich satt haben. Ich schlage
— der Große Kurfürst sah seine beisitzenden Richter an
Borst vierzehn Tage lang wegen Unpünktlichkeit die
Speise bei den Mahlzeiten und den Kuchen beim Tee,
hungsweise in der Woche dasPflaumenmus zu entziehen."
er Hände erhoben sich zum Zeichen der Zustimmung.
Otto Kirchholtes und Reppert hatten ihre Hände nicht
ben. Reppert zeigte auf seiner ernsten Stirn das deut-
Bestreben, keine Leidenschaftsurteile abzugeben.
ast du etwas einzuwenden, Reppert?"
ach meiner Ansicht kann man das Pflaumenmus nicht
üßen Speise gleichsetzen. Das Pflaumenmus am Nach-
g macht das an sich schwer verdauliche Brot, das wir
ssen haben, bekömmlicher. Ich halte das Pflaumenmus
Nachmittag ebensowenig für einen Luxus, wie Kartoffeln
Gemüse. Man muß in allem unvoreingenommen und or-
ich denken."
ut", sagte der Große Kurfürst, der Repperts Rede über
Pflaumenmus langweilig fand. „Das Pflaumenmus als

wertvolles Chemikal für seine Verdauung kann er n
halben fressen."

Jetzt erhoben sich sechs Hände zustimmend. Dann s
es Otto Kirchholtes nieder, mit einem freundlichen L
zu Borst hin: ‚Borst — Entzug der süßen Speise, ur
Sonnabends- und Sonntags-Kuchens für vierzehn Tag

So. Das war nun der Anfang.

Jetzt sollte die Verhandlung beginnen.

Der Große Kurfürst, der mit einem Bleistift spielte
ziemlich nachlässiger Haltung auf seinem Präsidente
saß, fing sein Verhör folgendermaßen an:

„Wir wollen jetzt deutsch mit dir reden, lieber Borst

„Ja", erwiderte Borst bescheiden.

Der Große Kurfürst sah seine Beisitzer erstaunt an.

„ W a s sagtest du eben?"

„Ich sagte: Ja. Ich wollte auch bitten, daß ihr Deuts
mir redet, weil ich Französisch oder Englisch so schwe

e. Ich bin ja erst kurze Zeit hier, und in der Staatsschule
n wir Griechisch und Latein gehabt."
s t der Kerl eigentlich so dumm oder tut er nur so?"
e der Große Kurfürst ganz verwundert.
rst schlug beschämt die Augen nieder.
r i s t s o", entgegnete er leise.
gerlich warf der Große Kurfürst den Bleistift auf den
n. Der Tisch war etwas mit Vogelschmutz verunziert,
er stand zu jeder Jahreszeit festgenagelt unter der
.

Vir können hier in unserm Gericht auch Leute wegen
achsinns bestrafen, oder wir können die Leitung im
le bitten, Schwachsinnige auf die Schulen für geistig Zu-
gebliebene zu schicken, wohin sie gehören." Der Große
ürst setzte sich ganz steif und richterlich in seinem Sitz
„Dein Schwachsinn, mein Junge, ist ein trüber Wein, den
ns zu trinken gibst, und ein elender Tobak."
rst war jetzt geradezu entrüstet.
r glaubt wohl auch, daß ich Wein getrunken und ge-
nt habe, weil ich das dem Wachtmeister gesagt habe! Ich
och mit bei der Bande gewesen, bis wir den Wagen ab-
lt haben. Wie kann ich denn da in der Zwischenzeit be-
ken geworden sein?"
rst war in seinem gerechten Zorn so unehrerbietig, die
e empört in die Seiten zu stemmen. Er sah vor dem Rich-
ch wie ein rebellisch gewordener Pilz aus, der da unten
dwo an den Füßen des Tisches aus dem Waldboden her-
ließ und gedeihen wollte.
r Große Kurfürst und alle Richter sahen ihm scharf ins
ht.
u bist doch in den Unterrichtsstunden gar nicht so idio-
', sagte Hornbostel plötzlich.
Vir lassen uns doch von dir nicht dumm machen", rief
rs mit Zornesadern auf der Stirn, und er hieb mit der
auf den Tisch.
pert aber zeigte zwischen den grauen Augen zwei senk-
e Falten, die so groß waren wie die Anführungszeichen
er Schrift.
ir geht das hier alles zu sehr durcheinander. Das ist
gut geleitetes Verhör."

„Also!" sagte der Große Kurfürst energisch. „Wir f
jetzt an. Und ich wünsche jetzt nur Antworten zu
wenn ich frage, — hörst du?"

„Ich habe jede Frage genau beantwortet", sagte Bo
zog ein großes buntes Bauerntaschentuch aus der H
tasche, und er schneuzte sich wie ein Mann, der enor
Schnupftabak in der Nase hat.

Mit äußerster Verwunderung und Mißbilligung sah
ihm jetzt zu, was für ein neues Schauspiel er mit d
Taschentuch aufführte. Im Zuschauerraum lachte man
denn Borst kam mit seinem riesigen Tuch so wenig wie
die Hosentasche zurück, wie nur je irgendein Clown i
kus. Immer hing ihm noch ein roter Zipfel da heraus,
den er leicht hätte stolpern können. Immer wieder vers
er, den Rest seines Taschentuches in die Hosentasch
stecken, und immer wieder riß er mit dem Handballen
Teil davon heraus.

„Aus welchen Gründen bist du in der Sonnabend
vom Detachement Reppert ohne Erlaubnis deines Fü
verschwunden?" fragte der Große Kurfürst streng.

„Hier ist ein Brief", sagte Borst.

Wieder zog er sein Taschentuch aus der Hose, preß
zwischen seinen gerundeten Händen wie einen Schne
zusammen und wischte sich verlegen die Nase.

Der Große Kurfürst war nicht so leicht aus der Fassu
bringen. Aber jetzt war er geradezu sprachlos über
neue Unterbrechung seines Verhörs. Der Mund stand
weit offen, als werde er sogleich seine eigene riesen
Verwunderung darin verschlucken.

„Ein Brief?" stotterte der Häuptling.

Und sogar Reppert wiederholte fassungslos, und L
und Hornbostel:

„J e t z t plötzlich ein Brief?"

„Den soll ich abgeben", sagte Borst, und er blickte gl
vor Stolz zur Seite.

„Hast du deine Verteidigung aufgeschrieben?" fragte
Kurfürst.

Borst murrte.

„Der Brief ist von Daniela."

e Jungens in der Arena sprangen auf. Sie stellten sich beinig hin, die Fäuste an den Schenkeln.
on Daniela?" riefen die Richter ungläubig.
ist an den Großen Kurfürsten", sagte Borst gleichmütig, äre dies die selbstverständlichste Sache von der Welt.
ch Borsts Richter waren jetzt aufgesprungen. Nur der e Kurfürst zeigte noch soviel Würde, sitzen zu bleiben.
ngsam entfaltete er das Schriftstück.
las es bedächtig und genau, ungefähr wie ein alter r, der einen Brief bekommen hat.
las es zwei-, dreimal.
nn aber hob er die gebietende Hand.
ist ein Brief von Daniela an die Tertia. Ich lese ihn vor."
Knaben im Halbkreis und die Richter hoben die Ge- er zum Himmel, damit ihre Aufmerksamkeit durch nichts enkt werde, — so groß war ihre Erwartung. Sie hielten äuste immer noch an den Schenkeln in der Anspannung Wesens.
Häuptling aber las mit einer Stimme, als lese der tel des Herren den Urchristen eine Epistel vor:
r seid alle Kaffern und Idioten! Ohne Borst säßet ihr m Loch. Borst steht unter M e i n e m Schutz. Wer Schü- richt über Borst abhält, wird von mir und Meleager und nte eigenhändig und eigenmäulig abgerieben. Ich ver- das Schülergericht. Borst hat freien Zutritt zu meinem
Ich, Daniela."
e tiefe Stille war entstanden.
es noch einmal!" riefen die von der Arena.
l der Große Kurfürst las noch einmal die Botschaft, die en evangelischen Worten begann: „Ihr seid alle Kaffern dioten."
chdem der Große Kurfürst zum zweiten Male den Brief en hatte, senkten alle Jungens tief ihre Stirnen.
l wiederum schwiegen sie tief.
diesem Augenblick war es, wie gewöhnlich, der Große rst, der als erster seine Fassung zurückgewann.
hob die gebietende Hand.
sten!"
Posten trat hervor.

„Das Gericht berät. Bringe Borst bis zur großen Eich
bald Lüders mit dem Tesching schießt, bringst du
zurück."

Der Posten tat, wie ihm geheißen war.

Aber er berührte Borst mit keinem Griff, sondern e
ehrerbietig hinter ihm drein.

Borst sah die Welt vor lauter Aufregung zerrissen un
klüftet vor seinen Augen. Wie er an der großen Eiche
langt war, erschrak er, denn ihm war, als stehe er vo
nielas Rotbuche, die, mit zerspaltener Krone, in vielen
menden Teilen geradewegs in den Himmel rage.

Nach fünf Minuten ertönte der Schuß aus Lüders Tes
und wiederum geleitete der Posten Borst zurück.

Niemand vom Gericht saß noch auf seinem Sitz. Alle
den auf ihren Füßen.

Borst aber trat mit niedergeschlagenen Augen vor da
richt hin, und mit einem leisen Seufzer, der wie ein ver
meltes „Ach!" klang, blieb er vor seinen Richtern stehe

Der Große Kurfürst senkte das gelockte Imperatorenh

„Bist du deshalb vorhin unpünktlich gewesen, weil d
Daniela warst?" fragte er mit leiser Stimme.

„Ja", antwortete Borst ebenso leise.

„Dann ist deine Strafe aufgehoben", flüsterte der H
ling.

Er hob das Gesicht.

„Ich glaube, es ist Zeit, daß wir jetzt gehen."

Er machte eine Handbewegung, als lasse er Borst den
tritt.

Borst zögerte. Er wußte nicht, was er zu tun hatte.

Dann ging er, schlotternd vor Stolz und Angst, voran.

Sämtliche Tertianer folgten ihm, wie sie vorhin im Sc
saal Alexander Kirchholtes gefolgt waren.

Die Senatoren gaben Borst, dem pater patriae, das G
zum Herd seines Hauses.

R KLEINE BORST

seine große Stunde. Denn es hat sich gezeigt, daß er
klich etwas taugt. Und die Tertia deutelt auch nicht
n herum. Sie zieht nur ganz einfach die Konsequenz.

gen haben eben ein ungemein klares, sicheres Ge-
für alles, was sich als echte und gute Natur erweist.
wird übrigens tagtäglich millionenfach erwiesen, daß
s gut ist, daß es wirklich taugt - zum Beispiel bei ...

dem klassischen Benzol-Gemisch, welches sich in ungezä
ten Kraftfahrzeug-Motoren auf allen Straßen in Stadt u
Land, Ebene und Gebirge, alltags und feiertags bewäh
ARAL kennt nur Freunde -

darum ARAL!

Verlauf der nächsten Tage zeigten die Tertianer sich
ttäuscht, daß die Angelegenheit mit Daniela keine rech-
Fortschritte machen wollte. Die Zeit drängte. Es wurde
n wieder etwas von einem neuen Fall von Tollwut ge-
t, der sich diesmal in der Gegend der Stadt zugetragen
n sollte. Falk behauptete, daß der Fellhändler Biersack
e Gerüchte ausgesprengt hatte.
lk kam häufig an den Nachmittagen, die Tertianer zu
chen, worauf dann, je nach der verfügbaren Zeit, lange
kurze Palaver abgehalten wurden. Allmählich richtete
der Haß der Tertianer auf diesen Fellhändler. Sie waren
nsicht auf ihn zum Äußersten entschlossen, um die Maß-
ln des Oberamtmannes abzuwenden, auf den er den größ-
Einfluß hatte. Nichts wollten die Tertianer unversucht
n, um den großen Schlachttag zu vermeiden und die
e auf friedlichem Wege zu retten.
e Lage der Tertia war durchaus schwierig. Sie hatten
Kriegserklärung der Sekunda, sie mußten also damit rech-
daß diese Klasse ihnen hinter der Front zu schaffen ma-
werde. Und Daniela verhielt sich weiterhin im höchsten
e feindselig.
e Tertianer konnten sich zwar der geheimen Sympathie
er junger Lehrer erfreuen, hierfür gab es allerhand An-
ıen; jedoch die älteren und also die einflußreicheren
en sich ablehnend, warnend und ihren Plänen feindlich
ınt. Was aber der höchste Gott in seinem Eichwalde für
gungen anstellte, was er dachte, sann und beschloß, das
völlig in Dunkel gehüllt. Der Olymp schwieg, er zeigte
Sterblichen seine Absichten nicht.
waren die Tertianer unter Umständen genötigt, einen
-, einen Drei-, sie wußten nicht einen Wieviel-Fronten-
zu führen.
ıige unter ihnen murrten über die Führung. Sie fanden,
der Große Kurfürst alles laufen ließ, wie es laufen wol-
e fanden, daß er Borsts Beziehung zu Daniela nicht wei-
usgenutzt hatte. Sie fanden, daß es jetzt an der Zeit war,
Abordnung zu Daniela zu schicken, um sie mit allen Mit-
zu versöhnen. Es gab sogar einige Jungens, — aber das

waren nicht die stärksten Charaktere und nicht die maßgeb
den in der Bande, — die zwischen ihren Zähnen etwas da
murmelten, der Große Kurfürst solle eine neue Häuplin
wahl anordnen, und dann werde man Daniela als Feldhau
mann auf den Schild erheben. Jetzt, am Tag vor
Schlacht, wo alles so verzweifelt hinsichtlich der diplo
tischen Situation der Tertia stand, sei es wichtiger, Dan
zum Häuptling zu haben, deren Ansehen sowohl bei der
kunda wie bei den Lehrern und vor allen Dingen bei der hö
sten Person bedeutend war, als den Großen Kurfürsten, des
Klugheit und Redegewandtheit der Bande im Augenbl
nicht weiter von Nutzen sein konnte.

Es war eine gefährliche Spaltung, die da entstand, sie ko
te zur Zersetzung der ganzen Klasse führen. Die schwa
mütigen Parteigänger einer zweiten Häuptlingswahl gew
nen fast stündlich neue Anhänger.

Für die Gegner dieses Gedankens, für die patres, — f
waren diejenigen Jungens, die schon seit der Sexta Bür
des Schulstaates waren und seine Gründung und ersten
fänge mitgemacht hatten, für Reppert also, für Lüders, Ho
bostel, Königsmarck und Bamberger), — für alle diese st
es fest, daß Daniela persönlich diese neuen Strömungen
einflußte und lenkte. Nur Otto Kirchholtes, der ebenfalls
den patres gehörte, gab keinerlei Meinung zum besten.

„Wir hätten Danielas Brief in den Wind blasen solle
rief Lüders heftig aus. „Was haben wir jetzt davon, daß
uns so schimpflich vor ihr gedemütigt haben? Einen Sp
von ihr im eigenen Lager! Den Burschen ziehe ich demnäc
an der Eiche hoch, gerade vor Danielas Nase."

Und Lüders kaute gewaltig an seinem Gummi. Er pfle
immerfort zu kauen, bei Gemütsaufwallungen sogar mit
sender Heftigkeit. Man hatte beobachtet, daß er auch
Schlafe, vermutlich bei zornigeren Kriegerträumen, die K
muskeln in Gang zu setzen pflegte.

Die andern von den patres waren nicht der Ansicht,
Borst für Daniela spioniere. Besonders Otto Kirchho
wandte sich gegen diesen Gedanken. Dennoch betrachte
sie alle den Kleinen vom Tag des Schülergerichtes an
einer Art von höflichem Mißtrauen. Augenscheinlich
der Junge doch gar nicht so dumm, wie er sich stellte.

e in Danielas Brief hatten sie recht stutzig gemacht: e Borst säßet ihr jetzt im Loch!" Hatte Borst sie in jener t durch seine eigenmächtige Entfernung aus der chtfront wirklich gerettet? War er etwa gescheiter ge- n als sie alle?

hin man nur blickte: Zerklüftungen, Zweifel, Mißtrauen Zwietracht.

s war die Lage am Dienstag, drei Tage vor der Entschei- sschlacht.

Lehrerschaft schien es zu allem Ungemach noch dar- n angelegt zu haben, die Tertia in diesen Tagen völlig erzweiflung zu treiben. Möglicherweise war die Tertia in Abbild der Kämpfe, die sich auch innerhalb des Kol- ms abspielten. Es waren Anzeichen da, die den Klüge- us der Bande zu denken gaben. Vielleicht wurde dort um das Urteil des Zeus gekämpft, wie hier unten um ogen der Daniela.

Lehrer nämlich erteilten in diesen Tagen häufig Be- nd Gegenbefehl. Von einigen unter ihnen, und zwar von lteren, wurde die Bande in diesen denkwürdigen Zeiten sgesetzt beschäftigt. Sie sollte, so schien es, kaum je freie Minute zur Beratung oder zur Vollendung ihres gers gewinnen. Da in den Unterrichtsstunden wieder al nichts auszusetzen war, — denn die Tertia hatte auf l des klugen Häuptlings ihren Studienfleiß in diesen n verdoppelt, — so kam jeden Augenblick ein Befehl zu deiner landwirtschaftlichen Verrichtung im Gutshof an den äußersten Grenzen des Schulgutes, oder es wur- Abteilungen in die Werkstätten der Schneider, Schreiner Schuster geschickt oder zu den Gärtnern in die Gemüse- Blumengärten. Kaum aber waren sie an ihrem Bestim- sort angelangt, so traten jüngere, viel geliebte und viel te Lehrer zu ihnen heran, lächelten über ihre Arbeit, ge- n sich kameradschaftlich ihnen zu und beschwichtigten ihren Eifer, als daß sie ihn anspornten. Auch ließen sie in allerlei verfängliche Gespräche mit ihnen ein, ohne ch den alles bewegenden Gegenstand dieser Tage ge- u beim Namen zu nennen. Doch zeigte sich in jedem Worte ein höfliches Bestreben zur Kameradschaft, zu r Unterstützung und zur Kräftigung des Mutes und der

Zuversicht. Der eine unter ihnen, Dr. Frey, ihr bester F
ballkamerad und Liebling unter den Lehrern, sagte sogar e
mal beim Fortgehen ohne weitere Umstände: „Ihr habt g
Freunde hier, die euch nicht fallen lassen werden, wenn
etwas Vernünftiges unternehmt."

Dieses Wort machte die Runde in der ganzen Schule.
Sekundaner zogen streng tadelnde, bedenkliche und finst
Gesichter, als sie es hörten. Freilich hatten sie mit den jun
Lehrern niemals besonders gut gestanden, und die jun
Lehrer wiederum gaben nur ungern in der Untersekunda
terricht. Sie bevorzugten die Obersekunda, die Prima und
Obertertia.

All diese Stimmungen zeigten sich am deutlichsten in d
Fußballmatch, das am Dienstag ausgefochten wurde. Es
ein Vorbereitungsmatch für das Sportfest, das vor Beg
der großen Ferien in Anwesenheit vieler Eltern und Gä
veranstaltet werden sollte.

Gewöhnlich wurde dreimal in der Woche Fußball gespi
Die erste Halbzeit fand von fünf bis fünf Uhr fünfundvier
statt, die zweite von sechs bis sechs Uhr fünfundvierzig.
Primaner, diese Halbgötter und Heroen, spielten getre
von den andern, sie nahmen jedoch auch einige von den
higsten Obersekundanern, beispielsweise den älteren Kir
holtes, in ihre Mannschaft auf. Auch junge Lehrer beteilig
sich an diesen Kämpfen.

Die andern Klassen spielten unter sich. Doch die Oberte
hatte sich, wie in allen andern Leibesübungen, so auch
Fußball derart hoch emporgezüchtet, daß sie mit den Un
sekundanern spielen durfte, und zwar gemischt, so daß s
ungefähr gleichviel Untersekundaner auf beiden Seiten
fanden. An diesen Kämpfen nahmen mit Vorliebe auch
jenigen jungen Lehrer teil, die das Fußballspiel erler
wollten. Denn die jungen Lehrer hatten es in jeder Hinsi
gern mit den Tertianern zu tun.

Nach der Kriegserklärung der Untersekunda schickte
Große Kurfürst in seiner ironischen Gemütsstimmung die
Klasse Borst, den Unwürdigsten, als Botschafter zu, und
ließ ihr sagen, daß man darauf verzichte, zum Sportfest mit
Sekunda gemischte Mannschaften zu bilden. Man werde ge
sie spielen, ein reines Tertia- gegen ein reines Sekundasp

e Sekunda nahm diese Botschaft mit einiger Verblüffung danach mit viel Geringschätzung hin. Schließlich war in der Untersekunda ein bis anderthalb Jahre älter als Obertertia . . .

r Große Kurfürst hatte mit dieser Entscheidung wieder al eigenmächtig gehandelt. Es konnte ein geschicktes ver sein, es konnte aber auch zu seinem endgültigen rgang führen. Augenscheinlich wollte er die Tertia imweiter isolieren, sie alsdann unter seiner Häuplingsstansammeln und das letzte an Kräften und Fähigkeiten er Bande herausholen, was herauszuholen war. War sie einmal ganz auf sich selber gestellt, so war die Gefahr Zwietracht überwunden. Zeigte es sich jedoch schon bei vorbereitenden Spielen zum Sportfest, daß die Tertia der nda n i c h t gewachsen war und daß auch gar keine Ausbestehen werde, die Sekunda zum Fest zu schlagen, so die ohnedies zermürbte Herrschaft des Großen Kurfürbeendigt, und Daniela würde den Thron besteigen. Und war wieder einmal der Punkt, wo die besten Freunde des tlings, also vornehmlich Lüders, Reppert und Hornl ihre Köpfe schüttelten und sich besorgt die Frage stellob denn der Häuptling noch wie ehedem der alte sei? anden die Botschaft des Großen Kurfürsten an die Sea nicht staatsmännisch, sie fanden sie von Leidenschaftiktiert und geradezu töricht.

uptsächlich Reppert war ein Gegner des r e i n e n Terieles.

runzelte die Stirn, und seine grauen Schleswig-Holsteinen nahmen einen besonders strengen Ausdruck an.

stand mit nacktem Oberkörper am Dienstagnachmittag ande des Fußballplatzes. Den Sweater hatte er sich mit Ärmeln um den Hals gebunden, er hing ihm wie ein ter Fetzen auf dem Rücken.

ppert sprach zu Otto Kirchholtes, der auf der knorpe- Krone eines niedrigen Weidenbaumes saß und das enft schöne Haupt wetterprüfend nach dem westlichen nel gerichtet hielt.

ei uns geht jetzt seit einiger Zeit alles drunter und drü- Hat der Kurfürst dich vielleicht gefragt, Otto, bevor er zur Sekunda schickte?"

Reppert stellte diese Frage an Otto Kirchholtes höflich, spreche er zu einem Wesen höherer Art. Überhaupt ha jeder in der Tertia, der mit Otto Kirchholtes sprach, dies ganz besonderen Ton, in dem auch die empfindungslose und rauheste Jugend mit der Schönheit spricht.

Otto schüttelte verneinend das Haupt. Während er d tat, summte er die Melodie einer Violinsonate vor sich h die er neulich beim Schülerkonzert vorgespielt hatte. Es v Daniela von der Leitung befohlen worden, Otto zu begleit Sie hatte sich heftig dagegen gesträubt. Ihre Rache für d Zwang war eindeutig gewesen: sie hatte ihre Sonate hun mäßig gespielt. Sie beide sollten nun beim Sportfest vor d großen Ferien in Anwesenheit der Eltern und Gäste ihr M sikstück zum Vortrag bringen. Aber Daniela hatte laut klärt, daß keine Macht der Welt sie zwingen werde, mit O Kirchholtes tagein tagaus zu üben und sich mit ihm wie einem Zirkus zu produzieren. Sie s p r e c h e nun einmal keinem Tertianer, und es sei unmöglich, eine Sonate ein

lieren, ohne daß man miteinander spreche. Mit Kopf-
ken allein und mimischen Zeichen gehe es nicht. Kurzum,
werde eher der Anstalt den Rücken kehren, als sich mit
em ihrer Todfeinde vor den selben Wagen spannen zu
en.
tto Kirchholtes aber schien das alles Daniela nicht sehr
lzunehmen. Und so sang er denn auch gleichmütig und
ndlich mit seinem breiten, schön geschwungenen Munde
e und Danielas Mozart-Sonate vor sich hin.
Mich hat er auch nicht gefragt", sagte Reppert mißbilli-
d. „Und nun ist doch meiner Ansicht nach der Kernpunkt
ganzen Frage der: was geschieht mit Daniela? Wie kön-
wir gegen Knötzinger und seine wohlgenährte Horde an-
en, wenn wir Daniela nicht in unserer Mannschaft haben?"
tto Kirchholtes sang mit stärkerer Stimme, — fast wie
lobpreisender Engel erhob er den Mund, — als Reppert
Namen Daniela genannt hatte. Oder sang er so laut, weil
en Namen nicht hören, weil er ihn übertönen wollte?
Daniela hält den Rekord bis einschließlich der Ober-
unda über einhundert Meter. Die Primaner haben ihre
enen Rekorde, — gut. Aber Daniela ist nur eine dreivier-
Sekunde hinter dem Primanerrekord zurückgeblieben.
e, die was davon verstehen, sagen, daß sie beim Fest über-
pt den ganzen Schulrekord drücken wird. Sie soll näm-
während der Zeit unseres Zwistes drüben auf der Aschen-
n enorm trainiert haben. Königsmarck hat sie einmal mit
Stoppuhr kontrolliert, ohne daß sie es wußte. Da soll sie
undert Meter 12,5 gelaufen sein. Das ist schon unter dem
anerrekord. Und der Weltrekord für Damen ist 11,8. In
bis zwei Jahren haut die womöglich noch unsere größten
inter glatt hin. Und beim Fußball ist sie unser bester Stür-
! Wenn sie sich jetzt weigert, mitzuspielen, wie sie die
ze Zeit über nicht mitgespielt hat, — was soll dann aus
werden? Wir werden doch ohne Daniela mit Pauken und
mpeten geschlagen. Verstehst du das Ganze? Das geht
h geradeswegs auf Selbstmord des Häuptlings aus."
tto Kirchholtes lächelte freundlich und gleichmütig von
em Weidenbaum herab.
Vielleicht will er das."

„Dann soll er sich gleich umbringen", räsonierte Reppe
„Dazu braucht er die ganze Bande nicht lächerlich zu m
chen und noch dazu unsere große Sache zu schädigen."

Otto sang schon wieder seine Mozart-Sonate. Er senk
tief die Lider seiner Augen, so zärtlich schien er sich sein
Melodie oder einer Empfindung hinzugeben, die untrennb
mit dieser Melodie verbunden war.

„Ich kann mir nur eines denken", sagte Reppert nachder
lich. „Er ist doch schließlich nicht der Dümmste, sondern i
mer der Gescheiteste gewesen —"

Er machte eine Pause. Er wollte von Otto Kirchholtes g
fragt werden, was er sich für geheime Gedanken über d
Angelegenheit gemacht hatte. Aber da Otto dort oben a
seinem Weidenstumpf bis auf weiteres musikalisch besch
tigt zu sein schien, so gab Reppert zum besten, was er si
dachte:

„Ich kann mir nur noch denken, daß er sich bereits hei
lich mit Daniela ausgesprochen hat. Das wäre dann allerdin
ein Meisterstück."

Otto lächelte zart.

„Das werden wir ja gleich sehen. Dann muß ja Danie
jetzt hier auf dem Platz erscheinen."

Kaum hatte Otto das Wort ausgesprochen, als Danie
sichtbar wurde.

Sie kam langsam herangeschlendert, mit hochmütigen u
nachlässig zerstreuten Seitenblicken, die Hände in den T
schen ihrer Sporthose. Sie kaute schon wieder etwas,
hatte Wrigley-Kaubonbon im Munde.

Würdig und ernst, wie die Tiere der Heiligen in der Wüs
folgten ihr Meleager und Atalante. Am Rande des Spielfeld
legten sie sich mit breit ausgestreckten Vorderpfoten auf d
Bäuche, denn sie wußten es wohl, daß sie den Platz nicht b
treten durften. Wie Daniela noch bei der Bande gewes
war und am Fußballspiel teilgenommen hatte, da hatten
die Doggen in harten Lektionen lernen müssen, daß hier a
diesem Felde mit ihrer Herrin geschehen konnte, was n
immer geschehen mochte, sie konnte dahinrasen und wil
Jagdrufe ausstoßen, sie konnte sich stöhnend am Boden w
zen oder zerschunden über das Feld hinken, — und we
es einem auch in der Hundeseele bitter weh tat, das alles a

en zu müssen, und man zuweilen kleine, tiefe Baßtöne des
mers ausstieß, — helfend durfte man zu keinem Zeit-
kte hier eingreifen. Man tat am besten, gar nicht hinzu-
en, sondern sich zusammenzutrudeln und den Schlaf zu
suchen. Aber es wurde kaum je etwas daraus. Nach zwei
unden spitzte man schon wieder die Ohren und stöhnte
npf in der Brust.
eppert aber sah Daniela begeistert an, während Otto
chholtes vor sich hinlächelnd das Gesicht nach einer ganz
ern Richtung gewendet hielt, zu einer Gruppe von Knaben,
ihn aus irgendwelchen Gründen zu interessieren schien.
Doch auch diese Knaben und all die andern Tertianer be-
nen ein fast fiebrisches Rot auf den Wangen, wie sie nun
niela langsam herzuschreiten sahen. Es war kein Zweifel
hr, dem Häuptling war das Meisterstück aller Meister-
cke gelungen: er hatte Daniela gewonnen! Daniela, die sich
mals mehr hier beim Fußballspiel gezeigt hatte und die
l zu stolz gewesen war, um hier auch nur zuzusehen, —
niela, die, ohne je einen Blick auf das Feld zu werfen, mit
en Hunden eilig vorübergegangen war, wenn sie sich an-
ickte, drüben am andern Ufer des Flusses auf der Aschen-
n zu trainieren, — Daniela machte halt. Daniela kauerte
n am Rand des Platzes unter einer Weide nieder, sie hatte
ch, wie alle gleich sahen, Fußballschuhe und keine Spikes
Es war kein Zweifel, Daniela gehörte zur Tertia-Mann-
aft. Daniela spielte mit.
Stolz richteten die Knaben sich auf. Sie zeigten ihre
ude mit keinem Wort und mit keiner deutlichen Gebärde,
r sie segneten den Tag, an dem der Große Kurfürst die
enmächtige Entscheidung getroffen hatte. Nun erst mach-
ihnen das Sportfest Vergnügen. Aber nicht das Fest war
en diesmal das Wichtigste. Ihre Augen begannen zu leuch-
: die große Sache, der sie dienten, war so gut wie ge-
nnen. Daniela war versöhnt. Und mit frohem Enthusias-
s sahen sie zu ihrem klugen Häuptling auf.
Der aber hatte bis dahin ganz einsam und etwas verlassen
der Tribüne gestanden, — denn die Achtung der Massen
t und meidet das Unglück eines großen Mannes.
Otto Kirchholtes war von seiner Weidenkrone herabge-
ungen. Ziellos begann er sich in der Gegend des Sport-

platzes herumzutreiben, immer lächelnd, immer singend. war keiner von den zarten, von den Botticellischen Engel er war mit einem kräftigen Leib, zumal mit einer kräftig Brust begabt. Auch waren die Beine nicht besonders schm und auch nicht hoch, sondern stark und fest, weder zu la noch zu kurz. Er stellte überall seinen Mann, er war gewan und muskulös, und dennoch hatte er eine leichte, fast mä chenhafte Grazie. Und engelshaft war sein Haupt, das ebe falls breit war, mit einem breiten Mund im Gesicht. Die blau Augen hatten immer ein verwöhntes, liebenswürdiges L cheln in ihren Tiefen, und das blonde Haar loderte in feine leicht wehenden Locken raffaelisch über seiner Stirn und den Schläfen auf. Sein Oberkörper war jetzt zum Fußballspi bis zum Gürtel nackt, wie die Oberkörper aller Mitspiele den. Das Fleisch dampfte rötlich, es war rötlich durchblute

Es hatte in diesen Tagen einen Temperatursturz gegebe Das Wetter war mitten im Juni nach einem Gewitterrege eisig kalt geworden. Und auf dem Boden lagen die kaum e grünten Blätter der Laubwälder oder die farbig schimmernd Blätter der Rotbuchen, als sei ein frühzeitiger Herbst eing brochen.

Otto Kirchholtes umfaßte einen Baumstamm mit der Han er schwang sich da wie im Karussel herum, er riß sich d Innenflächen der Hand blutig, so wild drehte er sich um de Stamm. Er sang dazu seine Sonate auf eine wilde und leide schaftlich verhaltene Art.

In diesem Augenblick ertönte die Pfeife des Präfekten d Untersekunda, Knötzingers schrille und gehorsam-erhe schende Pfeife. Das Signal, daß das Spiel beginnen solle.

Die Tertianer erhoben sich am Rande des Spielplatzes, m gerötеten Gesichtern und glänzenden Augen. Sie schielte etwas unentschlossen zu Daniela hin. Wer von ihnen soll aus der Mannschaft ausscheiden, um Daniela Platz machen? Sie warteten auf einen Befehl ihres Präfekten.

Aber der Häuptling rührte sich nicht von der Stelle. stand auf seiner Tribüne und starrte mit dem sonderbarste Gesichtsausdruck der Welt in die Luft. Die Tertianer wu derten sich weiter nicht, daß er sich ihnen so regungsl zeigte, denn es galt für ‚schick', es war ‚sauber' und ‚fabelha fein', sich nicht sogleich zu rühren, wenn die Pfeife ertönt

schnell gehorchen mußten nur die jungen, nicht die pa-
s patriae. Man pflegte sich möglichst gleichgültig und in
endeinem Gespräch begriffen an den Spielplatz heranzu-
schen, und man pflegte sogar noch auf dem Feld selbst in
endeiner Unterhaltung begriffen zu sein, knapp bevor das
el begann.

Wie nun aber auch Daniela, als letzte, saumselig sich er-
, wurde die Tertia aufs neue ungeduldig. Warum in des
ufels Namen ging der Häuptling nicht auf Daniela zu und
gte sie, ob sie der Rechts- oder der Links-Außenstürmer
n wollte? Und warum bestimmte er nicht endlich denjeni-
n Außenstürmer, der für Daniela auszuscheiden hatte?

Da aber begab sich ein sonderbarer Vorgang, dessen Be-
ıtung nur die Geistes-Schnellsten unter den Tertianern so-
ich erfaßten.

Daniela nämlich ging zu Knötzinger, Daniela ging zu den
undanern hinüber. Und dort drüben gab sie einigen Se-
ndanern, darunter ihrem Präfekten, lässig die Hand. Sie
das, indem sie langsam, zögernd und etwas verächtlich
schmale rechte Hand aus der Hosentasche zog und die
nd seitwärts ausstreckte, ohne dort hinzuschauen, — wie
e Dame, die erwartet, daß man ihr die Hand küssen wer-
und der es im übrigen gleichgültig war, ob man ihr die
nd küßt oder shake hands macht oder was sonst . . . Wer
diesem Augenblick Daniela klug beobachtete, hätte die
ophezeiung machen können, daß sie dereinst einmal eine
ße, wild-närrische, sportlich-verwegene und angenehm-
che Dame sein werde.

n der Tat, sämtliche zehn Sekundaner traten jetzt herzu,
niela zur Begrüßung die Hand zu schütteln, — ja, es kamen
gar noch Sekundaner, Daniela höflich und ehrerbietig zu
grüßen, die nicht in die Fußballmannschaft eingeteilt wor-
ı waren.

m ersten Augenblick glaubten die meisten der Tertianer,
eben die, die nicht schnellen Geistes waren, — Daniela
be da drüben nur etwas zu besprechen und werde sich jetzt
kehren, um sich über den Platz hinweg zur Mannschaft
Bande zu begeben. Man war etwas verwundert über die
rzliche Begrüßung auf der andern Seite; man meinte, daß
niela sich etwas weniger freundlich zu einer Klasse be-

nehmen könne, mit der man sich im Kriegszustand befand, – gleichviel, es war Daniela, man war allerlei von ihr gewöhn

Jetzt aber schritt der Große Kurfürst von seiner Tribün herab, und er stellte sich als Tormann der Tertia vor seine Goal auf.

„Los!" rief er mit plötzlicher Ungeduld, doch immer m einem verborgenen Spott auf der hohen, breiten, barock g lockten Stirn. Die Pfeife des jungen Lehrers, der den Schied richter machte, ertönte zum Spielbeginn.

„Was wird denn nun?" schrien die Dummen unter den Te tianern ärgerlich. „Daniela ist doch noch gar nicht auf ihre Platz! Wir sind ja zwölf!"

„Los!" schrie der Große Kurfürst Reppert zu. „Daniel spielt drüben!"

Daniela war im Angesicht des Griechenheeres zum Gro könige übergegangen!

Die Tertianer sahen sich an. Ohne ein Wort miteinande zu sprechen, wechselten sie Blicke miteinander.

Dann aber ergriff sie die Tertia-Wut, das ist die Wut ohn Beispiel. Sie knirschten mit den Zähnen, ihre Kiefer mahlte ihr Haar loderte in Empörung auf, wie das Haar eines ei zigen Hauptes.

Sie waren nunmehr nur noch e i n Leib, sie wollten wi e i n Leib zusammenstehen. Sie kämpften nicht nur gege die Unter-Sekunda, gegen ihre erbittertsten Feinde, — s kämpften auch gegen den Verrat in ihren eigenen Reihen, g gen den wahrhaft atheniensischen Verrat eines ihrer Edelste

Sie wollten jetzt einen Kampf liefern, wie noch nie ei Tertia auf Erden Fußball gespielt hatte. Sie mochten sich vo sehen, die dort drüben! Es würde ihnen nicht das geringst ausmachen, wenn es heute hüben und drüben ein paar ze brochene Knochen gäbe. Es war ihnen völlig gleichgültig, o es dabei vielleicht hin und wieder nicht sportlich korre zugehen würde.

Fast mit Erschrecken sah Dr. Frey die Gesichter sein Tertia-Freunde, die brausend auf ihn zukamen. Schon in d ersten Minute wußte die Sekunda, daß es heute einen Kam geben werde, wie ihn der Schulstaat noch nie gesehen hatt

Und alle, die ringsherum saßen, — bis zur Prima herauf, – sie spürten alle die große, heldenhafte Wut der Tertia. Jet

en es die Sekundaner, die einander ansahen und kleine
nende Worte in die Luft riefen, Worte, die zur größten
tsamkeit und Kraftanspannung mahnten.
Zeigt, was ihr könnt!" rief Knötzinger rauh seinen Stür-
n, Läufern und Verteidigern zu.
Kinder, laßt Blut sehen!" rief der Große Kurfürst.
ur Daniela blieb gleichmütig und gefaßt, wie Helena in
n, — als gehe sie dies alles hier nichts an und als spiele sie
n nur zu ihrem Vergnügen und nicht aus Haß.
ie Tertianer waren sogleich am feindlichen Tor.
nötzinger zog den Ball an die Brust.
ie Tertianer stürmten aufs neue.
iner der feindlichen Verteidiger schlug das Leder mit
em Kopfstoß seit-vorwärts seinem Half zu. Der fütterte
nen Stürmer mit einem flachen Ball. Aber Lüders nahm ihn
n Stürmer ab.
ogleich waren die Tertia-Stürmer wieder am Tor der Se-
da.
nötzinger ging in die Knie.
r hatte den Ball einen Schritt vor dem Tor mit den Hän-
abgefangen.
ald wieder führten Reppert und Lüders ihren Ball stür-
ch vorwärts.
eppert flog hin. Lüders und jetzt Hornbostel trieben. Der
strich über den Platz. Mit einer fast grausamen Folge-
tigkeit wurde er von Hornbostel dorthin getrieben, wo
Tertia-Sehnsucht ihn hindrängte: scharf an Knötzingers
sse vorbei und — durch!
ber Knötzinger wurde von seinen Verteidigern gut ge-
kt. Es kam ein Kopfstoß von Hornbostel, Knötzinger fing
Leder auf.
ie Tertia stürmt.
aniela hat überhaupt nichts zu tun, als wachsame Sprün-
zu machen.
Man legte sie lahm. Man hat das in der Tertia mit keinem
rt verabredet, aber es gibt eine geisterhafte Verbindung
schen den Fußballspielern einer Mannschaft. Die Tertia
Daniela nicht die geringste Möglichkeit, ihrerseits zu
rmen. Daniela macht Luftsprünge, aber der Ball dringt
m je in ihre Nähe hin.

Das Spiel ist vom ersten Augenblick an auf dem Feld d Sekunda. Der Ball weicht von ihrem Tore nicht ab.

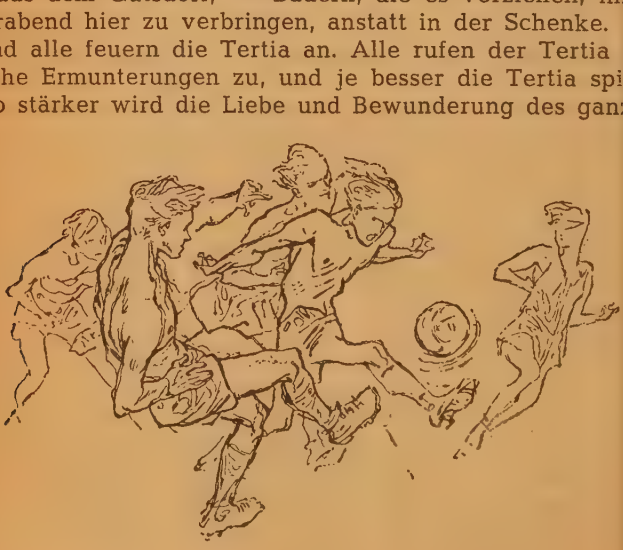
Die Tertia stürmt. Die Tertia stürmt.

Zehn, zwanzig, dreißig Angriffe hat die Sekunda abg wehrt. Der dreißigste, der einunddreißigste, der zweiun dreißigste, jeder Angriff überbietet den andern an Wildhe an Raserei.

Zwei Sekundaner müssen bereits ausgewechselt werde Umsonst ermahnt der Schiedsrichter die Bande, sich zu b zähmen, den Sport und seine Gesetze nicht zu vergessen. D Tertianer lachen nur kurz und erbittert auf. Sie haben zwei dieser achtbaren Sekundaner die Glieder verdreht. Zw lahmen davon. Die Sekundaner sehen die Tertianer nic mehr, wie es gewöhnlich ihre Art ist, mißbilligend, verwe send und etwas bekümmert an. Die Sekundaner werden v einer ähnlichen Wut ergriffen, wie die da drüben sie habe

Es sammeln sich immer mehr Zuschauer auf den Tribün und auf den Weidenbäumen, Lehrer und Schüler und d Gutsinspektor mit seinen Eleven und sogar einige der Ba ern aus dem Gutsdorf, — Bauern, die es vorziehen, ihr Feierabend hier zu verbringen, anstatt in der Schenke.

Und alle feuern die Tertia an. Alle rufen der Tertia h roische Ermunterungen zu, und je besser die Tertia spie desto stärker wird die Liebe und Bewunderung des ganz



lstaates für diese teufelsmäßige kleine Mannschaft dort,
nicht erlaubt, daß der Ball auch nur ein einziges Mal in
Nähe ihres Tores kommt.
er Häuptling steht vor seinem Goal, wie ein Bauer am
ıtag vor seiner Hütte. Doch wer ihn anblickte, würde
gebieterisches und etwas höhnisch flammendes Auge
er kurfürstlichen Locken gewahren.
e Tertia stürmt.
ornbostel, Lüders und Reppert spielen meisterhaft mit-
nder, als seien sie niemals Räuber und Landstreicher des
lstaates gewesen, sondern ein unzertrennliches Dreige-
n von Fußballcracks. Königsmarck und Bamberger zei-
eine wache Intelligenz, eine Vielfalt der Sinne, als spiel-
sie am Sonntagnachmittag vor Hunderttausenden von
schen im Stadion von Berlin oder im Stade von Colom-
und sogleich wird der Präsident der Deutschen oder der
ident der Französischen Republik sie zu sich rufen und
n den goldenen Pokal oder die goldene Coupe überge-
während Reichswehr oder Garde Républicaine die Na-
alhymnen spielen.
e Tertia stürmt. Aber Otto Kirchholtes, der Außenstür-
der Daniela gegenübersteht, Otto Kirchholtes ist der
ige aus der Tertia, der versagt, der völlig enttäuscht! Man
erzweifelt in der Bande, wie sehr sich Otto heute gehen
er, wie Patroklos einst der Stolz der Achäer.
sind noch zwei Minuten, dann ist die erste Halbzeit be-
gt. Dreiunddreißig Minuten lang hat die Tertia das Tor
Sekunda berannt, wie die Griechen unter Agamemnon die
der heiligen Ilios. Doch hier ist der zürnende Pelide
t mehr in seinem Zelt. Achill in den Reihen der Trojaner!
ll unter dem Schutze des Priamos und des Hektor!
reiunddreißig Minuten lang haben die Sekundaner die
ia abgewehrt. Der Ball fliegt rechts über die Torlinie,
s über die Torlinie. Knötzinger wirft sich oder wird in
nur erdenkbaren Verrenkungen und Verkürzungen zu
en geworfen. Und immer wieder ist sein großer, stämmiger
er eine Brustwehr seiner Mannschaft. An seinem qua-
schen, erzgeschmiedeten Kopf zumal prallen die Hiebe
Tertia ab.
e Tertia stürmt.

Königsmarck sinkt dahin. Man zieht ihn an den Beinen a
dem Feld. An seine Stelle tritt Schabzieger.

Daniela macht hohe Sprünge, ganz vergebliche. Der Zo
über ihre Untätigkeit erhebt ihre Sprünge zu einer fast üb
menschlichen Höhe. Es scheint, als trainiere sie im Hoc
sprung. Umsonst! Sie hat noch kein einziges Mal die wund
bare Lust empfunden, den Ball mit ihren Füßen, dies
schnellsten und geschicktesten aller Füße, vor sich hintr
ben zu dürfen.

Eine Minute noch! Verzweiflung über ihre fruchtlose Ra
rei malt sich auf den Gesichtern der Bande!

Da aber dringt aus den hinteren Reihen, wie der wolke
umstrahlte Gott, der seine Schleier sinken läßt, Otto Kirc
holtes hervor, in kurvenförmigem Laufe, den Ball zu sein
tänzerisch starken und schönen Füßen.

Sogleich, mit einem rauhen Schrei, stürzt Daniela ihm e
gegen.

Aber Otto Kirchholtes, der einzige aus der Bande, den d
Lächeln nicht verließ, umgeht Daniela in einem Bogen r
so geringem Radius, daß sie sich seitwärts tief in ihren H
ten krümmt, die beiden Arme schief über den Schultern u
parallel erhoben. Sie fliegt ins Leere. Otto Kirchholtes ab
ist längst an ihr vorüber, ist in andern Sphären schon v
seine Feindin. Lüders hat er den Ball vor die Füße getrieb

In diesem Augenblicke weiß jedermann auf dem Fußba
platz, von Knötzinger herab bis zum stumpfesten Bauern, d
zuschaut, daß es in dieser letzten Minute zum Äußersten ge
Umsonst rufen die Gegner sich warnend ihr „Achtung! Kirc
holtes!" zu. Umsonst belauern ihn die furchtbaren und g
spannt-bösen Dämonen der Sekunda. Otto Kirchholtes nim
seinem Kameraden das Leder ab, erhebt das Knie wie zu
Tanze, und das Knie biegt sich so, wie sein lächelnder Mu
im Vorgenuß des Sieges. Der Fuß des Knaben scheint gei
reich zu sein wie ein Gedanke oder wie ein Gesang. Die
seraphische Fuß, von Dämonen mit verzerrten Mäulern l
lauert, spielt den Ball auf den Rist, zielt und — trifft. Verg
lich wirft sich Knötzinger dem funkelnden Leder mit ein
Robinsonade entgegen.

Die Tertia hat ein Tor.

Gleich danach ertönt die Pfeife des Richters.

e erste Halbzeit beendigt. 0 : 1!
e Zuschauer erheben zur Begrüßung der Tertia die Arme
sie rufen ihr wunderbare Dinge entgegen. Einige klat-
n in die Hände, am wildesten von allen Borst.
er Große Kurfürst legt seine Hand auf Ottos loderndes
r. Der Junge steht mit seinem breiten Oberkörper da, der
t feucht ist und nicht dampft. Sein geschwungener Mund
elt, aber die Augen sind ganz ernst.
uch die Sekunda wird begrüßt, mit freundlich-matter An-
nnung.
iemand aber auf dem ganzen Platz sieht Daniela an. Wo
er sie sich zeigt, wenden sich Augen und Gesichter
ihr fort. Lehrer, Primaner, Ober-Sekundaner, sogar die
Gut unten, — es gibt keine Daniela mehr im ganzen
ılstaat.
aniela bleibt stehen. Sie hat die Hände in den Taschen
r Sporthose. Sie blinzelt der Sonne zu, die gegen Westen
senkt.
ann biegt Daniela den Hals zur Seite. Sie sucht mit den
en eine Gestalt unter den Tertianern.
Vas sie sucht, findet sie ganz nahe zu ihren Füßen.
e sieht Otto Kirchholtes an, der sich ausruht.
ber Otto sieht sie nicht an.
eine Augen blicken ernst in die Ferne des Stromes, des-
Ufer sichtbar sind.Von seinen Lippen ist das Lächeln zö-
d dahingefahren, wie das Licht zögernd vom Tag sich
nt.
aniela nimmt es hin, daß Otto ihren Blick nicht erwidert.
betrachtet ihren Sieger mit der gleichmütigen, undeut-
n Ruhe eines Tieres.
ann wendet sie sich Meleager und Atalante zu, — fast mit
ndlichkeit, fast mit Innigkeit. Sie küßt die Tiere nicht,
ihr gewaltig entgegenstreben und unmutvoll, als ahnten
die Niederlage. Aber sie senkt die Stirn sanft gegen die
nen der Tiere. Und während sie sich so zu ihren Hunden
niederbiegt, weiß sie mit einem Male, welches die zweite
me im Duett der Häuptlingswahl zu ihrem Lob und Preise

e legt sich seitwärts auf den Erdboden, die lange Wange
ie flache Hand gestützt. Sie liegt ganz steif, mit weit

fortgestreckten Beinen auf dem feuchten Wiesengrund. Ih
Augen sehen in die Ferne des Stromes.

Doch dann ertönt die Pfeife des Richters zu neuem Spi

Die Tertianer sind müde geworden. Sie sind abgekämp
Daniela treibt den Ball dreimal in das Tor ihrer Klasse. Al
niemand lobt sie. Niemand zollt ihr Beifall. Und es schei
als erwarte und erheische auch sie weder Lob noch Beifall.
spielt wie zu ihrer eigenen Lust, vereinzelt und zerstreut

Sie spielt gleichsam allein gegen die Tertia.

Aber niemand sieht sie auch nur an.

Otto Kirchholtes dringt nicht mehr wie eine Gottheit a
den Sphären hervor.

Das Spiel verflacht.

Und endlich, wie der kalte Abend kommt, senkt Trau
sich über alle Gemüter.

12.

„JETZT aber wollen wir uns an Daniela rächen!" rie
die jüngeren Tertianer, die kurz zuvor noch für Danie
Wahl zum Häuptling eingetreten waren. „Wir wollen
neues Gericht über Danielas Kreatur! Wir wollen Borst
einer barbarischen Strafe verurteilen!"

Doch der Häuptling und seine Freunde lehnten diese
mutung als unfair ab.

„Wir haben das Verfahren gegen Borst nicht vertagt, s
dern wir haben es eingestellt", erklärte Reppert, und er
eine ausführliche Belehrung zum besten, um in den Köp
der Bande etwas Ordnung hinsichtlich der Rechtskunde
schaffen.

Bamberger seinerseits legte dar, daß es unter der Wü
der Tertia sei, Leidenschaftsurteile zu fällen.

Und der Große Kurfürst fügte hinzu:

„Wenn ihr Kriegsgerichte abhalten wollt, dann bitte ol
mich."

Da schwiegen die Jüngeren beschämt.

Auch sprach fortan niemand mehr von einer neuen Häu
lingswahl, selbst die Schwachmütigsten nicht. Daniela ha
sich höllisch verrechnet, das war die Meinung aller.
hatte geglaubt, durch ihren Übergang zur Sekunda-Ma

t der Bande deutlicher als durch irgend etwas anderes
Augen zu führen, was man eigentlich an ihr haben konn-
nstatt dessen hatte sie die Herzen aller, auch ihrer An-
er, verloren.
rst hatte wieder einmal schwere Tage. Zwar sprach man
hm, man war nicht einmal unfreundlich zu ihm, aber er
das Gefühl, ein Tertianer vom Sirius zu sein, während
Kameraden durchaus Tertianer dieser Erde waren.
wischen hatten die Tertianer im Amtsblatt die Verord-
des Oberamtmannes gelesen. Am Freitag vormittag um
hr sollte die Abschlachtung der Katzen beginnen. Drei
mlaufende Hunde waren schon erschossen worden. Es
täglich im Amtsblatt verzeichnet, wie ein Sieg der Na-
Die Tertianer richteten sich nicht im geringsten danach,
in Maineweh geboten wurde. Sie erlaubten zwar ihren
den nicht, zu streunen, sie hatten ein scharfes Auge auf
ber sie legten ihnen weder Maulkorb noch Leine an.
le Einsichtigen wußten, worum es ging. Der Freitag näm-
war kein Freinachmittag, sondern der Donnerstag. Be-
man von der Leitung im Walde am Freitag Urlaub, so
hiermit gesagt, daß die jungen Lehrer und die Tertia ge-
hatten und daß ihr Unternehmen von der Leitung gebilligt
en war. Bekam man keinen Urlaub, so war man eben-
im klaren. Dann aber lag die Entscheidung beim Häupt-
Ausbrechen oder nicht?
e Lage der Tertia hatte sich im übrigen durch Danielas
at in keiner Hinsicht verbessert.
ders hatte ein Gespräch in dieser Angelegenheit mit dem
ürsten. Lüders beklagte sich heftig über die miserable
ung der Klasse.
ntweder du hast einen Wink bekommen, — dann sage es
gefälligst, und wir wissen, woran wir sind. Oder du weißt
enig wie wir, was der Wald vorhat, — dann hast du die
e so geführt, daß du verdienst, aufgehängt zu werden.
chuldige, daß ich dir das sage, — aber du stellst alle
n bloß, die sich in erster Reihe für deine Wahl eingesetzt
n, und du nimmst ihnen jedes Ansehen. Bei der nächsten
l werden wir Borst oder sonst irgendein hereingeschnei-
Gelichter aus der Großstadt zum Häuptling präsentiert
ten."

Reppert zeigte seine Zustimmung zu diesen Worten, u
auch Hornbostel deutete durch Kopfnicken an, daß er Lüd
Ansichten teile. Otto Kirchholtes aber schwieg.

Der Häuptling tat nichts anderes, als hochmütig die Sch
tern zu heben.

„Was haben wir heute für ein Datum?"

„Mittwoch", entgegnete Lüders gereizt.

Der Häuptling spielte mit Lama. Er schleuderte Steine
den Obstgarten, die Lama schweifwedelnd unter den Stach
beersträuchern hervorsuchen mußte.

Der Kurfürst schnüffelte in der Luft herum, als röche
Pulverdampf.

„Dann wird es eine Zwei-Tage-Schlacht geben, vielle
auch eine Drei-Tage-Schlacht, wie bei Leipzig . . . Mor
nachmittag geht die Kiste los. Adieu!"

Die alte Garde sah ihm sprachlos vor Erstaunen nach.
Bewunderung kämpfte mit Ärger auf ihren Gesichtern.
Morgen um drei also ging die Kiste los.

13.

„AUFSTEHEN!" brüllte der Häuptling.

Die Tertianer erhoben sich aus ihren Betten. Sie w
ten sogleich, daß es Donnerstag war, der Tag des freien Na
mittags, heute aber der Beginn der großen Schlacht. Der
danke an ihre Freiheit und an ihre Schlacht legte ihnen G
auf die Stirnen und Wangen. Sie drängten sich in den Was
raum mit nackten Leibern. Mit freudigem Kälte-Zittern w
teten sie vor den Brausen. Dann übergossen sie die glänz
den Leiber mit eiskaltem, aus tiefem Bergesgrund herv
sprudelndem Wasser.

Zehn Minuten später waren sie vor dem Haus angetre
zum Lauf durch die Wälder.

Die Tertia lief für sich, in Kolonnen zu dreien, mit ei
Anführer. Sie waren mit Sporthosen und mit Sandalen o
Strümpfe bekleidet. Ihre Oberkörper dampften mit golde
Lichtern.

Sie liefen bergauf und bergab. Sie berührten auf ih
Weg die Waldeslichtung, ihre Blicke streiften die Zwin
die sie erbaut und beendigt hatten. Das Tempo wurde im

eller, denn Lüders führte. Sie umkreisten die Hexen-
e, kamen an Danielas Warnungstafeln vorüber, die
klos, wie ihrer Seele beraubt, in der dämmernden Wal-
ichte hingen. Ein Hase jagte mit zurückgelegten Ohren
undert Meter geradeaus auf dem Weg vor ihnen her, bis
f den vortrefflichen Einfall kam, sich seitwärts ins Ge-
n zu schlagen, wo er mit fliegenden Flanken allmählich
beruhigte. Und ganz fern, am Ende einer Waldschneise,
n sie einen ihnen allen wohlbekannten Fuchs, der die
n spitzte, sich aber bei dem Gedanken zu beruhigen
n, daß es eben die Tertianer seien, von denen ihm und
r Sippe keine Gefahr drohte, denn kein Tertianer jagte
tötete irgendein Tier. Raubvögel kreisten hoch oben in
gelassen-klaren Morgenhimmel. Auch die Wildtauben
en getrost in ihren Nestern auf der Wölbung der Wal-
ege, sie begrüßten die Tertianer mit ihrem leidenschaft-
schmerzlich-törichten Morgengurren.

e Tertianer keuchten. Ihre heiß gewordenen Arme be-
en sich. Ihr Fleisch strahlte Hitze aus, und Dampf ent-
hte ihren Lungen. Aber es war ein kalter Tag, die Sterne
n des Nachts herbstlich kühl geglüht, und die unten

über der Ebene aufgegangene Sonne wärmte nicht, sond
machte die Kälte dieses Junitages nur noch schmerzliche
In großen Schleifen kehrten die Tertianer endlich z
Haupthause zurück. Sie hatten wieder einmal mehr Ar
geleistet als alle übrigen Klassen zusammen. Sie kamen
einem Zustand in die erste, die englische Stunde, daß
Graig die wasserblauen Augen zu den Wänden schwei
ließ, während er eine syntaktisch außergewöhnlich bega
Rede in Hinsicht auf die übertriebenen sportlichen Leist
gen der Tertia hielt, wobei er der Bande den disziplinier
und gemäßigten Geist der Untersekunda als Vorbild ent
genhielt.

Daniela hatte auch heute, wie immer in der letzten Z
am allgemeinen Lauf nicht teilgenommen. Obwohl sie eig
lich keine Erlaubnis hatte, so befreite sie sich selber dav
irgend etwas Gemeinschaftliches mit der Bande vorzun
men. Sie war in ihrem Zimmer drüben in der Wald-Villa s
ter als die andern Tertianer aufgestanden, und so kam sie s
sauber und gepflegt, im übrigen aber mit einem bleic
Schimmer um Nase, Kinn und Wange in den Unterricht. H
sie auch nur e i n e r in der Klasse angesehen, so hätte er
merken können, daß Daniela augenscheinlich schlecht
schlafen hatte. Aber niemand gab ihr auch nur einen Bl
nicht einmal Borst.

Borst aber war es, der in der großen Pause, gleich n
dem Frühstück, in das Klassenzimmer zurückkehrte, sei
Füllfederhalter sorgfältig an einem Tintenputzer putzte
folgenden Brief auf einer Seite Papier schrieb, die er aus ei
seiner Hefte herausgerissen hatte:

„Liebe Daniela!

Ich kann nicht mehr mit Dir sprechen, weil Du zur
kunda übergegangen bist. Ich finde, wir müssen treu
Tertia stehen, deshalb kann ich nicht mehr mit Dir spre
oder Dein Gefangener sein. Es muß alles zwischen uns
sein.

Dein Dich sehr liebender und getreuer

Borst."

Er machte einen ganz dicken Punkt hinter Borst. Er stö
ein einziges Mal auf, wie Josua des Nachts gestöhnt h
als Borst ihm eins mit dem Beil ans Bein gegeben hatte.

orst steckte den Brief in ein Kuvert und schrieb darauf:
Fräulein Daniela
Obertertia.
ber als er mit der Zunge lecken und das Kuvert zukleben
lte, fiel ihm etwas ein.
r stieg in den Obstgarten hinunter, wo der Häuptling mit
ppert und Lüders in heftigen Gesprächen begriffen auf-
niederging.
orst blieb bescheiden stehen und wartete darauf, bis die
es der Tertia ihm Beachtung schenken würden.
Was ist los?" fragte ihn Reppert ernst, doch ohne Un-
ndlichkeit, nachdem Borst eine ganze Weile gewartet
e.
ch möchte den Kurfürst sprechen", erwiderte Borst mit
mhaft gesenkten Augen.
eppert ging zum Kurfürsten zurück, aber es gab sogleich
der ein langes Gespräch, währenddessen Reppert den Klei-
wohl vergessen haben mochte.
orst scharrte ein wenig mit dem Fuß, wie ein ungedul-
s Pony im Regen. Eigentlich freute er sich, daß ihm eine
ute Idee gekommen war. Gewiß war es diesmal ein Mei-
streich, was er vorhatte, — besser noch als die andern
Er sah den Brief in seiner Hand an. Die drei großen
ren der Tertia gingen an ihm vorüber. Der Häuptling
ch mit heftigen Gebärden, wie Napoleon vor der Schlacht,
n er Berthier und Ney etwas auseinandersetzte, was
e ja doch nicht so recht in all seinen geistigen Finessen
tehen konnten.
ötzlich bemerkte der Kurfürst Borst mit dem Brief in
Hand. Er streckte den Arm aus.
Gib her!"
orst tat, als sei er ganz bestürzt, er reichte den Brief hin,
stehe er unter der Gewalt einer übermächtigen Schüch-
heit.
ch wollte . . . ach nein! . . . Ich wollte ja nur fragen, —
vir heute nachmittag die Waschhosen . . ."
Die Waschhosen?" fragte Lüders drohend, und er legte
Kopf zur Seite, als werde er Borst sogleich mit der Faust
r das Kinn langen.
ppert sah Borst finster an.

„Was störst du uns hier mit deinem Gequatsch? Siehst nicht, daß wir hier Wichtigeres zu tun haben als deine Was hosen? Wenn du Waschhosen anziehen sollst, so wird es nach dem Mittagessen gesagt werden. Fängst du schon v der an, den Idioten zu spielen?"

„Was soll i c h denn damit?" fragte der Kurfürst verw dert, während er den Brief las.

„Gar nichts", sagte Borst gekränkt. „Du hast mir ja Brief aus der Hand gerissen."

Der Kurfürst las den Brief zu Ende.

„Ich habe dir den Brief aus der Hand gerissen?" fragte erstaunt. „Du hast mir doch den Brief hierhergebracht."

„Ich werde dir doch nicht d e n Brief bringen, Kurfü Der Brief ist doch gar nicht für dich bestimmt!"

„Ja, wenn er nicht für mich bestimmt ist, weshalb stre du ihn mir denn hin?"

„Ich wollte ja nur wegen der Waschhosen etwas fra Da hast du mir den Brief aus der Hand gerissen!"

Der Häuptling sah Borst an. Er bekam in den Tiefen se Augen ein verstehendes und wohlwollendes Lächeln Borst. Hier war einer, der dieselbe korsische Schlauheit h wie er selber. Das imponiert jedem Bonaparte.

Er las den Brief noch einmal durch.

Dann trat er mit Borst zur Seite.

„Du bist ein kleiner, frecher Esel", sagte der Kurfürst, er beschäftigte sich napoleonisch mit Borsts Ohrläppc „Du wirst diesen Brief gefälligst nicht abschicken!"

„Nicht?" fragte Borst, und er riß erschrocken die Au auf, und er machte zur Abwechslung sein Vogelgesicht.

„Nein, nicht. — Dich brauche ich noch später und deine niela. Fort mit dir!"

Borst wollte sich trollen.

Da rief ihn der Häuptling zurück.

„Du, höre mal, — wenn man einen Absagebrief an je den losläßt, dann unterschreibt man nicht: ‚Dein Dich liebender und getreuer', — da unterschreibt man: ‚Hoch tungsvoll', oder ‚Mit der Ihnen zukommenden Wertsc zung'. Merk' dir das mal, mein Sohn. Adieu."

Borst stiefelte davon, mit seinen einwärts gekehrten Fü Rechts schräg einwärts, links schräg einwärts, trab, trab

)ben in der Klasse, vor Beginn des Unterrichts, schritt
st würdevoll an den Papierkorb. Er zerriß den Brief an
ulein Daniela, Obertertia, und zwar auf eine Art, daß der
ße Kurfürst es genau sehen konnte, denn der Große Kur-
t ging nämlich z u f ä l l i g gerade an ihm vorüber. Wohl-
lend legte er Borst die Hand auf den struppigen Kopf,
Haar gab förmlich eine Staubwolke, denn Borst war kein
onderer Liebhaber von Bürsten, Kämmen und Seife.
Sehr brav übrigens, mein Junge", sagte der Häuptling
z laut vor allen.
Niemand verstand, was an Borst wohl ‚sehr brav' sein
chte.
orst aber setzte sich mit zufriedenem Glucksen auf seinen
z. Er rieb sich die Hände unter der Tischplatte, und er
urrte dazu heftig mit den Beinen auf dem staubigen Erdbo-
. Doch dann zog er plötzlich ein schief-ängstliches Gesicht.
Wunder hatte nämlich das Klassenzimmer betreten. Die-
Herr stutzte, denn er nahm das Schurren der Beine als
e feindliche Demonstration auf. Er war einer von den äl-
n Lehrern, und an diesem Tage war die Schule mit Zünd-
f geladen wie noch nie.
Kornbostel, der sich Borst die ganze Zeit über angesehen
e, sagte kopfschüttelnd zu seinem Nachbarn Königs-
ck:
Wenn man d e n so beobachtet!"

14.

NACHMITTAGS stand Reppert punkt zwei Uhr auf der trigonometrischen Höhe VII. Er beobachtete scharf die ße nach Maineweh. Er hielt einen großen Spiegel in der d. Mit dem sollte er Signale geben, sobald er den Feind erkte.
er Feind mußte jeden Augenblick mit seinem Einspänner der Biegung Lindenau—Maiblumenau erscheinen. Falk e dem Großen Kurfürsten ins Gutswirtshaus telephoniert, der Einspänner soeben Maineweh in der Richtung nach lenau verlassen hatte. Man konnte sich auf den Feind assen, er hatte seine pünktlichen täglichen Nachmittags-ten in allerlei Ortschaften des Bezirkes.

Kurz vor halb drei hob Reppert den Spiegel ins he
ungebrochene Licht. Er ließ den Spiegel kreisen. Er ha
Glück, denn keine Wolke beschattete die Nachmittagsson
Für den Notfall hatte man auch ein Feldtelephon gebaut. A
auf das Telephon war kein Verlaß. Es war ein alter Kast
Er funktionierte widerborstig und unfreundlich.

Ein Pfiff ertönte aus dem Wald, ein weithin in der Eb
verhallender Jagdpfiff. Repperts Botschaft war aufgenc
men und verstanden worden.

Dort, wo der Pfiff herkam, lagerte die Tertia im Straß
graben. Der hohe Buchenwald ging zu beiden Seiten dicht
die Straße heran, und die Straße stieg leicht bergauf. Es
ein idealer Fleck für Buschklepper. Kaum war der Pfiff
tönt, so sah Reppert von seiner Höhe aus, wie ein Motorr
fahrer, — der tapfere Königsmarck war es! — aus dem
chenwalde hervorflitzte und die Straße nach Schwanderl
hinunterraste. Mitten auf der Straße blieb er stehen. Er
mit seinem Fähnchen Winkerzeichen.

„Die Sache klappt", sagte Reppert zufrieden.

Er hatte ein inniges Wohlgefallen daran, daß alles wie
Schnürchen ging. Er hatte ein reinliches Bild vor sich,
ein Flieger, der kundschaftet. Zuerst kam dort hinten der
spänner in langsamstem Trott. Dann kam er selber auf sein
trigonometrischen Punkt. Dann kam der Haupttrupp,
man nicht sehen konnte, da er wohlgeborgen, wie es sich
Räuber gehört, im Graben lag. Dann wiederum kam der v
kende Königsmarck, schon weit, weit drüben, ungefähr
Kilometer vor dem Dorf Schwanderloch. Und endlich kar
die, denen Königsmarck zuwinkte und die Reppert wiede
nicht sehen konnte: Hornbostel und Borst. Reppert sel
hatte sie an der Wegeskreuzung postiert. Sie lagen in ein
Birkenwäldchen. Reppert lief, was er konnte, zum Hauptt
hinab, um ihn durch seine Person, die nun als Beobacl
überflüssig geworden war, zu verstärken.

Im Graben der Straße nach Schwanderloch, dort also,
hin Königsmarck Winkerzeichen gegeben hatte, lagen H
bostel und Borst im Birkenwäldchen. Es war eine ungeheu
Auszeichnung für Borst, daß er mit Hornbostel auf einer
überaus wichtigen Posten gestellt worden war. Er fieberte
Aufregung. Er schwor es sich selber zu: er wollte Hornbo

allem sklavisch gehorchen. Hornbostel war zwar kaum
ßer als Borst, aber er war doch eben ein alter, erprobter
ıbritter.
ie hatten ein Gespräch, während sie auf ihren Bäuchen
Graben des Birkenwäldchens lagen.
Mein Bruder ist Pilot bei der Lufthansa", sagte Horn-
tel.
orst wußte das. Er schwieg ehrerbietig.
Bist du schon einmal geflogen?" fragte Hornbostel nach
er Weile.
Nein", erwiderte Borst ganz leise, so ehrerbietig war ihm
dem zumute, was jetzt kommen werde.
Aber ich."
Wie ist das?" fragte Borst leise.
Sauber", entgegnete Hornbostel.
Nach einer Pause fügte er erklärend hinzu:
Da oben brauchst du dich über nichts zu ärgern, Mensch,
ın dein Motor funktioniert und du sonst richtig bist. Da
: es keine Bürger, die aus Weinflaschen saufen und Gu-
ch dazu fressen und dann ‚Mahlzeit' sagen und Maßregeln
en die immer weiter um sich greifende Tollwut der Haus-

tiere ergreifen. Mein Bruder ist noch vor Mittelholzer e
Stück über Afrika geflogen. Da hat er Löwenrudel gesehe
die waren so winzig, daß man an die zwanzig Stück von ihn
gern auf den Schoß nehmen möchte. Weißt du, was me
Bruder immer sagt? Von da oben ist die Erde spaßig und nie
lich. Aber die Luftströmungen und die Gewitter und der R
gen, wenn es schüttet, — die sind nicht spaßig und niedlic
sage ich dir."

Er fügte hinzu:

„Mittelholzer ist ein großartiger Kerl."

Borst fragte bescheiden, wie jemand, der den Zeitung
nicht so recht traut und das Urteil eines Fachmanns kenne
lernen möchte:

„Und Lindbergh?"

„Lindbergh ist auch ein großartiger Kerl."

Borst schluckte beruhigt.

Er wagte jetzt etwas von sich aus zu behaupten: „Nu
gesser und Coli waren auch großartige Kerle."

Hornbostel hatte nichts dagegen einzuwenden. Borst w
sehr froh darüber, daß sein Urteil angenommen war.

„Chamberlain und Levine sind ebenfalls großartige Kerl
sagte Hornbostel jetzt.

„Und Udet?" fragte Borst ängstlich.

„Udet ist ein as", erklärte Hornbostel.

„Wieso ein Aas?" fragte Borst, und er rollte entsetzt d
Augen.

„Kein Aas." Hornbostel spuckte gütig. „Ein as. Weißt
nicht, was ein as ist? Das ist der französische Sportausdru
für einen großen Flieger."

Er fügte hinzu:

„Mein Bruder hat in Le Bourget — weißt du vielleicht au
nicht, was Le Bourget ist?"

„Nein."

„Das ist der große Flughafen von Paris, — in Le Bourg
hat mein Bruder den ‚Spirit of St. Louis' gesehen. Da war e
ganz, ganz schmales und leichtes Stühlchen aus Rohrgefle
darinnen, wie ein unbequemes Gartenstühlchen. Auf dem
Lindbergh seine dreiunddreißig Stunden gesessen — ga
allein, über dem Atlantischen Ozean . . .Ich muß oft an d
Rohrgeflecht denken . . . Ob ich auch einmal auf solch ein

hlchen sitzen werde, das doch eigentlich mehr für einen
ten in Kalifornien oder in Italien bestimmt ist, — und
n unter mir das Eisland des Südpols sehe?"
Iornbostel seufzte bedenklich. Für einen deutschen Jun-
gab es so allerhand zu seufzen, wenn man an dergleichen
ge dachte.
ie schwiegen beide. Borst war so glücklich, daß Horn-
tel das alles mit ihm besprach. Er träumte von einer war-
n innigen Freundschaft mit Hornbostel, obwohl Horn-
tel eigentlich noch ein bißchen klein war und Borst die
o ß e n Jungens, wie Lüders und Reppert, mehr liebte. Er
te wieder einmal ganz vergessen, weshalb er hier im Stra-
graben lag, so tief träumte er.

.ber Hornbostel hatte die Straße keine Sekunde aus dem
ücht gelassen. Und da er einen Fliegerblick hatte, so
nte er jetzt auch noch Borst beobachten, was er öfters
Interesse zu tun pflegte.
Warum bist'n du manchmal so idiotisch?" fragte er
ndlich.
orst erschrak.
Ich weiß nicht . . ." Er stammelte. „Idiotisch? Ja?"
Ja!" bestätigte Hornbostel in der bestimmtesten Weise.
lötzlich sprang er auf.
L o s ! " schrie er wie besessen. „Er winkt!"
orst war im ersten Augenblick ganz verdutzt. Wer winkt?
ann aber ging es gleich los.

n zehn Sekunden hatten sie eine Barrikade, wie man sie
Straßenabsperrung benötigt, aus ihrem Birkenwäldchen
aus quer über die Landstraße gezogen.
ie Straße war gesperrt!
in Schild, mit großen lateinischen Lettern in roter Farbe
alt, hing daran.
Halt! Straße nach Lindenau—Maineweh für Fahrzeuge
r Art wegen Straßenausbesserung gesperrt."
ie krochen in ihr Versteck zurück.
uerst klopfte ihnen beiden doch etwas das Herz, sogar
zukünftigen Flieger über der Arktis und Antarktis, der
er einmal ganze Rudel von Eisbären in seinen Schoß
nen würde.

Dann aber bekamen sie beide schiefe Augen, so grinst
und kicherten sie.

Es kam nämlich wie auf Kommando sogleich ein Kleinau
angesaust. Der Mann darin, ein Elektromonteur aus Main
weh, den die Jungens gut kannten, denn sie kauften ih
Radiowerkzeuge und ihre Taschenlampen bei ihm, stopp
dicht vor der Barriere. Sein roter Vollbart stand kerzengera
vor Verwunderung. Straßenausbesserung? Davon wußte
ja gar nichts! Er war ja erst vor einer halben Stunde hier vo
beigekommen, da hatte es noch keine Straßenausbesseru
gegeben.

Er schimpfte. Das war eine grobe Ungehörigkeit des Str
ßenbauamtes, einem so ohne weitere Ankündigung von ein
Stunde zur andern die Straße vor der Nase weg zu sperre
Er stieß seinen Wagen schräg zurück. Aber die Herren m
chen ja mit einem, was sie wollen. Der Rotbart gedachte d
heute abend im Wirtshaus, wo er mit einem Chauffeur d
Holzfirma Gottloeber & Söhne Schach zu spielen pflegte, ei
mal gehörig zur Sprache zu bringen.

Hornbostel und Borst drückten die Schläfen eng anei
ander, so mußten sie unter ihren Birken lachen. Man sah
dem Hanomag ordentlich von hinten an, wie er da groll
während er staubend davonfuhr.

Gleich danach kam ein Motorradfahrer.

Das war kein schwerfällig grübelnder Schachspieler u
bastelnder Elektromonteur. Das war ein Berliner Radrer
fahrer, der an den Sonntagen im Tourenrennen seine hübsc
Portion Kilometer hinter sich brachte und bei dem Steh
Rennen in Berlin Schrittmacher für seine Sportsfreunde w
Der schurrte, ohne sich einen Augenblick zu besinnen, v
ferne so heftig mit dem Fuß, daß die kleinen Steine splitt
ten, riß sein Rad mit einer eleganten Wendung herum, w
ein Parforcereiter sein Pferd, und in ein paar Sekunden w
er verschwunden. Wird ein heller Berliner Junge sich vi
leicht darüber Gedanken machen, weshalb hier, ausgere
net zwischen Schwanderloch und Lindenau, die Straße a
gesperrt ist? Immerzu! Sperrt ihr nur eure Straßen ab!
habt das Ausbessern nötig! Ein Berliner Junge läßt sich nic
vormachen . . .

Hornbostel und Borst lagen auf den Bäuchen und stra

ten. Sie hatten sich die Arme um die Hälse geschlungen,
ob es nicht den ungeheueren Rangunterschied zwi-
en ihnen gäbe.
chließlich kam noch ein Radfahrer, der sich nicht beru-
en mochte. Immer wieder ging er an die Barriere hin, be-
ete das Holz, befühlte die blutrote Schrift, roch dann an
ner Fingerspitze, schielte nach der Richtung des Schul-
es, denn er schien die rote Farbe irgendwie mit dem
ulgut in Verbindung zu bringen, zog auch schließlich
e Karte hervor, die er eifrig studierte, worauf er sich aufs
e die Tafel betrachtete und zögernd, maulend und miß-
isch bis dort hinaus, entschwand.
Wären Hornbostel und Borst zwei Jahre jünger gewesen,
hätten sie sich jetzt bestimmt in die Hosen gemacht.
n diesem Augenblick aber kam etwas sehr Schlimmes, et-
s ganz Unerwartetes:
in Soldat zu Pferde. Ein Soldat auf einem schönen Fuchs
einem kurzen Rücken.
Dieser Angehörige der Wehrmacht wiederum beachtete
Barriere überhaupt nicht. Er gab ihr keinen einzigen Blick.
ritt Schritt in den Wald hinein. Die Hufe seines Pferdes
traten den Räubern fast die Schädel.
Hornbostel war ganz blaß geworden. Er sprang auf.
Hören Sie! Herr Unteroffizier! Die Straße ist gesperrt!"
Mahlzeit", sagte der Soldat freundlich, und er setzte sich
Trab, und er ritt auf der andern Seite der Schranke weiter.
Das war Gefahr! Das war entsetzlich! Menschlichem Er-
ssen nach mußte der Soldat genau zu jener Minute bei der
rde eintreffen, zu der dort der Überfall stattfinden sollte.
ornbostel zog seine Pfeife. Das war das verabredete Signal·
uns ist die Sache schief gegangen! Jemand kommt!'
ber das Signal kam zu spät. Der Überfall war bereits im
ge.
ür Jungens, die darin Übung hatten wie die Bande, war
eine leichte Angelegenheit.
in Einspänner geht bergauf die Straße entlang. Der Be-
er ist natürlich nicht abgestiegen, der Gaul soll nur ge-
t die wertvollen menschlichen Knochen ziehen, das wäre
noch schöner. Da ertönt plötzlich im Walde ein Pfiff, und
nzig Räuber springen mit „Hurra!" und „Es lebe der

Hund! Es lebe die Katze!" aus dem Gebüsch. Sogleich s
mindestens fünf davon um das arme Pferdchen versamm
das sich durchaus nicht etwa schäumend vor Grauen mit w
ßen, schiefen Augen emporbäumt, sondern, freundlich da
bar für die Rast, den Räubern in das Gesicht pustet, und
fünf Räuber haben nichts anderes zu tun, als das gute Pfe
chen zu streicheln und es mit drohenden Blicken auf den
sitzer zu trösten: „D i r geschieht ja nichts, Alter", oder sa
verständige Bemerkungen über eine längst vernarbte Wu
an der Vorderhand auszutauschen und dergleichen Di
mehr.

Aber der Besitzer? Ein Mann mit einem graublauen Schnu
bart und graublauem Bartschein auf den Wangen, mit ein
violetten Gesicht und einer Narbe über der Stirn, die
irgendeiner Schlägerei oder vielleicht von der Kralle irge
eines wütenden Tieres herrührt, — und dazu noch eine la
Narbe am Hals von irgendeiner bösartigen Halsentzündun

„Sie sind Gefangener der Tertia", erklärt ihm der Häu
ling kalt, ohne mit der Wimper zu zucken, als sei es für ei
Mann, der am Donnerstag nachmittag von Maineweh n
Schwanderloch fahren will, die natürlichste Sache der W
daß er der Gefangene der Tertia ist. Und fünfzehn feste J
genfäuste legen Hand an ihn an. Dabei hätten die Fäuste
Lüders allein wohl genügt, einen erwachsenen Mann
bändigen.

Der Mann aber schüttelt die Fäuste unwillig von sei
Leibe ab, und es gelingt ihm auch, eine Sekunde lang sich
befreien.

„Hier ist wohl Fastnacht im Juni?" fragt der Mann.

„ W a s ist hier?" fragt Lüders höflich, und nun hat er se
Faust wieder am Arm des Mannes. Und zehn andere Fäu
helfen ihm, zehn Fäuste von entschlossenen Jungens, die
bestimmt nicht mehr abschütteln lassen werden.

Der Mann hat noch die Peitsche in der Faust. Aber di
Faust wird von vier Räuberfäusten festgehalten.

Der Mann überlegt.

Er macht keinen dummen Eindruck. Das ist kein Bauer
der Häuptling, der ihn scharf beobachtet, sieht es, wie
sich bei der ganzen Aktion benimmt.

as ist ein teufelsschlaues Vieh', so entscheidet der Kur-
t bei sich.
Sehen Sie da oben hin!" sagt der Große Kurfürst streng
em Fuhrwerksbesitzer.
Da oben?" fragt der Mann mit einem feigen Witz. „Ich
wohl aufgehängt werden?"
Sie verdienten das", entgegnet der Häuptling trocken.
er jetzt meinte ich etwas anderes. Sehen Sie da auf dem
ang die Hexenkuppe? Dort auf halber Höhe ist unser
lager. Wir bitten Sie, uns dort hinauf zu folgen, ohne zu
ksen."
Was soll ich denn da oben mucksen?" fragt der Mann
mschlau. „Ich muß ein Geschäft in Schwanderloch um
abschließen."
hre Geschäfte werden wir Ihnen versalzen, guter sir",
der Häuptling kalt, und alle Tertianer lachen fröhlich,
lich und dankbar über das ‚guter sir'.
itten in ihr Gelächter herein aber ertönt die Pfeife von
nbostel.
ie Sache geht schief bei uns! Jemand kommt!'
Verflucht!" schreit der dumme, wenn auch sehr tapfere
ers. „Jemand kommt!"
Natürlich!" ruft ein jüngerer aus der Bande empört. „Wo
t dabei ist, m u ß es ja schief gehen!"
er Gefangene macht ein höhnisch frommes Gesicht.
Das gibt's auf einer Landstraße, da kommt mal der, mal
r!"
Also los! Herrgott nochmal! Vorwärts!" schreit der Kur-
.
verliert zum ersten Mal in seinem Leben jede Beherr-
ng und Ruhe.
er wenn der Mann sich weigert? Schließlich kann man
den Berg nicht hinauf t r a g e n.
nd der Mann weigert sich. Er stemmt sich fest in die
.
hn Tertianer zerren an ihm herum. Es hilft nicht viel,
bringt ihn keine zehn Schritt weiter.
nd da erklingt auch schon Pferdegetrampel.
Wenn Sie jetzt nicht mitgehen, werden Sie erschossen!"

erklärt der engelsschöne Otto Kirchholtes mit glockenrei
Stimme.

In diesem Augenblick biegt der Soldat um die Waldesec

Der Überfallene schreit ihm etwas zu.

Der Soldat nickt.

„Mahlzeit", sagt er, und er nickt allen freundlich zu,
Räubern sowohl wie ihrem Opfer.

Noch einmal schreit der Mann dem Soldaten verzwei
etwas nach.

Aber der Soldat auf dem schönen Fuchs mit dem kur
Rücken ist schon wieder um die nächste Ecke herum.

Zwanzig rote lachende Knabengesichter! Sie wiehern
Freude. Sie müssen so rasend lachen, daß sie fast eine Zu
gung zu ihrem Opfer fassen.

„Also schön", sagt jetzt der Mann mit einem kläglic
Versuch, gut gelaunt zu erscheinen. „Ich ergebe mich.
hat mir meine Mutter auch nicht in der Wiege gesungen.

Zwei Jungens bleiben bei dem Pferd und Wagen.

Königsmarck saust im Motorrad zu Hornbostel und B

die Straßenabsperrung aufheben zu lassen und das gute
ngen des Überfalls mitzuteilen.
e andern bringen ihre Beute ins Feldlager, wie man einen
nzigender, den man erlegt hat, ins Quartier schleppt.
Nun gut", sagte der Häuptling oben im Feldlager nach
ger Rede und Gegenrede. „Wir haben Ihnen Krieg oder
den angeboten, Herr Biersack! Wir haben unser Taschen-
von ein paar Monaten für Sie gesammelt und eine An-
e auf das künftige gemacht. Wir bieten Ihnen für den
angenen Schaden fünfundneunzig Mark, wir können es
noch zur Not auf hundert Mark bringen. Aber Sie wollen
g, wie es scheint, ja?"
ieten Sie doch dem Oberamtmann fünfundneunzig
k", entgegnete der Mann verbissen, mit fliegenden Augen.
Der Oberamtmann, das sind S i e in diesem Fall. Der Ober-
nann ist Ihr Freund. Erklären Sie ihm, daß es genügt, die
en im Haus zu halten, und daß es überflüssig ist, frei
erlaufende Hunde gleich zu erschießen. Man kann sie
ngen."
ch bin ein einfacher Geschäftsmann."
o einfach ist Ihr Geschäft gar nicht, guter sir. Sie leihen
aus. Sie kaufen Fahrräder und Kleinautos als altes
den Bedrängten unter dem Leibe weg. Sie treiben den
ern das Vieh aus dem Stall. Sie kaufen den Katzen bei
ndigem Leibe das Fell für zwei Pfennige ab, und Sie
aufen es für fünfzig Pfennige oder schöne Angorapelze
r für eine Mark und mehr! Und der Herr Oberamtmann
rört auf Sie, weil Sie zu seiner Partei gehören. Also los!
en Sie, was Sie können!"
r Mann stampfte voll Wut mit dem Fuß auf.
ch kann gar nichts! Ich habe keine Zeit mehr! Ich gehe
!"
ie können ruhig gehen, Herr Biersack! Wir haben auch
e Zeit mehr. Wir haben Sie nur gefangen genommen,
t Sie unser Angebot in Ruhe anhören."
Wir sprechen uns noch. Das nennt man Freiheitsberau-
. Der Hardecker Berthold hat dafür neulich zwei Jahre
mmen."
e Tertianer lachten wild.
ie machen sich ja in der ganzen Landschaft lächerlich,

wenn Sie erzählen, daß w i r Sie gefangengenommen habe

Der Mann schwieg verdutzt.

Dann sagte er nach einigem Besinnen schlau:

„So — aber es gibt ja wohl noch einen gewissen J e m a n der über Ihnen steht. Vor d e m werden Sie ja wohl m Respekt haben als vor den Gerichten im Lande."

Die Tertianer sahen einander mit einem fast überirdisch Glanz gegenseitig in die Augen. Dann aber sahen sie Mann an. Jetzt waren ihre Augen starr und undeutbar die Augen der Seraphim geworden.

Sie sprachen kein Wort. Sie gaben keinerlei Antwort. U der Mann zog die Schultern hoch, als sei ihm auf dem Kir hof ein Gespenst begegnet. Er mußte oft des Nachts über Landstraßen und durch die Waldeswege fahren, er fürcht sich nicht. Jetzt aber war ihm, als sei etwas Unbegreiflic und Peinigendes vor ihn hingetreten.

„Hören Sie zu, Herr Biersack", begann der Große Kurf würdig und väterlich zu sprechen. „Wir haben nichts Bes deres gegen Sie. Das sind Ihre Privatangelegenheiten. wollen unsere Tiere, weiter nichts."

„Was wollen Sie denn mit den Tieren?" schrie der M jetzt wütend, denn nichts macht einen Geschäftsmann rabia als wenn er die Interessen des Gegners nicht begreifen ka „Es sind ja gar nicht I h r e Tiere! Was mischen sich denn Herren hier in alles? I h r e n Kötern geschieht ja gar nich

„Wir müssen Sie dringend bitten, Herr Biersack, von seren Tieren in einem anständigen Ton zu sprechen", rief K Kirchholtes mit engelshoher Stimme.

Jetzt sah der Mann geradezu entsetzt den Knaben Nichts schien ihm an diesem Raubüberfall einen solc Eindruck zu machen wie Ottos Zwischenruf. Öffnete sich der dunklen und gemeinen Welt, in der er lebte, ein S voll überirdischen Lichtes?

Der Häuptling beobachtete mit Interesse die violette Na von der bösartigen Halsentzündung. Schnell benutzte er günstigen Augenblick, den er erkannt zu haben glaubte,

„Nehmen Sie unser Geld an, Herr Biersack. Vielle können wir unsere Eltern bitten, uns später noch etwas m zu geben. Die meisten von uns sind arm, aber wir haben paar Kameraden, deren Eltern wohlhabend sind, — wa

en Sie sich mit uns für Jahre hinaus verfeinden? Es gibt
er Dinge, die wir bei Ihnen zu guten Preisen kaufen kön-
denn Sie handeln ja mit vielerlei. Wird die Verordnung
norgen mittag zurückgezogen, so bekommen Sie bis drei
nachmittags einhundert Mark. Und hat es bis zur Auf-
ng der Sperre keinen Tiermord mehr gegeben, so be-
men Sie noch einmal so viel. — Meint Ihr nicht, daß wir
das noch einmal zusammenbringen?"
a!" riefen die Jungen. „Ja!"
nd nur die schwächeren Charaktere unter ihnen dachten
n Augenblick daran, — aber auch nur einen Augenblick,
uf wieviel herrliche Dinge des Lebens man in den näch-
Monaten werde verzichten müssen, um so viel Geld zu-
nen zu bekommen.
r Mann rechnete und überlegte. Er dachte sich wohl,
ein Angebot von solchen ‚Lausejungens' wert sei. Das
en keine Volljährigen, mit denen man einen Vertrag
hließen konnte, auf Grund dessen eine Forderung einklag-
var. Da waren sie an den Richtigen gekommen. Ihn konn-
gerade ein paar Straßenjungens betrügen, mochten auch
ge von ihnen aus den feinsten Familien des Landes sein.
Nein!" sagte der Mann.
ann gehen Sie jetzt", sagte der Häuptling ganz ruhig.
Wagen ist von zwei Kameraden behütet worden. Die
n die Taschen voll Zucker für Ihr Pferd."
r Häuptling gab Lüders und Königsmarck ein Zeichen.
ese beiden begleiteten den grollenden Mann zu seinem
en zurück.
Krieg!" sagte der Kurfürst.
Krieg!" wiederholten die Tertianer.
e erhoben ihre Hände. Ihre Arme standen starr wie die
me der Tannen, die sie umgaben.

15.

IE Tertianer bezeichneten ihre Schulfeinde in der Stadt
verächtlich mit dem Namen ‚Knötzingianer'!
e Knötzingianer waren keine durchaus bösartige Rasse.
e Jungens- und keine Mädchenrasse auf Erden ist durch-
ösartig. Sie waren nur gedankenlos, schlecht geleitet,

kleinlich, dumpf und roh, wie ihre Vorfahren. Ihre Stell
zu den Tieren beispielsweise war ihnen vorgezeichnet,
da gab es nichts zu denken und zu fühlen. Das Vieh war
Erden, um aus seinem Mutterleibe die Milch für die Le
herzugeben; um im Gespann zu arbeiten; um geschlagen,
jagt, gefangen, getötet und verspeist zu werden. Der H
war seiner Wachsamkeit wegen geschaffen worden.
Katze, um Mäuse und Brummer zu fangen. Tiere, die zu nic
nutze waren, wurden erschlagen, wo immer man sie ant
Das war seit Bestehen der Menschheit so, — darüber gab
nichts zu grübeln.

Die Knötzingianer waren überzeugt, daß die Tertianer
Hunde- und Katzensperre nur zum Anlaß genommen hat
um wieder einmal Streit anzufangen. Die meisten unter ih
glaubten, daß die Tertia lediglich aus Gewinnsucht hand
Nach ihrer Ansicht galt es, einen rein geschäftlichen K
kurrenzkampf auszufechten.

Es gab einige Knötzingianer, die sich auf den Freitag
auf einen Ferientag freuten. Sie sollten in der Tat die letz
zwei Schulstunden frei bekommen, um sich dem staatlic
Gebote dienstbar zu erzeigen. Sie sollten auf die Katzenj
gehen. Es war nun einmal im Interesse der Sicherheit
Hygiene des Staatsbürgers erforderlich, diese Jagd bis
letzten Hauch von Mann und Tier vorzunehmen.

So mancher malte sich das nicht alltägliche Vergnü
dabei aus: man sollte die Katzen in Säcken sammeln, im
zu zehn. Wie würde das wohl aussehen, in e i n e m Sack z
Katzen, die sich vor Angst gegenseitig in ihrem höllisc
Dunkel zerfleischen würden? Ein Kartoffelsack, der sich
wegte, mit lustigen Sprüngen, bald hier-, bald dorthin!
Kartoffelsack, der sich kräuseln und aufbäumen würde
ein Tümpel im Wind! Ein Kartoffelsack, der in namenl
Angst davonläuft und in bleichem Gram wieder zu sei
Henker zurückkehrt! Man könnte auch ein Wettrennen
schen den einzelnen Säcken veranstalten. Vielleicht, daß
Naß von den blutig geweinten Augen der Tiere hindu
sickern würde, — dann endlich die Knüppel in die Hand
und darauf losschlagen, bis die lebendige, das Leben sich
maßende Umhüllung Ruhe gab . . . Es war keine bewu
Grausamkeit bei alledem im Spiel, sondern vielmehr die

enheit jedes Mitgefühls mit allen vernunftlosen Geschöp-
dieser Erde.

och es waren auch Schüler genug in dieser Stadt, die sich
bten, während des Mordens in die Felder zu gehen und
zurückzukehren, wenn alles vorüber sein werde.

an war im Schulstaat in der letzten Zeit an Überraschun-
gewöhnt, wenn es sich um die Tertia handelte. Jedoch,
man am Freitagmorgen dort erfahren mußte, war ohne
piel. Es mochte schon vorkommen, daß ein einzelner
üler einmal einen halben Tag lang verschwunden war, —
eine ganze Klasse? Konnte eine ganze Klasse so mir
ts, dir nichts verschwinden?

as aber war mit der Bande der Fall. Sie war am frühen
gen, als die Präfekten in den verschiedenen Schlafstuben
„ A u f s t e h e n ! " brüllten, nicht mehr vorzufinden!
war entwichen, zerstäubt, eingegangen in die ewigen Jagd-
nde ihrer Väter. Jeder mochte sich ausdenken, was immer
arüber denken mochte.

as Sonderbare aber war, daß auch gar keine höhere Wei-
g erging, nach der Horde zu fahnden. Man nahm es hin, so
en es, daß eine ganze Klasse nicht beim Morgengebet,
t beim Lauf und Frühstück, nicht beim Unterricht zuge-
war. Das verursachte zumal der Sekunda schwere Stun-
Sie machte ernste Augen, ihre Brauen waren hochge-
en, die Stirnen mißbilligend und voll Trauer gerunzelt.
lso ging die Disziplin, die Nährmutter alles edlen Stre-
s der Menschheit, zum Teufel! Wie konnte der geradezu
erliche Elan der Tertia dem Vaterlande und der Mensch-
zu Nutzen sein, wenn sie nicht pünktlich beim Lauf, beim
erricht, bei den Feldarbeiten, beim Sport, kurzum wenn
nicht zu allen Stunden, wie geboten, p ü n k t l i c h war?
Währenddessen befand sich die Tertia an diesem Morgen
Vorgelände von Maineweh.

ort in einem Wäldchen standen im Morgengrauen mit
n Hunden fünfundzwanzig Tertianer, bis an die Zähne be-
net. Reppert aber hatte einen Lederbeutel am Gürtel
gen. Reppert zahlte gerade jedem die Munition aus. Er
e eine Unmenge von Zehn-Pfennig-Stücken zur Verfü-
g, die er sich tags zuvor bei der Reichsbankfiliale er-
den hatte.

Die Bande hatte bei den Lehrern, beim Gutsinspektor
bei den Handwerkern des Schulstaates eine große, frei
zinslose Anleihe aufgenommen. Sie war eine Gesamtbi
schaft eingegangen. Jetzt war sie verschuldet, daß es
Graus und ein Grauen war.

Reppert war im Begriff, Borst fürs erste einmal fün
Zehn-Pfennig-Stücke auszuzahlen. Borst stand mit nack
Oberkörper da, denn er wollte einige Veränderungen in
ner Toilette vornehmen.

„Wirst du uns wieder reinlegen?" fragte Reppert stre
während die andern aufhorchten.

Borst schlug vorwurfsvoll die Augen auf.

„G a n z bestimmt nicht."

„Also! W a s hast du zu tun?"

Borst schwenkte einen riesigen Kartoffelsack, den er,
die Soldaten ihre Mäntel, in feldmarschmäßiger Ausrüst
fest zusammenrollte.

„Ich habe den Bezirk Bahnhofstraße—Bechermachergas
„Gut. Und?"

„Ich gehe in jedes Haus und frage, ob Katzen darin s
die abzuliefern sind."

„Gut. Und?"

„Ich sage, daß das Bezirksamt zwanzig Pfennig pro Ka
bezahlt."

„Gut. Und?"

„Ich biete dreißig Pfennig pro Katze mehr."

„Nun?"

„Sowie ich fünf, im Höchstfalle aber zehn Katzen im S
habe, liefere ich sie im Hauptquartier ab."

„Wo befindet sich das Hauptquartier?"

„Hier im Wäldchen."

„Wenn dir einer deine Katzen rauben will, was tust du?

„I c h k ä m p f e."

„Jawohl! Du kämpfst, bis du nicht mehr kannst, hörst
Aber das genügt noch nicht. Was hast du noch zu tun, so
du angegriffen wirst?"

„Ich pfeife, was ich kann!"

„Zeig deine Torpedopfeife."

Borst zeigte sie her.

„Was geschieht dann?"

Die Reserve oder mein Nachbar kommt mir zu Hilfe."
Jawohl! Und so lange hast du auszuhalten, mein Junge,
wenn du krepierst. Wer sich seine Katzen rauben läßt,
ist wie ein Soldat, der sich seine Fahne hat rauben lassen.
rstanden?"
Ja, Reppert."
Daß mir ja alles heute klappt! Du hast noch allerhand auf
n Kerbholz. Deine Freundschaft zu Daniela hebt dich nicht
ade. Merk dir das mal."
orst war gekränkt.
Der Kurfürst weiß, Reppert —"
Schon gut, mein Sohn, ich weiß allerhand von dir", sagte
Häuptling würdevoll, der sich die Instruktion des Rekru-
angehört hatte, und alle Tertianer schielten erwartungs-
l zu Borst hin, ob er sich ausnahmsweise einmal anständig
ehmen werde.
Was sie da in diesem Augenblick zu sehen bekamen, mach-
hnen nicht viel Mut.
orst war nämlich im Begriff, eine verhältnismäßig einfache
ndlung vorzunehmen: er wollte sich sein Hemd anziehen.
er der Wind flatterte, und Borst bekam das Hemd nicht an.
ner, wenn er den einen Ärmel erwischt hatte, ging ihm das
ßsegel des andern in Windstärke neun davon. Bald
tschte es ihm rutengleich den Rücken, bald schnürte es
wie der Strick eines Galgens um seine Kehle, bald wehte
hm wie eine Ohrfeigen erteilende Standarte über dem Ge-
t und über dem Schädel. Bekam er wirklich einmal den
eiten Ärmel zu packen, dann verknäulte sich das Mittel-
ck seines Hemdes in einem hoffnungslosen Wirrwarr auf
nem Rücken, — und schließlich trat geradezu Gefahr für
sts Leben ein. Das Hemd hatte es darauf angelegt, ihn im
nze seiner Jugend wie ein Kaninchen zu ersticken. Der
eger Borst war abgekämpft, ehe noch die Schlacht begann.
chend, schwitzend und ratlos vollführte Borst mit seinem
nd nur noch ein mattes Rückzugsgeplänkel.
tumm, ernst und sorgenvoll sahen die Tertianer ihm zu.
schielten nicht mehr, so sehr sie sich auch schämten, solch
betrübendes Schauspiel vor Augen haben zu müssen, —
blickten geradeswegs auf diese tragische Bühne mensch-
er Ungeschicklichkeit.

Hornbostel aber löste sich von der starren Masse der z
schauenden Knaben, ging an Borst vorüber und gab ihm ein
wuchtigen Faustschlag in die Grube seiner Hüfte.

„Dreh dich doch m i t dem Wind, du Esel, und nicht g e g
ihn!"

Das war ein funkentelegraphischer Rat zur Errettung a
höchster Seenot. Borst drehte sich m i t dem Winde, und sie
da, alsbald saß ihm das Hemd wie angegossen auf dem Le

Die Tertianer seufzten tief auf, und ein jeder wandte si
wiederum seinem Geschäfte zu.

Kurz nach acht Uhr, als bereits alle Knötzingianer die elt
lichen Häuser verlassen hatten, begannen die Tertianer
Katzenbettler an die Türen der Stadt zu klopfen.

„Wir sind gekommen, die Katzen abzuholen", sagten s
und sie entfalteten umständlich ihre Kartoffelsäcke.

„Ihr?" fragten die Leute mißtrauisch. „Was habt ihr de
damit zu tun?"

„Es ist uns gelungen, den Auftrag noch in letzter Stunde
bekommen", antworteten die Kaufleute, und sie schwenkt
ihre Säcke. „Wir haben nämlich in unserm Laboratori
einen Gaskasten. Da stecken wir die tollwütigen Tiere a
hinein. Da stirbt Ihre Katze einen sehr schönen und anstän
gen Tod."

„Davon haben wir gar nichts vernommen", antwortet
die Leute. „Unsere Söhne sollten das hier in der Kiesgru
machen und sie sollten für jede Katze zwanzig Pfennig
kommen. Jetzt kommt ihr mit eurem Gaskasten und wollt
prellen. Das gibt's nicht."

„Bitte sehr", sagten die Tertianer gekränkt. „Wir hab
eine Abmachung mit der Behörde getroffen, daß wir so
f ü n f z i g Pfennig bezahlen. Uns macht das nämlich Sp
die Katzen zu vergiften. Wir können da w i s s e n s c h a f
l i c h e Experimente vornehmen, die für die ganze Mens
heit von größtem Wert sind. Es handelt sich da um gewi
radioaktive Ionen-Kathoden-Strahlen oder Strahlen-Ion
Kathoden, wie Sie wollen . . ."

Und die Tertianer öffneten ihre Säcke am Boden, als so
die betreffende Katze, die zu verhaften war, zur Feststellu
ihrer radio-aktiven Ionen-Kathoden-Strahlen da von sel
hereinlaufen.

ie Leute traten einen Schritt näher.
So? Ihr könnt also wirklich für eure Radiosache da f ü n f - Pfennige pro Katzenkopf bezahlen? Und wenn man zwei zen abliefert, so zahlt ihr gar eine Mark?"
Jawohl", antworteten die Tertianer, und sie machten ez-Miez-Miez!' „Für zwei Katzen zahlen wir eine Mark für drei eine Mark und fünfzig . . . Miez-Miez-Miez!"
Hm", machten die Leute, und sie legten die fünf Finger an Backe, und sie dachten über das Angebot nach.
ann schlurften sie in ihre Stuben, und dort machten sie rseits ‚Miez-Miez-Miez', und dann kamen sie an und hat- die Katze oder die Katze und ihre Jungen auf dem Arm r auf der Schulter, wo sie zärtlich schnurrend ihre Nasen en die Schläfen ihrer Herren stießen.
Zeig' mal erst das Geld", sagten die Leute.
ie Tertianer zeigten ihre fünf Zehn-Pfennig-Stücke auf der hen Hand.
ie Leute zauderten immer noch mit ihren Katzen auf dem n oder auf den Schultern.
Wart ihr es nicht", fragten sie mißtrauisch, „die hier un- Häuser mit blutroter Farbe beschmiert haben, daß man ar nicht wegbekommt und womöglich jahrelang warten , bis der Regen und der Schnee und die Winde es einmal aschen werden: Seid gut zu den Tieren?"
ie Tertianer waren ganz entrüstet.
Das waren w i r doch nicht! Wir werden doch nicht so ge- n sein und hier die schönen Häuser der wohlhabenden ger mit solch einem albernen Satz beschmieren. Das waren me Jungens aus unserer Schule, die v i e l jünger sind als und kein wissenschaftliches Interesse für höhere Dinge das Töten und dergleichen haben."
Dann in Gottes Namen", sagten die Leute mit leisem Groll. e Miezi war eine gute Mausejägerin. Und jetzt soll sie ver- et werden. Es könnte einen fast jammern um das schöne ."
Was sein muß, muß sein", sagten die Tertianer, und schon en sie ihre Beute im Sack.
it einem Handgriff war der Sack abgeschnürt. Mochten da drinnen nur immer toben!
Ja, und das Geld?" fragten die Leute aus Maineweh.

„Hier", sagten die Tertianer, und sie zählten als ehrlic
Kaufleute auf, was sie schuldig waren.

Mit einem unwilligen Seufzer entschwanden die Leute
Dunkel ihrer Häuser. Oder sie sagten:

„Da oben bei Judefeind ist auch noch eine! Da geh du m
hin, wenn du noch eine für deine Wissenschaft kaufen wills

„Danke schön", sagte der Tertianer, und er lud sich d
fürchterlich lebendigen Sack auf. „Ich weiß, daß da oben ei
Katze ist. Wir haben von der Behörde ein Verzeichnis al
Katzen bekommen."

Es war entsetzlich, schon mit e i n e r Katze so wandern
müssen. Die Tertianer hatten daheim Experimente mit Kar
mann im Sack gemacht. Karlemann hatte gerast, als sei er n
wahrhaftig tobsüchtig geworden. Wie würde es erst
z e h n werden?

ber man ist ein Handelsmann. Das Leben ist oft schwer, Straße beschwerlich, das Vieh widerborstig, — man tut e Pflicht und punktum.

, bei Judefeinds oben, — da war überhaupt keine Katze Haus. Nein, wirklich nicht.

er Tertianer zieht die Stirn in strenge Falten.

Hören Sie, Frau Judefeind, Sie dürfen uns nicht anschwin-! Wir sind jetzt für Sie Behörde, verstehen Sie? Sie haben ine Katze im Haus! Wir haben ein Verzeichnis von allen zen in der Stadt. Ihr Name steht auch darin."

nd der Tertianer holt tatsächlich ein Verzeichnis aus der che, denn die Bande hat sich wirklich mit Falks Hilfe eines elegt.

ieses Verzeichnis macht einen überwältigenden Eindruck. r es fließen blutige Tränen, und Seufzer und Weinen geht ch das Haus.

Nehmen Sie doch Vernunft an, Frau Judefeind. Es geht um die menschliche Gesundheit und Wissenschaft. Das sen Sie doch einsehen."

Das s i e h t man ja auch ein. Aber mein Mausemann ist nun einmal gar nicht krank. So ein liebes, sanftes Vieh."

Das sagen Sie so, Frau Judefeind. Alle Katzen im Land toll, oder sie können es jeden Augenblick werden. Und soll der Herr Oberamtmann und die Menschheit dazu sa- wenn Sie Ihre Katze nicht abliefern wollen? Der Herr ramtmann meint es doch so gut mit der Menschheit. Ich Ihnen, der hat deshalb einen Stein im Brett bei der Re- ung, weil er hier für die Gesundheit im Bezirk so treff- sorgt. Und außerdem zahle ich fünfzig Pfernnig pro Katze."

Das mit den fünfzig Pfennigen wäre ja ganz gut, — aber die Gesundheit, da huste ich, wenn ich meinen armen semann vergiften soll, — merk dir das mal!"

Aber, Frau Judefeind, da brauchen Sie doch nicht gleich usten. Ihre Katze stirbt doch einen so schönen Tod. In den kasten, und hin ist hin."

nd wer soll hier im Land die Mäuse fangen? Fängt eure senschaft Mäuse? Kriecht eure Gesundheit hinter die er im Keller? Nein, ist das ein Jammer!"

s wird schon wieder neue Katzen geben, Frau Judefeind. -Miez-Miez!"

„Wie kann es denn neue Katzen im Lande geben, du D
kopf, wenn die alten alle in euren Gaskasten steigen?" schr
Frau Judefeind zornig. „Macht man bei euch Katzen, wie m
hier Stiefel macht?"

„Fünf Kilometer von hier, Frau Judefeind, da ist doch
andere Bezirk, wo die Katzen nicht tollwütig sind,
dort werden später neue Katzen angekauft. Die waren di
mal im Frühjahr sehr rührig, weil man ihnen gesagt hat,
sie im Herbst mächtig im Preise steigen werden."

„Ihr seid mir die Rechten. Erst schreibt ihr an alle Häus
‚Seid gut zu den Tieren!' Das war fast recht, und man hä
seine Freude daran haben können, — und jetzt zahlt ihr fü
zig Pfennige pro Katzentod."

Der Tertianer ist beleidigt.

„Jetzt machen Sie bitte mal Schluß, Frau Judefeind!
bin hier Behörde, und Sie sehen ja, daß auch die andern i
Viecher abgeliefert haben. Schließlich ist eine Katze nur e
Katze, da braucht man nicht so viel Umstände damit
machen, und ich habe überhaupt heute noch mehr zu tun,
mich mit Ihnen zu unterhalten."

Und schwupps ist die Katze im Sack, die fünfzig Pfenn
sind bezahlt, und der Jammer wird unterbrochen mit eine
„Das wäre ja noch schöner."

Aber wie der Tertianer die Katze auf dem Buckel hat, s
er noch zum Trost:

„Vielleicht sehen Sie Ihre Katze noch mal wieder, F
Judefeind. Wenn auch nicht auf Erden, so doch im Himm

Worauf die entrüstete Antwort ertönt: „Also, — so
zu sagen, das ist doch eine Gemeinheit!"

Schallend fliegt die Tür zu, man hört Schimpfen und W
nen von Erwachsenen und von Kindern.

Aber der herzlose Tertianer draußen mit dem immer sch
rer zu zügelnden Sack auf dem Rücken lacht nur gräß
und roh.

Schon hatten die Schnellsten und Kräftigsten unter
Katzenkäufern ihre Säcke voll oder halbvoll. War die leb
dige Fracht allzu ungestüm, so daß der Junge die Krallen
Bisse nicht mehr zu ertragen vermochte, so lief er wohl a
mit nur halb gefülltem Sack zum Hauptquartier in das Wä
chen. Es bestand ja immer die Gefahr, daß die Tiere

n Gefängnis ersticken würden. Zwar hatte man allent-
en Luftlöcher geschaffen, und das Leben der Katzen ist
aber die scharfen Krallen der fast rasenden Tiere erwei-
n diese Löcher, und da sie in ihrem höllischen Dunkel
wütende Kämpfe gegeneinander ausfochten, tat die al-
rößte Eile not.

aum waren die Katzenkäufer im Birkenwäldchen einge-
en, als ihnen Reppert und der Häuptling mit sachver-
digen Griffen die Säcke von den blutenden Rücken ris-
und den Inhalt, als sei es Häcksel, in die bereitstehenden
en entleerten. Auch dort noch herrschte eine inferna-
e Enge, aber die Gefahr des Erstickungstodes war für die
e beseitigt, denn es waren oben die Latten in einem Ab-
d von je drei Zentimeter auf den Kistenrand genagelt, so
ein reichlicher Zustrom frischer Luft ermöglicht wurde.
n der Häuptling und Reppert bluteten von Bissen und
len; aber keiner von allen achtete dessen. Kaum war
r von der Schlachtfront mit seinen aufsässigen Beute-
ken angelangt, so nahm er aus der Feldflasche einen
uck Milch, die sorgfältig in der Quelle gekühlt worden
und in Karriere ging es keuchend und fröhlich wieder
ck in die Schlacht.

ar aber eine Kiste gefüllt, so wurde sie auf den Beiwa-
eines Motorrades verladen und in rasender Fahrt über
k und Stein nach dem Schulstaat verfrachtet, in den
ger im Walde, das Asyl der gequälten Kreaturen. Die
eie der Katzen während der Fahrt übertönten das Knat-
der Motoren. Die Hunde aus allen Dörfern, die sie pas-
en, rissen sich blutig an ihren Ketten.

war ein Pendeldienst zwischen dem Hauptquartier und
Zwinger eingerichtet worden. Es standen ihnen drei
rräder zur Verfügung, mit je einem Beiwagen.

ld jedoch zeigte es sich, daß sie zu gering an Zahl wa-
Es mußten ständig zwei Mann, der Große Kurfürst und
ert, im Hauptquartier verbleiben, drei jagten auf den
rrädern hin und her, und es wurde für den Fall eines
lichen Einbruches ein fliegendes Hilfskorps von fünf
tärksten gebildet, die sich an der Stadtgrenze bereithiel-
Zwar liefen von diesem Korps, solange es noch untätig
die Schnellsten den aus der Schlacht Zurückkehrenden

entgegen, um ihnen die Last abzunehmen oder sie b
nächsten Male wohl auch abzulösen, wenn der Träger a
sehr keuchte und zu erliegen drohte, — alles in allem a
blieben ihnen nicht mehr als fünfzehn Katzenkäufer üb
Auch waren die Hunde der Tertia störend. Sie gerieten in e
fürchterliche Aufregung. Sie sprangen den Sackträgern
gegen, sie wollten ihnen die Tierbeute von den Schult
reißen, sie stürzten sich auf die Kisten und winselten
bellten, und kein Machtwort konnte sie zur Ruhe bring
Es war deutlich, daß sie Schrecken vor den Tieren in ih
Gefängnissen empfanden. Aber auch das Bestreben, ih
und ihren Herren zu helfen, wurde sichtbar. Doch schufen
Verwirrung, und sie erhöhten die Erregung.

Dennoch stand die Schlacht bis zehn Uhr morgens gut. M
konnte zufrieden sein. Es fand keine feindliche Einwirk
von außen statt. Man hatte schon einen Teil der Tiere ge
tet, und die Beute wuchs von Minute zu Minute, denn
Käufer hatten allmählich Routine bekommen, sie ließen
auf keine langen Gespräche mehr ein, sondern sie forde
barsch, was ihnen von Amts wegen zukomme.

Um halb elf Uhr aber fanden die ersten feindlichen
griffe statt.

In der Schule der Knötzingianer war das Gerücht ents
den, daß die Tertianer heimtückischerweise in die Stadt
gebrochen seien und sich amtliche Befugnisse anmaßten.
waren die Verwegensten aus dem Unterricht fortgelau
um die Wahrheit dieses Gerüchtes zu erkunden.

Otto Kirchholtes sah mit seinem Sack auf dem Rüc
an einer Straßenecke drei Jungens, die ihm drohend entge
traten. Sogleich legte Otto Kirchholtes seinen Sack auf
Erdboden. Er stellte sich in Boxerstellung auf. Er ging
gleich zum Angriff über. In wenigen Augenblicken taum
der Stärkste von den dreien mit einem fast blödsinnigen
sichtsausdruck gegen die Hauswand. Er hielt die gekrüm
Hand unter die Nase. Er mußte Nasenblut einsammeln
statt der Katzen. Die beiden andern sahen entrüstet, mit
nen Mündern und gelähmten Armen, dem engelsschönen
ben zu, wie er sich den Sack auf die Schultern lud und
mächlich wie ein Lastträger davonschritt.

Zu derselben Zeit bekam Borst die ersten Stockschl

rst war entschlossen, die Niederlage wieder gutzumachen,
er von seinem eigenen Hemd erlitten hatte. Er zog sein
lzschwert, er fletschte die Zähne vor Wut und vor Angst,
stand in einer Haltung sinnloser Kampfbereitschaft einer
erzahl von Angreifern gegenüber, von denen der Schwäch-
genügt hätte, ihn zu überwältigen.
Man lachte ihm dicht ins Gesicht.
„Seht den Affen!" riefen sie, und sie entrissen ihm im Nu
ne Katzen.
Mit einer Bewegung des Spanns, als sei es ein Fußball,
leuderte der eine von den Stadtschülern den Katzensack
paar Meter weiter.
Da zog Borst seine Torpedopfeife. Das Signal ertönte.
Sogleich erklangen in den benachbarten Straßen Rufe.
„Wir kommen! — Kommen!"
Die Knötzingianer ergriffen schnell den Sack. Sie liefen
ihm davon. Aber sie liefen geradezu in ihr Verderben.
nn wie ein Ungewitter fegte das Hilfskorps durch die
aßen, in Sporthosen und Leibchen, in einer Reihe, Arm an
m, friedliche Passanten überrennend. Ehe die Knötzingia-
überhaupt begriffen hatten, was mit ihnen geschah, war

ihnen die Katzenbeute entrissen worden. Dafür hatten
aber, zum Ausgleich ihres Verlustes, ein paar Fäuste ins G
sicht bekommen . . .

Das Hilfskorps entschwand, mit Borst in der Mitte. Wä
rend sie dem Hauptquartier zueilten, lachten sie alle erhi
und froh, und sie lobten Borst, der schnell und geschickt d
verabredete Signal gegeben hatte.

„Das hast du gut gemacht, Kleiner!" riefen sie ihm be
Laufen zu.

Borst erglühte. Er hatte schon gefürchtet, sie könnten i
für feige halten. Und er war doch gerade zum erstenmal
seinem Leben mutig gewesen. Er hatte den Mut entdec
wie ein Seefahrer das Festland. Er fand seine neue Entdecku
herrlich schön. Er gelobte sich, bei der nächsten Gelegenh
sogleich wieder mutig zu sein. Am liebsten wäre er jetzt L
ders oder Königsmarck an die Kehle gesprungen, — aus nich
als Freude über das Festland seiner Seele, das er soeben e
deckt hatte. Im Hauptquartier schlug er Lüders mehrma
auf die Schulter, wobei er seine Gestalt gewaltig hochreck
mußte. Er schrie:

„Donnerwetter, Mensch, das hätten wir geschafft!"

Lüders' Nasenflügel wurden vor sturem Staunen gerade
platt und flach. In seinem Gehirn stand ihm der Verstand sti
und in seinem Gaumen der Kaugummi. Er wollte nach lang
Zeit etwas sagen, aber da war Borst schon bei Reppert, d
er heißblütig aufforderte, mit ihm zu ringen.

Reppert sah ihn finster an. Die Luft roch nach schwef
gelben Ohrfeigen.

Nun besann sich Borst noch zur rechten Zeit und etw
kleinlaut zog er sich zurück.

In der Tat, der Häuptling und Reppert hatten bedenklic
Gesichter. Sie waren nicht so wohlgelaunt wie Borst, da je
aus allen Himmelsrichtungen die ersten Meldungen fein
licher Angriffe eintrafen.

Nur einen Augenblick zögerte der Große Kurfürst, da
verwandelte er die fünf Mitglieder des Hilfskorps in fü
Adjutanten, und er befahl:

„Das Ganze sammeln! Die Schlachtfront wird ins Birke
wäldchen zurückgenommen!"

Im Verlauf von einer halben Stunde war die Bande vollzä

ım den Häuptling versammelt. Der Motorraddienst wurde
estellt. Man hatte seine drei Kisten voll Katzen. Schab-
er mußte sie im Wald bewachen, an einem unzugäng-
en Platz.
ızwischen hatten die Knötzingianer von elf Uhr ab Freizeit
ommen. Diejenigen von ihnen, die entschlossen waren,
Morden nicht beizuwohnen, schlenderten beobachtend in
Straßen oder auf jenen Feldern umher, die an die Kies-
be grenzten. Die Mehrzahl jedoch lief nach Haus, mit
ı im Herzen, daß ihr Feind einen so großen Vorsprung
ngen hatte und daß die Schlacht in einer so ungünstigen
tegischen Position begann. Geschwind holten die Knöt-
ianer ihre Kartoffelsäcke, und sie begannen nun ihrer-
s die Häuser nach Katzen abzusuchen. Diejenigen Ein-
ner, die ihre Tiere bereits an die Tertia abgeliefert hat-
wurden entrüstet darauf hingewiesen, daß sie ein Opfer
Betrügern geworden seien, denn das Bezirksamt habe
nur sie, bevollmächtigt, die Tiere einzuziehen.
atürlich gab es jetzt Hader und Streit genug. Denn von
Knötzingianern zahlte niemand auch nur einen Pfennig.
hatten aber gestempelte Ausweise erhalten, und so konn-
ein Zweifel bestehen, daß sie zu ihrem Amte berechtigt
en.
m die Mittagszeit war es ihnen tatsächlich gelungen, die
h verbleibenden Tiere einzusammeln, eine beträchtliche
ahl. Kein Tertianer schien es zu wagen, sie bei ihrer Ver-
tung zu stören. Kundschafter hatten gemeldet, man habe
er und Motorräder in der Richtung nach dem Schulgut
onfahren sehen.
ı der Tat hatte der Kurfürst mit der ganzen Bande ein
schungsmanöver unternommen. Mit großem Lärm hatten
sich auf ihre Räder geschwungen und waren die Straße
h Lindenau hinabgefahren. Dann aber kehrten sie auf
leichwegen in Falks Haus am Rande der Kiesgrube ein.
er Große Kurfürst hatte einundzwanzig Jungens dort im
ıse versammelt. Zwei nur, außer Schabzieger, fehlten,
twig und Borst, denn diese hatte er auf Repperts Motorrad
einer geheimnisvollen Mission in das Schulgut zurückge-
ickt.
weiundzwanzig Jungens standen eng aneinandergedrängt

in der Küche des alten Falk, wuschen sich die Gesichter, tra
ken Wasser aus der Leitung und besprachen sich aufgere
im Flüsterton, während sie das Treiben in der Kiesgrube
den Augen oder mit dem Feldstecher des Häuptlings be
achteten.

Lüders zählte.

„Achtundsiebzig Knötzingianer!" rief er, begeistert kaue
und speichelnd. „Meine Herren, das gibt Arbeit."

Es war nicht ersichtlich, wie viele von den Knötzingiane
sich an dem Katzenmord beteiligen und sich zur Wehr setz
würden, wenn die Tertia sie angriffe, wie viele nur als Scha
lustige herbeigeeilt waren. Über die Stimmung dort drüb
war man sich bei der Bande im unklaren. Würden sie nic
in ihrem Kampf um die Tiere Bundesgenossen gewinnen kö
nen? Bis heute hatten sie nur immer in Feindschaft zu all
Knötzingianern gelebt. Dennoch, — lag es nicht im Berei
der Möglichkeit, den einen oder den andern für ihre Sac
zu gewinnen? Wie, wenn sie den Häuptling mit einer weiß
Fahne herüberschickten und er eine seiner ciceronianisch
Ansprachen an die Jungens dort drüben richtete? Freili
hätte die Tertia dies damit erkaufen müssen, ihre Anwese
heit hier im Hause kundzutun. Aber wäre der Gewinn nic
doppelt reich gewesen?

Sie flüsterten dem Häuptling zu, aufgeregt wisperten
ihm ins Ohr, der mit seinem Fernglas das Gewimmel d
drüben beobachtete.

„Geh hinüber, Kurfürst! Sprich zu ihnen!"

Der Häuptling gab keine Antwort. In einem langen Schw
gen wandte er sich um, er sah die Kameraden zornig und gro
artig an:

„Unsere Schwerter und Fäuste werden sprechen!"

Da kicherten die Jungens alle, und sie freuten sich mit klo
fenden Herzen auf den Kampf gegen die dreifache Übe
macht.

Nun aber wurde Hornbostel als Spion in die Kiesgrube e
sandt. Sobald dort drüben die Knüppel sich erhoben, um a
die Säcke einzuschlagen, sollte er einen Pfiff ertönen lasse

Kaum war Hornbostel, zwischen Kartoffelstauden einhe
schleichend, drüben bei den Feinden eingetroffen, als
schon sein Signal ertönen ließ.

zwischen hatte sich hinter Falks Haus die Schlachtfront ildet. Drei Trupps. Der linke Flügel unter dem Kommando Lüders. Der rechte kommandiert von Reppert. Die Mitte Großen Kurfürsten persönlich. Hier auch wehte die darte der Tertia, ein ockerbraunes Tuch, auf das mit himblauer Farbe ein Wolfshund und eine Katze gemalt wor- waren. Die Katze aber saß mit wohlig gekrümmtem Rükauf dem Nacken des Hundes.

rausend, mit einem Geschrei, das die Erde erzittern hte, brach die Tertia in ihre Feinde ein!

ie Überrumpelung glückte vollkommen. Die Knötzinher da drüben glaubten, nicht fünfundzwanzig, sondern ihundertundfünfzig blutig bemalte Indianer vor sich zu en. Sie liefen, was sie nur konnten. Niemals hat man Jun- so laufen sehen!

ie Tertia war rechtzeitig gekommen. Schon hatten die tzingianer die Knüppel erhoben, die auf die Säcke losagen sollten. Aber noch war keine der Katzen getötet den.

ogleich stürzten sich die Tertianer über die Säcke her. luden sich die Beute auf. Sie liefen in Falks Haus zurück. m Rande der Kiesgrube waren einzelne Knötzingianer zugeblieben. Sie lachten und riefen der Tertia „Bravo!" Dann aber wandten sie sich höhnend gegen ihre Kamen. Sie meinten es nicht schlecht. Aber ihre Zurufe, die Fliehenden ihre Verachtung bezeugen sollten, gereichten Tertia zum Verderben. Denn die da drüben wurden nun ahr, welch einer Sinnestäuschung sie erlegen waren. Die erzten unter ihnen kehrten ebenso schnell zurück, wie sie ongelaufen waren. Dieselben Knüppel, die zum Tiermord immt waren, wurden jetzt drohend gegen die Häupter r Tertianer erhoben, die ihre Säcke rückwärts im Hause gen wollten.

diesem Augenblick traf auch der Generalissimus der ltfront, der Fellhändler Biersack, auf dem Schlachtfeld Es war, als sei Polyphem unter die Schar des Odysseus ten. Er schimpfte und jammerte und lockte und griff in em blinden Gram nach den Tertianern, die ihm die Euter er Ziegen melken und ihm die Herden aus dem Stall fortben wollten.

Aus der Drohung der erhobenen Stöcke wurde der er
Schlag. Ein jüngerer von der Bande bekam einen Hieb qu
über die Mütze. Er taumelte, stürzte und stand sogleich w
der auf.

„Ich bin auf!" schrie er mit zitterndem Lachen.

Seinem Angreifer sprangen drei andere, ebenfalls jünge
und schwächere, an die Kehle. Der Bursche bekam ein
Faustschlag auf die Nase. Schon lag er knock out auf d
Boden, und er hatte herrliche Träume von Bierkrügen,
schlagenen Katzen und Kautabak.

Allgegenwärtig war Lüders. Er riß dem Fellhändler
Fuhrmannspeitsche aus der Hand, mit der erbeuteten Wa
beschrieb er wie ein Schnitter konzentrische Halbkreise,
seinen Kameraden Luft schaffen sollten. Wo immer sich ei
mit einem Katzensack auf dem Rücken zu Falks Haus h
wandte, da schaffte ihm Lüders mit seiner sausenden, pfeif
den und klingenden Sense Raum genug vor den Feinden.

„Her zu mir! Her zu mir!" rief er, wie die deutschen Krieg
der Reformation.

Hornbostel war von einem gewaltig starken Knötzingian
niedergeboxt worden, der nun auf der Brust des Flieg
kniete. Aber Otto Kirchholtes gab ihm, wie beim Fußb
mit dem Spann seines Fußes einen Schlag gegen den Rück
so daß der Goliath sich dreimal in der Luft überkugelte.
sah aus, als habe er einen Ulk-Akrobaten im Film darzust
len, und die Tertianer in seiner Nähe lachten. Wie der Ak
bat endlich seine rechtschaffene horizontale Lage auf
Erde eingenommen hatte, kniete ihm nun Hornbostel auf
Brust. Jedoch der ließ sogleich von ihm ab, denn Ottos Sch
mit dem Spann hatte den Goliath kampfesunlustig gemac

Ein erwachendes Schamgefühl hielt die Erwachsenen u
die Behörden zurück. Holzapfel war sogar über Land
schickt worden. Man berichtete dem Oberamtmann von
Schülerschlacht in der Kiesgrube. Er tat, als habe er nic
gehört oder als sei es unter seiner Würde, hierzu irgende
Bemerkung zu machen. Insgeheim vertraute er auf die Z
und Stärke der Stadtschüler.

In der Tat füllte sich das Schlachtfeld mit neuen und
mer neuen Feinden. Aus der Stadt strömte Zuzug herb
Einige verhielten sich abwartend. Andere ermutigten zu ih

stigung bald die Knötzingianer, bald die Bande. Die Mehr- jedoch nahm tatkräftig für ihre kämpfenden Stadt- neraden Partei.

ben aber auf den Feldern zogen Pferde mit gleichmäßigen ritten eine Mähmaschine, und der Bauer, der sie leitete, unbekümmert hügelauf, hügelab, am Rande der Kies- be vorbei, ohne der Schlacht auch nur einen Blick zu enken. Während die dort unten sich für einen Gewinn oder eine Idee zerfleischten, baute der oben im Weideland ge- hlich am Tempel seiner früchtereichen Ernte.

er Kurfürst und die Seinen waren von Feinden umringt. e mußten im nächsten Augenblick erdrückt und gefan- genommen werden. Der rechte und der linke Flügel hat- keine andere Deckung mehr, als die von ihren Hunden. h war es nicht mehr möglich, einen einzigen Katzensack n ins Haus zu bringen. Denn fast schlimmer als die Feinde Licht waren in ihren Finsternissen die rasenden Tiere, um en Wohl und Wehe es ging. Wer immer von den Tertia- n sich einen Sack aufladen wollte, brach unter den wüten- Krallen der Tiere bald zusammen. Das Blut der Bande in Strömen.

ald stand einer von den Säcken offen. In ihrer namen- n Panik griffen die Tiere ihre eigenen Erretter an, mit gen, die weiß und glühend vor Entsetzen, Angst und Haß en. Die Knötzingianer, mit Biersack an der Spitze, be- nen eine Jagd auf die entlaufenen Katzen zu veranstalten. versuchten sie mit ihren Knüppeln zu treffen.

Die Katzen! Seht die Katzen!" schrien sie einander zu. ut sie! Haut sie!"

ber die Katzen entwichen mit riesigen Galoppsprüngen liejenigen Bezirke der Wiesen, die noch ungeschnitten en. Der blindwütige Polyphem folgte ihnen in seinem mer.

iese Diversion gab der Tertia Luft, jedoch nur für einen genblick.

ner nach dem andern sank dahin. Nicht einer unter en, der nicht von zwei oder drei Feinden umringt wäre, rend die Säcke auf dem Boden wilde Sprünge veranstal- n oder aufs neue von den Feinden geraubt wurden.

ie Hunde der Bande standen im Kampfe mit den Stadt-

hunden. Lama und ihre Jungen waren von drei Fleisch
hunden überwältigt worden. Die Wolfshunde lagen halb
auf ihren Flanken, sie winselten zuweilen mit hilfefleh
den Blicken zu ihren Herren. Die schwarze Dogge kämp
noch aufrecht, ein unerschütterlicher Mann und Held. U
seinem Freund, dem Miniaturfoxterrier, war ebenfalls ni
beizukommen. Er war so klein, daß ihn der Feind einfach üb
sah. So gelang es ihm hier und da, einen Biß in menschlich
oder tierisches Gebein anzubringen, wobei es ihm ganz glei
gültig war, ob es sich um Freund oder Feind handelte, um
knötzingianischen Fleischerhunde oder um seinen Kamerad
Peggy, welch letzterer sich an diesem Tage, — als Tor u
unreifer Babyhund, der er nun einmal war, — mit fortgew
fenen Holzschwertern oder mit Steinchen trefflich amüsie

„Unsere Hunde gehen kaputt!" rief ein Tertianer weine
vor Wut.

Einige von der Bande flüchteten sich ins Haus, ab
wie sie sich vor der Haustüre trafen und von dort aus d
Jammer der Kameraden und der Hunde sahen, ermahnten
sich gegenseitig keuchend zu neuen Kämpfen, und mit
sammengebissenen Zähnen stürzten sie sich wieder zuri
in die Schlacht.

Der Große Kurfürst, in der Linken die flatternde Standa
mit dem Tieremblem, konnte noch gerade die Signalpfe
ergreifen, bevor zwei Burschen seine Handgelenke umfaßt
Während er das verabredete dreimalige Zeichen zum Rü
zug gab, wurde ihm die Standarte entrissen, und es wur
ihm die Arme auf den Rücken gedreht. Wie die aus d
Hause Vorwärtsstürmenden dies sahen, befolgten sie
Befehl zum Rückzuge nicht, sondern sie stürzten sich mu
gegen die Feinde ihres Häuptlings. Er wurde befreit und
Standarte zurückgewonnen. Aber nun wurde die ganze B
de gegen die rückwärts gelegene Wand des Hauses gedrän
dorthin, wo weder Tür noch Fenster waren.

Zweiundzwanzig Tertianer mit blutenden Gesichtern,
kriegerischen Farben jeder Art bemalt, wortlos und stolz,
so standen sie wie die Nibelungen gegen die Wand des H
ses gelehnt, und sie verteidigten sich mit Holzschwerte
mit Fäusten, ja sogar, wie die Helden der Ilias, mit Stein
die sie freilich nicht schleuderten, sondern nur zur Drohu

oben hatten, während sie ihrerseits von mancher schar-
Steinkante getroffen wurden.
Es war nicht mehr möglich, sich gegenseitig beizustehen.
er nach dem andern wurde umringt, wurde gefesselt und
weggeführt.
Bald waren nur noch sieben Tertianer aufrechtstehend
riggeblieben, neben ihnen die schwarze Dogge, die jap-
d auf ihrem Hinterteil saß und zuweilen, wenn der Feind
n näherte, den schwachmütig gewordenen Rachen matt-
nappend aufsperrte. Niemand von den Tertianern konnte
n Katzensäcken auch nur einen Blick zuwerfen. Man
ßte nicht mehr, wo sie geblieben waren. Man wußte nicht,
dort drüben am Rand der Kiesgrube nicht bereits das Gol-
ha der Tiere begonnen hatte.
Die Schlacht war verloren. Reppert lachte.
Wir sind e i n e Klasse! Und da drüben sind s i e b e n ! Uns
ft niemand von zu Hause!"
Der Kurfürst an seiner Seite sah mit einem fast geistvollen
nen in die Menge furchtbarer Gesichter dicht vor ihm.
Lüders aber schrie, als sei er wahnsinnig geworden:
Ich will nicht von solchen Kerlen gefangen sein! Ich will
sein, tot sein, tot sein!"
Jetzt aber, siehe da! — wie Fanfarenruf drang das Horn
es Automobils an ihr Ohr! Ehe sie den Klang noch richtig
genommen hatten, sahen sie ein Kleinauto heranbrausen,
denhaft das Schlachtfeld zerteilend, als sei es ein Streit-
gen auf den Gefilden des Skamandros. Er kam in schnell-
r Fahrt, unaufhörlich gab er warnende Zeichen. Vom Feld-
g her quer über den holprigen Kriegsschauplatz jagend,
g er nun um die Ecke des Hauses.
Die Tertianer, sowohl die gefangenen, die geschleift wur-
n, wie auch die an der Mauer, glaubten ein Bildnis zu se-
n, wie es die Götter dem Menschen gern vor die gaukeln-
n Augen stellen, ehe sie ihn in den Hades entgleiten lassen.
Nur der Häuptling verzog das geschundene Imperatoren-
sicht zu einem Lächeln, — insofern ein solches Gesicht ein
cheln noch hergibt.
Aus dem Wagen, den Alexander Kirchholtes gelenkt hatte,
ang bogenbewehrt Daniela mit ihren Doggen, Meleager
l Atalante. Wie ein kleiner wutentflammter Affe kroch

hinter ihr Borst mit Josua an der Leine aus dem Wag
hervor.

Daniela verweilte sich nicht! Sie hatte die Hand an d
Riemen ihrer Doggen, sie stemmte den Oberkörper zurü
sie bog die kühnen harten Knie mit leichter Biegung, sie sti
rauhe Hetzschreie aus.

Zuerst einmal stürmte sie an, sie stürmte gegen Otto Kir
holtes Überwältiger, die ihn an den Haaren gepackt hatt
und seinen schönen Leib am Boden schleiften.

Daniela gab die Doggen frei, die mit einem Röchelton d
Entzückung auf Ottos Gegner eindrangen. Noch waren nic
zwei Sekunden vergangen, und der Knabe stand mit lache
dem Gesichte frei und aufrecht vor Daniela.

Ein Schrei aus allen Kehlen:

„Daniela! Daniela!"

Jnd abermals Schreie:
„Atalante! Meleager!“
Jnd abermals Schreie:
„Alexander Kirchholtes!“
Jnd abermals Schreie, Jubel, Gelächter und Entzücken:
„Borst! Der Kleine! Borst!“
Nicht eine Gestalt war Daniela, sie war hundertfältig ge-
rden. Ihr mykenisch helles Haar flatterte im Sturm der
lacht, steil sprang sie vom Stand aus in die Lüfte, und mitten
Getümmel der Feinde ließ sie sich wie eine speer-schüt-
nde Göttin herab. Dort schlug sie mit gewaltigem Speer
end auf die Feinde ein. Sie griff auch, sobald sie Raum ge-
g hatte, mit den herben Händen in den halbmondförmigen
gel ihres Bogens, sie schleuderte aus großer Nähe ihre
wirrenden Pfeile, und überall dort, wo ihre Gegenwart,
e Bogen und Pfeile, ihre Doggen, der wild gewürzte Heide-
ft ihres Körpers waren, da wichen mit offenen, blöd stau-
nden Augen und Mäulern die Knötzingianer zurück, und
Knüppel entsanken ihren Händen.
Borst aber ging seiner Kriegerin nicht von der Seite. Er
erschätzte seine Kräfte aufs lächerlichste. Er, der Schwäch-
und Kleinste von allen, suchte sich nur die Stärksten und
ößten von Danielas Feinden aus, denen er gegen die Brust
ang. Er schien von der wahnwitzigen Lust befallen zu sein,
das Unmögliche wagen zu wollen.
Alexander Kirchholtes aber trieb die Feinde wie ein mit
obenem Maul brüllender Löwe vor sich her. Es gab kein
barres Schimpfwort, das er den immer weiter Zurückwei-
enden nicht entgegenrief. Seine löwenhafte Empörung über
Schandtat der Knötzingianer brüllte er sich von der Brust.
Jnd dieses dreifache Bild: die hundertfältige Amazone mit
en Doggen; der kleine affenartige Knabe, der den Gigan-
an die Kehle sprang; und der herakleisch brüllende Kirch-
tes erfüllte die Feinde mit Entsetzen und Furcht.
Plötzlich hatten sie keine Lust mehr am Kampf.
Sie trollten sich davon, die einen langsam, die andern ge-
wind. Sie ließen es zu, daß Daniela ihre Gefangenen mit
rzen, rauhen Triumphschreien befreite. Keine Schmach-
len des Fellhändlers, kein höhnisches Gelächter der zu-
auenden Knaben vermochte die Knötzingianer zum zwei-

ten Male ins Schlachtfeld zu treiben, wiederum den Kam
gegen die Bande zu wagen, deren Gesichter jetzt mit ein
neuen Wildheit loderten.

Daniela und ihre Doggen, die um die Errettung der Katz
kämpften; die zu neuem Leben erwachte Lama und ihre K
der; die schwarze Dogge; Josua, der Miniaturfoxterrier, u
der lustig galoppierende Peggy, sie alle trieben nach Ha
was noch zögerte, sich vom Schlachtfeld davonzumachen.

Hinter dieser Phalanx sammelten sich die Tertianer. N
Daniela an der Spitze, die jetzt die Standarte der Bande
griffen hatte, stürmten sie zum letzten Mal. Sie riefen
Feldgeschrei aus der Juninacht mit blutenden Lippen, d
Stirnen übermütig und verwegen erhoben:

„Es lebe der Hund! Es lebe die Katze!"

Sie blieben Herren des Schlachtfeldes und seiner Beute.

Dann aber brachen sie insgesamt keuchend zusammen.

Nur Daniela stand in ihrer Mitte, stand aufrecht, mit d
gekrümmten Hüfte des Bogenschützen, den Daumen der li
ken Hand im Bügel, die rechte Faust an der Sehne. Sie ziel
Ihren letzten Pfeil gab sie dahin.

Droben, schräg zu ihren Häuptern, führte der Bauer d
mähende Gespann.

Zwei Stunden später waren ungehindert sämtliche Katz
der Stadt im Waldeszwinger der Tertia geborgen.

Viele der Katzen lagen ermattet, mit zuckenden Läufen a
dem Boden. Andere bekämpften und befehdeten sich noch.

Die meisten aber putzten sich, beleckten ihr Fell und ih
Pfoten, oder sie schauten verstört, menschenfeindlich, n
einem blutenden Irrsinn im Hintergrunde ihrer Augen, g
radeaus in den Wald.

16.

ES war der letzte Sonntag vor den großen Ferien.

Auf dem Gutshof, im Sonntagmorgenlicht, vor der off
nen Scheune Nr. 2, deren grünes Heu gletscherhaft schiller
stand der Doktor aus dem Eichenwald, und hinter ihm sta
den die Lehrer des Schulstaates.

Das Gesicht des Doktors war eckig, klar, scharf und güt

das Gesicht der großen Deutschen vergangener Zeiten, von den alten Meistern gemalt worden waren. Er war nt hoch von Gestalt und nicht niedrig. Auf seinen starken nen ruhte sein starker Leib, wie ein Monument auf einem kel.

Wollt ihr beim Sportfest gegen die Sekundaner spielen?"

J a ! " riefen die Tertianer über den Hof.

Trotzdem ihr alle Krüppel seid?"

J a ! " riefen die Tertianer, und sie schwenkten ihre Stök- mit denen sie herumhumpelten, oder sie schwenkten ihre dagierten Pfoten.

Gut! — Es hat sich im Laboratorium nachträglich heraus- tellt, daß die Tollwutdiagnose irrtümlich war. Ich habe ür gesorgt, daß man den Kopf des Tieres nach Berlin ickt. Der Befund ist negativ. Ich bürge euch für eure re!"

Hurra! Hurra! Hurra!" riefen die Tertianer, und der Ruf rde sogleich von der Obersekunda, dann aber von der na, endlich von all den Kleinen bis herab zur Sexta auf- ommen. Die Sexta zumal konnte sich vor Begeisterung r die Sieger im Kampfe nicht beruhigen. Sie zerrissen ihre uen Mützen und warfen sie als Fetzen in die Luft.

treng, feierlich, mit mißbilligend gerunzelten Brauen nd allein die Untersekunda auf dem Hof, und ihre strafen- Augen sahen den Gott auf Erden an.

Es tut mir leid, euch sagen zu müssen, daß unser Kamerad ötzinger nach den großen Ferien nicht mehr zu uns zurück- ren wird, da sein Vater in einen andern Bezirk versetzt rden ist, wo er einen höheren Posten bekleiden wird."

chweigen.

Knötzinger hat bereits heute seinen Präfektenstern zu- kgegeben."

Der Große Kurfürst erhebt den Arm.

r erhält das Zeichen, sprechen zu dürfen.

Die Obertertia hat Daniela zu ihrem Ehrenhäuptling er- hlt."

Die jungen Lehrer lachen und winken Daniela beglück- nschend zu.

Die Wahl ist bestätigt."

Hurra!" ruft die Tertia, und Daniela steht wie ein kleines

Mädchen, im sauberen Sonntagswaschkleid, vor der erst
Reihe der Bande. Doch sind ihre Augen durchaus nicht scha
haft gesenkt, sondern sie werfen scharfe, eisengraue Spe
bündel in die Runde.

Der Ehrenhäuptling erhebt den Arm.

„Daniela!"

„Die Tertia bittet durch mich Herrn Doktor, den Tierwä
ter Falk im Schulstaat anzustellen!"

Reppert erhebt den Arm.

„Die Tertia bittet, bei den Eltern, die zu uns kommen, ei
Kollekte veranstalten zu dürfen, daß der Schulstaat die Tie
vom Botanischen Garten kauft!"

Der Mann, den sie lieben, wendet sich zu den Lehrern.
bespricht sich mit ihnen.

„Bewilligt."

„Hurra!"

„Vorbeimarsch der Obertertia!"

Der Häuptling schwenkt seinen Stock.

Die Tertia marschiert.

Voran der Große Kurfürst, schnaufend, zerbeult und ge
dezu asthmatisch. Einen halben Schritt hinter ihm der Ehre
häuptling, frisch, rosig, weißgold und braun, ganz unverseh
ganz unverwundet und unwandelbar, mit keck gekrümmte
Mund und stolz erhobener Stirn.

Im ersten Glied Reppert, Lüders und Borst, — Borst, der a
einem ängstlichen, täppischen Hasenjungen zu einem H
den der Ilias wurde.

Im zweiten Glied Otto Kirchholtes, Hornbostel und Ba
berger, diese beiden mit Gesichtern, als seien sie in ein
Bienenkorb gefallen.

Und es folgen die andern alle, zerschunden, zerschal
humpelnd und an den denkbar merkwürdigsten Stellen ihr
Körper bandagiert.

Aber niemand hat sich krank gemeldet, keiner ist der P
rade ferngeblieben.

Rechts und links, auf ihren Flanken, marschieren die Hu
de, deren Köpfe und Pfoten mit Verbandstoff umwickelt sin
wie die Köpfe und Pfoten ihrer Herren.

Alle Tertianer geben sich die größte Mühe, anständ
Schritt zu halten, — nicht etwa Paradeschritt, dergleich

t es im Schulstaat nicht, — aber sie schreiten tüchtig,
nell und rhythmisch aus, sie heben und senken im Takt
Arme, so daß die rechte Hand fast bis zum linken Kinn
die linke Hand zum rechten Kinn fliegt.
o marschiert die Bande über den Gutshof hinweg.
Vie sie das Scheunentor passiert, erhebt der Doktor die
tze über seinem Scheitel und über seinem wehenden
uen Haar.
Geschwind folgen die jungen Lehrer seinem Beispiel, und
ernd die alten. Aber Mr. Graig ist unter denen, die ganz
gnügt ihre Mütze schwenken.
Und alle Schüler auf der Parade, ohne Ausnahme alle,
nen ihre Mützen und halten sie starr, mit ausgestreckten
nen in der Luft. Nicht mehr mit Lärm und Hurra, sondern
weigend grüßen sie jetzt ihre Kameraden von der Tertia.

Am Nachmittag ist die Tertia in Danielas Zelt zu Gast ge-
en.
ie gehen zuerst einmal, die Tiere im Zwinger zu besuchen.
ran in einer Reihe der Häuptling, Reppert, Meleager, Da-
la, Atalante, Königsmarck, Hornbostel, Otto Kirchholtes,
ua und Borst. Alle andern folgen in einem Haufen. Als
ter schleicht verlegen und mißtrauisch Karlemann hinter
en her, mit großen Pausen und gelegentlich sinnlosen Ab-
gen und Baumsprüngen.
Die in der vorderen Gruppe unterhalten sich höflich und ge-
ssen. Sie sagen so kleine freundliche Dinge zueinander.
„Du hast ganz recht, Kurfürst", sagt Daniela. Oder Königs-
rck sagt: „Meinst du nicht auch, Daniela?" Und wer mit
niela spricht, verlegt das Schwergewicht des Körpers auf
ausschreitenden Fuß, und er streckt den Oberkörper vor.
Daniela hat ihr Kriegsgewand angezogen: die Lederhose,
Sporthemd, die Sandalen. Der Köcher mit neugeschnitte-
Pfeilen hängt ihr auf der Schulter, und die Sehne des
gens zerschneidet ihre Brust in zwei Hälften. Meleager
Atalante schmiegen bei jedem zweiten Schritt ihre Köpfe
z schnell einmal an Danielas verwüstete Knie.
So erreichen sie das Tierasyl im Walde.
Stumm setzen sich die Hunde vor den Gittern auf, mit leicht
delnden Schweifen. Ihre Mäuler öffnen sich freundlich

lachend, und sie lassen die Zungen seitwärts aus den L
zen hängen.

Karlemann springt auf jenen Ast, auf den er sich dam
vor Borsts Beilhieben geflüchtet hat. Mit schiefen schwef
gelben Augen betrachtet er unverwandt, regungslos, ob
Verwunderung noch Spott die gefangenen Kameraden.

Die Tertia zieht um die Käfige herum, wie Sonntagsspazi
gänger um die Käfige eines Zoologischen Gartens. Leise ta
schen sie Bemerkungen über den Gesundheitszustand d
Katzen aus. Sie haben vom Gut ganze Kübel voll Milch z
gewiesen erhalten. Jetzt gießen sie sorgsam die Milch in d
Näpfe. Es sind Untersätze von Blumentöpfen, die ihnen d
Gärtner gegeben hat.

Die wilden sind von den sanften und in ihr Schicksal erg
benen Katzen geschieden worden.

Und die klugen unter ihnen gehen zu den Näpfen hin, fa
mit kaninchenhafter Sanftmut. Sie drängen sich nicht, s
legen die Ohren zurück und nippen ein wenig von der Mil
Dann stutzen sie mißtrauisch, erzittern leicht, wittern u
wollen fliehen, und nippen gleich wieder ein wenig für zw
Sekunden.

Es sind geheimnisvolle Wesen.

Daniela, die die Katzen nicht leiden mag, geht in die K
fige und nimmt die jungen Tiere auf den Arm. Siehe, d
Wunder begibt sich! Es gibt Exemplare, die sogleich mit zä
lichem Schnurren ihr Fell über Danielas Gesicht schleif
lassen.

„Du Geschöpf", sagt Daniela, und sie drückt ihr Gesicht
das Fell.

Freudig rufen die Tertianer es einander zu. Und ihre Ru
wiederholen sich, sobald sie aufs neue ein zutrauliches Ti
gefunden haben, das seinem Retter schnurrend entgege
springt oder ihn unversehens von hinten anfällt und mit d
pelzig harten Zunge seine Ohrmuschel beleckt.

Dann trennen sich die Tertianer von ihrer Kriegsbeute, u
auf die Hexenkuppe hinaufzuhumpeln.

Wie sie sich noch einmal umwenden, sehen sie Hunde
von Augen, die starr und rätselhaft im grünen Licht der W
deswölbung vor sich hinblicken. Sie scheinen von den Me

ien nichts mehr zu wissen nicht von jenen, deren Hand sie ten sollte, nicht von jenen, die sie noch eben labten.

Behutsam, als fürchteten sie, mit ihren rauhen Schritten was zu zerstören, so gingen die Tertianer in Danielas ich ein. Sie kamen an der Warnungstafel vorbei, auf wel- e Borst sein ergänzendes r mit dem Füllfederhalter gemalt tte.

Daniela erzählte gerade den aufhorchenden Kameraden von eleagers Kampf in der Kiesgrube.

„Er hat dem Großen, – ich glaube, es war der Sohn von m Elektromonteur, – den Rock zerrissen", sagte sie, und e legte stolz wie eine Mutter Meleager die Hand auf den pf.

Borst und Hornbostel lachten froh.

„Dem Vater haben wir die Straße nach der Stadt versperrt." Und sie erzählten Daniela übermütig von ihrer Wege- gerei.

„Das war großartig!" rief Daniela, und sie sprang hoch. Sie ß ihre Tafel vom Stamm, wie man im Gespräch gedankenlos n Blatt vom Baume reißt.

„Da hätte ich dabei sein mögen!" Daniela kaute an ihrer ogelfeder. Mit ihren Fingern zerriß sie die blutrot beschrie- ne Tafel: ‚Halt! Wer weitergeht, wird erschossen! Ich, Da- ela!'

Borst aber blieb zurück, als müsse er sich nach Josua um- hen. Als niemand mehr in seiner Nähe war, sammelte er die hnitzel von der Pappe und steckte sie hurtig in seine osentasche.

Oben in Danielas Zelt gingen die Tertianer staunend ein- r, und flüsternd machten sie sich auf alles aufmerksam. der Gegenstand hier in dem bisher unzugänglichen Gebiet füllte sie mit Verwunderung, als ob jedes rostige Messer an r Zeltwand, der Speer aus Eichenholz, der Aluminiumtopf d das Aluminium-Speisegerät, das aufgestapelte und von n wehenden Winden getrocknete Brennholz, die alten, non haarlosen Woilachdecken für die Hunde, – als ob das es nie gesehene, staunenswerte und fast heilige Geräte ien.

Aber das Wunder aller Wunder war doch der Radioapparat,

den Daniela zum Trost für ihre Einsamkeit während des Klas
senzwistes von ihren Eltern zum Geschenk erhalten hatte.

„Wir wollen einmal sehen, ob wir Berlin bekommen", sagt
Daniela. „Aber wir können auch Lyon oder England haben.

Und sie erklärte es Borst, der es noch nicht gelernt hatte, di
Wellenlänge zu suchen.

Mit pfeifenden und heulenden Tönen kam der Erdkreis, di
Kinder im Wald zu begrüßen. Das Leben jenseits der Wälde
dem sie einstmals verfallen sein sollten, trat zu ihnen hi
Da sangen die Kontinente ihre wilden Harmonien in Horn
bostels Ohr. Glocken läuteten und Tänze erklangen für Kö
nigsmarck. Deutsche Worte belehrten und ermahnten Repper
Ein Dichter las aus seiner Dichtung dem klugen Häuptlin
vor. Aus den Sport-Arenen des Erdkreises schallten Hun
derttausende hetzende und jubelnde Stimmen für Lüders. Un
in allen Sprachen der Erde flammten hier unter dem Rotbu
chenbaum die Leidenschaften der Menschheit auf.

Unbesorgt überließ Daniela das Radiowerk Repperts me
thodischer Obhut.

Sie schritt zum Zelt hinaus. Sie ging zu ihrer Buche.

Dort lehnte Otto Kirchholtes an dem Stamm und blickte i
das weite, sonntägliche, sommerliche Land, während er lä
chelnd sang.

Daniela ging zu ihm hin. Noch niemals hatte Daniela m
Otto Kirchholtes gesprochen, seitdem sie hier auf dem Schu
gut war. Das mochte seltsam sein, aber es war nun einmal s
Und dieses Schweigen zwischen ihnen hatte wohl auch sein
inneren Gesetze gehabt.

Jetzt aber tat Daniela etwas ganz Ungewöhnliches. Sie legt
den Arm um Otto Kirchholtes' Schultern.

„Spielen wir morgen, wenn die Eltern kommen, unsere So
nate zusammen?"

Otto hörte nicht auf zu singen, während die Augen über da
Land hinsahen. Dann aber verstummte der kleine Gesang.

„Und beim Fußball?"

„Beim Fußball spielen wir auch zusammen."

Otto Kirchholtes nickte. Und beim Neigen seines Kopfe
berührte seine Wange Danielas Hand.

„Wir wollen beide stürmen, Daniela. Du rechts außen, ic
links. Ich freue mich auf unser Match."

„Ich freue mich", sagte Daniela.

Und dann sagte sie noch etwas, stockend und schnell:

„Ihr habt doch ein Faltboot, dein Bruder und du, ja?"

„Ja."

„Wollen wir eine Flottille bilden? Der Doktor borgt mir einen Zweisitzer. Ich nehme Borst mit, der ist arm."

„Und dann über die Flüsse und Ströme nach Haus?" fragte tto Kirchholtes, errötend vor Glück.

„Ja. Ich habe die Karten und Wasserführer da oben auf der uche ausgearbeitet ... Wollt ihr? ... Das heißt natürlich ur, wenn ihr Lust habt."

„Ja! Wir haben Lust ... Alexander hat einen Schlaf
sack —"

„Ich habe in meinem Zelt ebenfalls einen Schlafsack. Un
Geschirr haben wir genug. Wir brauchen vier Tage Zeit, -
wir brauchen kein Geld, — nur für frisches Brot eine Kleinig
keit. Kakao und Proviant bekommen wir vom Doktor."

„Wir übernachten an den Ufern, nah am Röhricht, ja?"

„Aber man muß früh aufstehen, Otto — kurz nach Sonnen
aufgang, weißt du das?"

„Ich weiß es, und ich freue mich. Mittags aber halten wi
Rast und dann schwimmen und schlafen wir."

„Oder wir ziehen auf einem Floß weiter dahin. Gern neh
men die Schiffer uns mit. Und gern geben wir ihnen von un
serm Proviant."

Sie machten gemeinsam einige Schritte.

Da begegnete ihnen Borst, der sich zur Seite schleiche
wollte.

Daniela flüsterte: „Später sagen wir es ihm, was wir pla
nen."

Sie winkten Borst zu sich heran, und Daniela legte de
linken Arm auf seine Schultern.

Es kamen noch andere herzu, auch die Hunde und Karle
mann. Und schließlich stand die ganze Bande insgesamt au
der Hexenkuppe, in einer Kette, die Arme wechselseitig übe
den Schultern.

Sie sahen ernst und froh über das weite Land. Teiche un
Bäche blitzten. Der Hahn auf der Stange eines Kirchturm
zeigte sein schimmerndes Gefieder. Eisenbahnschienen glit
zerten in der früchtereichen Ebene. Aus dem einsamen Hau
am Geleis kam ein fernes, fernes Klopfen, das bald verstumm
te. Und ferner noch leuchteten die Grabsteine eines Dorffried
hofes, über dem die klar umrandeten Wolken mit überirdi
schem Genügen schwebten.

Da begann Otto Kirchholtes eine kleine Melodie zu sum
men:

„O Täler weit, o Höhen!"

Die andern von der Bande hörten es zerstreut und ohn
Achtsamkeit.

Daniela aber stieß den Kopf gegen die gefiederten Pfeil
ihres Köchers zurück und sie sang:

) schöner grüner Wald!"
rst folgte mit seiner kleinen, krächzenden Rabenstimme:
Du meiner Lust und Wehen!"
e Räuber horchten auf. Andere Stimmen setzten ein.
ubvögel kreisten über dem Hochwald. Zu denen sahen
hin, und freudig folgten die Hunde den Blicken ihrer
en.
ährend sich das schöne Licht des Himmels in ihren klaren,
ärts gerichteten Augen spiegelte, sangen die Räuber und
Streiter alle das Lied von ihren Tälern und Höhen, von
stillen ernsten Wort im Walde und von dem niemals
nden Herzen.

Nicht lange mehr wird Daniela
Bäume erklettern, Fußball gespielt und Pfeil
verschossen haben.

Bald wird sie den Wunsch verspürt haben,
durch JUGENDLICHEN CHARME zu
überzeugen.

Sich diese frische Jugendlichkeit
zu bewahren, ist einfach bei einem früher
Beginn mit

CREME MOUSON

TASCHENBÜCHER

Ungekürzte Romane bekannter Autoren aus aller Welt
Jeder Band DM 1.50

LIEFERBARE BÄNDE

T, CLAUDE – Ariane - ein russisches Mädchen (71)
ZAC, HONORÉ DE – Oberst Chabert (6) - Die Frau von
Jahren (29)
HER, ULRICH – Die ganze Nacht (155)
ZNER, EMIL – Der Safranfresser (95) - Ich bin der König (125)
NANOS, GEORG – Die Sonne Satans (16)
EN, TANIA – Afrika - dunkel lockende Welt (133)
NNER, H. C. – Der Reiter (33)
NTANO, BERNARD VON – Theodor Chindler (82)
NNGRABER, RUDOLF – Zucker aus Cuba (111)
K, PEARL S. – Ostwind - Westwind (41) - Die Mutter (69)
ie Frau des Missionars (101) - Die erste Frau (134)
US, ALBERT – Die Pest (15)
ROMANSKY, MICHAL – Eifersucht und Medizin (118)
RCHILL, WINSTON S. – Weltabenteuer im Dienst (36)
ETTE – Die Fessel (120) - Gigi (143) - Erwachende Herzen (157)
RAD, JOSEPH – Taifun (135)
NIN, A. J. – Kaleidoskop in ‹K› (10) - Die Zitadelle (39/40) - Der
eue Assistent (112) - Der spanische Gärtner (127) - Die Sterne
icken herab (140/141)
ISER, THEODORE – Eine amerikanische Tragödie (37/38)
hwester Carrie (74)
HÉ, JEAN – Sie und Er (87) - Drei unter einem Dach (151)
RENMATT, FRIEDRICH – Der Richter und sein Henker (150)
EL, JEAN – Als die Tiere noch sprachen (73)
NS, ALLEN ROY – Der Zug der Renntiere (65)
LADA, HANS – Kleiner Mann - was nun? (1) - Wer einmal aus
em Blechnapf frißt (55) - Wolf unter Wölfen (67/68) - Damals
ei uns daheim (136)
LKNER, WILLIAM – Wendemarke (21)
UBERT, GUSTAVE – Madame Bovary (58)
MING, PETER – Die sechste Kolonne (80)
NK, BRUNO – Cervantes (70)
UCHEN, PETER – Larions Gesetz (137)
SWORTHY, JOHN – Ein Mädchen wartet (27) - Die Forsyte Saga
[(123/124)

Ganter, Chr. E. – Panama (106)
Garnett, David – Meine Frau die Füchsin - Der Mann im Zoo (
Gide, André – Die Verliese des Vatikan (146)
Greene, Graham – Am Abgrund des Lebens (2) - Orientexpreß (
Das Attentat (26) - Schlachtfeld des Lebens (48) - Ein Sohn En
lands (75) - Die Kraft und die Herrlichkeit (91) - Das Herz al
Dinge (109) - Das Ende einer Affäre (149)
Hamsun, Knut – Mysterien (7)
Hartlaub, Felix – Im Sperrkreis (152)
Hauptmann, Gerhart – Wanda (57)
Hayes, Alfred – Alle deine Siege (121)
Hemingway, Ernest – Fiesta (5)
Hergesheimer, Joseph – Das Pariser Abendkleid (156)
Ilf, Ilja / Petrow, Eugen – Zwölf Stühle (110)
Innes, Hammond – Der weiße Süden (52)
Isherwood, Christopher – Praterveilchen (81)
Jacob, Heinrich Eduard – Johann Strauß (90)
Jacobsen, J. F. – Barbara und die Männer (12)
Jacobsson, O. – Adamson (108)
Jahnn, Hans Henny – 13 nicht geheure Geschichten (128)
Jens, Walter – Nein - die Welt der Angeklagten (102)
Katz, Richard – Leid in der Stadt (116)
Kesten, Hermann – Die Kinder von Gernika (142)
Kreuder, Ernst – Die Gesellschaft vom Dachboden (79)
Kusenberg, Kurt – Mal was andres (113)
Lewis, Sinclair – Babbit (83) - Dr. med. Arrowsmith (103/104)
Benzinstation (117)
Lowell, Joan – Ich spucke gegen den Wind (23)
Mac Donald, Betty – Das Ei und ich (25)
Malraux, André – Der Königsweg (105)
Mann, Heinrich – Professor Unrat (35)
Mason, Richard – . . . denn der Wind kann nicht lesen (145)
Mauriac, François – Fleisch und Blut (138)
Miller, Arthur – Brennpunkt (147)
Mitford, Nancy – Liebe eisgekühlt (92)
Monnier, Thyde – Die Kurze Straße (31) - Liebe, Brot der
Armen (96/97)
Morgan, Charles – Das Bildnis (144)
Musil, Robert – Drei Frauen (64)
Paterson, Neil – Ein Mann auf dem Drahtseil (86)
Polgar, Alfred – Im Lauf der Zeit (107)
Prokosch, Frederic – Sturm und Echo (61)
Raabe, Wilhelm – Stopfkuchen (100)
Radecki, Sigismund von – Das ABC des Lachens (84)
Rawlings, Marjorie K. – Frühling des Lebens (153/154)
Reisiger, Hans – Ein Kind befreit die Königin (122)
Roumain, Jacques – Herr über den Tau (18)
Ruesch, Hans – Im Land der langen Schatten (94) - Rennfahrer (1
Salomon, Ernst von – Boche in Frankreich (13)

ARTRE, JEAN-PAUL – Das Spiel ist aus (59)
EIDEL, INA – Das Wunschkind (129/130)
OEBORG, FINN – Und sowas lebt! (78)
PEYER, WILHELM – Der Kampf der Tertia (17)
HIESS, FRANK – Stürmischer Frühling (62) - Tsushima (114/115) Der Weg zu Isabelle (148)
HOMA, LUDWIG – Die Lausbubengeschichten (63)
HOMAS, HANS – Percy auf Abwegen (28)
HURBER, JAMES – Die letzte Blume (85)
RAVEN, B. – Das Totenschiff (126)
UCHOLSKY, KURT – Schloß Gripsholm (4) - rorotucholsky (50) Panter, Tiger & Co. (131)
ARÈ, DANIELE – Der Schneider himmlischer Hosen (98) - Das Tor der glücklichen Sperlinge (132)
ASZARY, GÁBOR VON – Monpti (20) - Sie (53) - Wenn man Freunde hat (89) - Zwei gegen Paris (99)
ALDECK, R. G. – Venus am Abendhimmel (42)
AUGH, EVELYN – Eine Handvoll Staub (32)
EISENBORN, GÜNTHER – Das Mädchen von Fanö (119)

n den letzten drei Monaten erschienen:

eptember KAZANTZAKIS, NIKO – Alexis Sorbas (158)
SZEWCZUK, MIRKO – Stars und Sterne (159)
STONE, IRVING – Zur See und im Sattel (160)

Oktober GIONO, JEAN – Der Husar auf dem Dach (161)
LAXNESS, HALLDÓR K. – Atomstation (162)
MAURIAC, FRANÇOIS – Die Sünde (163)

November BERTO, GIUSEPPE – Der Himmel ist rot (164)
GALSWORTHY, JOHN – Moderne Komödie (165/166)

TITELVORSCHAU

earl S. Buck – Gottesstreiter im fernen Land / Ludwig Tügel – Pferdemusik / Frank Wedekind – Mine-Haha u. a. Erzählungen Wolfgang Borchert – Draußen vor der Tür / Daniele Varé – Der Tempel der kostbaren Weisheit / John Masters – Dies ist die Nacht Hermann Melville – Moby Dick / Mascha Kaléko – Das lyrische Stenogrammheft / Richard Gordon – Aber Herr Doktor! / R. G. Waldeck – Wenn Sterne sinken / Colette – Chérie / Daphne du Maurier – Rebecca / Eilif Mortansson – Die schöne Malan

Die Reihe wird fortgesetzt • Zu beziehen nur durch Ihre Buchhandlung
Prospekte verlangen Sie bitte direkt vom

ROWOHLT TASCHENBUCH VERLAG
HAMBURG 13

rororo Taschenbücher für die Jugend

Honoré de Balzac · Oberst Chabert

Jacques Roumain · Herr über den Tau

Joan Lowell · Ich spucke gegen den Wind

Betty Mac Donald · Das Ei und ich

W. S. Churchill · Weltabenteuer im Dienst

Pearl S. Buck · Ostwind – Westwind

Hammond Innes · Der weisse Süden

Ludwig Thoma · Die Lausbubengeschichten

Allen Roy Evans · Der Zug der Renntiere

Jean Effel · Als die Tiere noch sprachen

O. Jacobsson · Adamson

B. Traven · Das Totenschiff

Joseph Conrad · Taifun

Tania Blixen · Afrika – Dunkel lockende Welt

Jeder Band DM 1.50

Zu beziehen nur durch Ihre Buchhandlung · Prospekte verlangen Sie bitte direkt vom

ROWOHLT TASCHENBUCH VERLAG
HAMBURG 13

AUSGEZEICHNET MIT DEM NOBELPREIS 1954
UND DEM PULITZER-PREIS 1953

ERNEST HEMINGWAY

DER ALTE MANN UND DAS MEER

Aus dem Amerikanischen von Annemarie Horschitz-Horst
151.–180. Tausend · 128 Seiten · Leinen DM 6.80

Wenn man künftig vom Erlebnis des Meeres und des Fischfangs
pricht, wird man immer diesen Roman nennen müssen. Eines der
ichtigsten Bücher des Jahres, nicht nur in Deutschland. – Das ist
ie einfache Geschichte eines alten Fischers, der nach einem lan-
en mühevollen Leben voller Rückschläge endlich einen gewaltigen
isch gefangen hat, der die Krönung seines Lebens ist und ihm
ıaterıell seine letzten Jahre sichern soll. Doch auf der Rückfahrt
om hohen einsamen Meer jagen Haifische ihm seine Beute ab und
u Tode erschöpft kommt er nur mit dem Gerippe seines Fisches
n Hafen an. Daß dieser simple Vorgang zu einem packenden
ymbol des Lebens wird, das jeder, ob er das Meer je gesehen
at oder nicht, versteht, das weist Hemingway als großen Dich-
r aus. Dieses einzigartige Buch gehört auf dem Bücherregal gleich
eben den dicken Band eines anderen großen Amerikaners, neben
Ierman Melvilles ‹Moby Dick›.» *Die Neue Zeitung, Berlin*

Dieses ist ein großes Buch. Es ist vielleicht das beste Buch Hemingways. Hier ist der harte Realismus mit seiner knappen, unsentimentalen Sprache zur Reife einer Männlichkeit gediehen, die sich dem Alter zuneigt. Aber sie ist zugleich ganz durchscheinend und gleichnishaft geworden.» *Sonntagsblatt, Hamburg*

Zu beziehen nur durch Ihre Buchhandlung · Prospekte verlangen Sie bitte direkt vom

ROWOHLT VERLAG HAMBURG 13

PETER FREUCHEN

WANDERNDER WIKING

Mein Leben und meine Abenteuer · 1.–7. Tausend · 372 Seiten
Leinen DM 14.80

«Freuchen hat schon mehrere Bücher über sich selbst geschrieben. Dieses hier jedoch, das sein ganzes Leben umfaßt, zeigt die erstaunlichen Anstöße jener Unruhe, die ihn weltauf, weltab trieb. Wir erschauern vor den ungewöhnlichen Abenteuern, die ihn nach Thule führten und zum Freund und Gefährten der Rasmussen und Nansen machten.» *Times Literary Supplement, London*

Freuchen wächst in einer kleinen Stadt in Dänemark heran, wird mit zwanzig Jahren Medizinstudent, bricht aber bald zu seiner ersten Expedition auf. In monatelangen, gefahrvollen und entbehrungsreichen Fahrten erkundet er das ungeheure Grönland, macht sehr bemerkenswerte kartographische Eintragungen, leitet zahllose Expeditionen, gründet mit dem berühmten Knud Rasmussen am nördlichen Rand der Insel den Handelsplatz Thule, passiert die Bering-Straße, durchreist Alaska, Nordkanada, Lappland, das nördliche Sibirien. Und noch ein anderer Name klingt auf, lieblich herb, der Name einer Eskimo-Mädchens: Navarana. – All das erzählt er uns. Mit einer elementaren Kraft einer ungebrochenen Natürlichkeit. Ein Reise- und Abenteuerbuch, wie man es sich besser und fülliger nicht wünschen kann.

LARIONS GESETZ

rororo Taschenbuch Nr. 137 · DM 1.50

«Aus eigener Anschauung verschaffte sich Peter Freuchen die Substanz seiner Schilderungen aus dem Leben der Eskimos. Im vorliegenden Roman knüpft er an die große Tradition Coopers an. Freuchen hat den offenen Blick für die Eigenart der von ihm geschilderten Menschen. Er erhebt ihre Schicksale zu einem Bild von dramatischer Größe.» *Landeszeitung Lüneburg*

Zu beziehen nur durch Ihre Buchhandlung · Prospekte verlangen Sie bitte direkt vom

ROWOHLT VERLAG HAMBURG 13

ERZÄHLTE KULTURGESCHICHTE

C. W. CERAM

GÖTTER, GRÄBER UND GELEHRTE

Roman der Archäologie

496 Seiten mit 31 Bildtafeln und 54 Textillustrationen
371.–385. Tausend · Leinen DM 19.80

Übersetzungen in England, Frankreich, Amerika, Kanada, Brasilien, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Finnland, Italien, Israel, Japan, Jugoslawien, Griechenland, Island, Spanien

»Die Idee dieses Buches, nämlich Ausgrabungen lebendig zu machen, Totes sprechen zu lassen und das uns geschichtlich Entfernteste mit glänzend bengalischer Beleuchtung in unsere nächste Nähe zu rücken, ist ausgezeichnet. Der Autor hat seine Absicht in beinahe sensationeller Weise erreicht. Ein Buch für Gebildete, für die Jugend, für Intellektuelle, für Liebhaber der Abenteuerei und für Lernbegierige allgemein.«

Kasimir Edschmid «Die Neue Zeitung», München

»Cerams Buch ist der faszinierende Bericht über eine der größten Errungenschaften unserer modernen westlichen Zivilisation, die hier vielleicht überhaupt zum erstenmal umfassend und selbständig dargestellt wird. Der Autor hat sehr geschickt die Lebensläufe der großen westlichen Archäologen der letzten 200 Jahre aus der Geschichte der vergrabenen und vergessenen Kulturen der Vergangenheit herausgeschält, die diese hervorragenden Entdecker ans Licht gebracht haben. – Wenn Sie einem Odysseus im Alltag der westlichen Welt begegnen wollen, lesen Sie hier Heinrich Schliemanns Lebensgeschichte.«

Sir Arnold Toynbee «Observer», London

Zu beziehen nur durch Ihre Buchhandlung · Prospekte verlangen Sie bitte direkt vom

ROWOHLT VERLAG HAMBURG 13

Erzählte Kulturgeschichte

Morus

EINE GESCHICHTE DER TIERE

Ihr Einfluß auf Zivilisation und Kultur

400 Seiten mit 80 Textabbildungen und 31 Bildtafeln
1.–14. Tausend · Leinen DM 19.80

Übersetzungen in Amerika, Brasilien, England, Frankreich, Griechenland, Holland, Israel, Italien, Kanada, Schweden und Spanien

«Das Buch von Morus verdient den Ruhm eines Meisterstücks. Es gibt nicht weniger eine Tierkunde als eine Geschichte menschlicher Zivilisation und Kultur. Das Neuartige dieser liebenswürdigen Form von Zoologie ist die bewußt soziologische Betrachtungsweise des Gemeinschaftsverhältnisses von Mensch und Tier. Die Gründlichkeit des Autors, seine geistvolle Sprache und der überlegene Standort geben dem Buch alle verführerischen Voraussetzungen, die mit Cerams archäologischem Wurf ‹Götter, Gräber und Gelehrte› begonnene Serie aus dem Gebiet der Wissenschaften um ein ebenbürtiges Exemplar zu bereichern.» *Der Mittag, Düsseldorf*

«Ein Geschenkbuch, das man auch literatur-fernen Freunden, jungen und alten, bringen kann, ohne sich literarisch das geringste zu vergeben. Diese Geschichte des Zusammenlebens von Mensch und Tier liest sich spannend wie ein Roman. Ein wissenschaftliches Abenteuerbuch, eine Eskapade ins Reich der Saurier, der Urpferde, der Moa, Känguruhs und Schnabeltiere, der Zoologen, Züchter, Mediziner. Die Lesestunden mit Morus gehörten zu den gewinnreichsten und farbigsten der letzten Zeit.»
Die Weltwoche, Zürich

Zu beziehen nur durch Ihre Buchhandlung · Prospekte verlangen Sie bitte direkt vom

ROWOHLT VERLAG HAMBURG 13

ERZÄHLTE KULTURGESCHICHTE

WALTHER KIAULEHN

DIE EISERNEN ENGEL

Geburt, Geschichte und Macht der Maschinen von der Antike bis zur Goethezeit

320 Seiten mit 46 Bildtafeln und 72 Abbildungen im Text
1.–9. Tausend · Leinen DM 18.50
Übersetzungen in Frankreich, Holland und Spanien

Die Jugend wird begeistert sein von diesem attraktiven und vorzügch illustrierten Buche, das Kiaulehn zu einem fesselnden, wissenhaftlich zuverlässigen Roman der Maschinenwelt gestaltete.»
Rhein-Neckar-Zeitung, Heidelberg

Auf diesen 320 Seiten hat Kiaulehn etwas geleistet, was sonst nur en Angelsachsen gelingt: Wissen so mundgerecht zu machen, daß s Freude und Spaß bereitet, sich mit den technischen Problemen zu eschäftigen, mit denen sich die Menschheit von den Schrauben es Archimedes bis zum Schnellschützen der Weber, von der unlücklichen Liebe zu den Kanonen bis zur ersten mit Dampf gehebenen Tanzmühle herumgeschlagen hat. Die hübschen langen nhaltsangaben vor den Kapiteln ergeben allein ein launiges Tahenbüchlein.»
Rheinische Post, Düsseldorf

Dieses Buch ist durch sein ungeheures Anekdotenmaterial und den pezifischen Kiaulehn-Charme so lebendig geworden, daß man es liest ie einen amüsanten Sommerroman. Es paßt vorzüglich in die Reihe, ie mit Cerams ‹Götter, Gräber und Gelehrte› und Morus' ‹Geschichte er Tiere› so erfolgreich begonnen hat.»
Darmstädter Echo

Zu beziehen nur durch Ihre Buchhandlung · Prospekte verlangen Sie bitte direkt vom

ROWOHLT VERLAG HAMBURG 13

WOLFGANG BORCHERT

DAS GESAMTWERK

LATERNE, NACHT UND STERNE
DIE HUNDEBLUME / AN DIESEM DIENSTAG
DRAUSSEN VOR DER TÜR / GEDICHTE
NACHLASS

14.–17. Tausend · 396 Seiten · Leinen DM 14.80
Übersetzungen in England, Finnland, Schweden, Amerika, Frankreich, Italien, Japan und Jugoslawien

«An Borcherts Werk wird niemand vorbeikommen, der sich mit der Gegenwart ernsthaft auseinandersetzt.»
Hamburger Allgemeine Zeitung

«Hier ist ein ganz und gar leidenschaftlicher Mensch am Werk. Ein hochempfindlicher Organismus, der seismographisch jede Erregung notiert –, vom Kanonendonner bis zum Zittern einer Mädchenhand. Ein Herz, das im Rhythmus des Weltalls klopft, und ein klarer Verstand, der dies alles verdichtet. Kein Zweifel mehr: Borchert ist ein Dichter!» *Lübecker Freie Presse*

«Borchert hat das Auge eines Dichters, die Sprache eines Dichters, große Ehrlichkeit, und vor allem, er spricht nicht für sich allein, sondern für Millionen seinesgleichen.» *Times Literary Supplement*

Zu beziehen nur durch Ihre Buchhandlung · Prospekte verlangen Sie bitte direkt vom

ROWOHLT VERLAG HAMBURG 13

Date Due

Demco 293-5

3 5282 00292 0760

833
S758k
G

STACKS PT2639.P52 K3 1950x
Speyer, Wilhelm,
Der Kampf der Tertia
3 5282 00292 0760